J. germ.
99
t

J. germ. 99t Klotzsch

Kö 69

<36633663850013 S

<36633663850013

Bayer. Staatsbibliothek

Das
Schrotamt,

aus
richtigen Qvellen
des
Alterthums
entdecket, und betrachtet,
von
Johann Friederich Klotzſch.

Dreßden,
bey Joh. Nicolaus Gerlach und Sohn. 1766.

BIBLIOTHECA
REGIA

Vorbericht.

Die Kürze gegenwärtiger Schrift bildete mir Anfangs wohl den Endſchluß, den Leſer hierbey noch beſonders vorzubereiten, als einen Ueberfluß vor, da ich ſolchen in dem Eingange hinlänglich gerechtfertiget zu haben, glaubete. Bey Ueberſehung des Druckes hingegen hielte ich mich dadurch noch nicht hinlänglich für den Einwurf vertheidiget, daß ich nicht durchgängig gleich in der Ausführung mich

verhalten haben möchte, alſo nöthig, in dieſer Abſicht noch einige Blätter zu beſchreiben.

Schriftſteller, welche ſo, wie ich, ohne Beglaubigung, ſich an das Licht wagen, treten zwar gemeiniglich auf das Schlüpfrige. Doch, bey den Alterthümern des Landes haben ſelbige noch allezeit den Vortheil voraus, daß Schriften dieſer Art, auch ohne Auswahl der beſten, geſuchet und geleſen werden, weil billige Kenner die Schwürigkeiten zu Erlangung der Mittel begreifen; Und damit hoffe auch ich vorietzo durchzukommen. Die Erhaltung dieſer Mittel hanget blos von Zufälligkeiten ab, auſſer dieſen aber ſiehet

das

das Vorurtheil beſondere Bemühungen immer noch als verdächtig an, welchen die Anleitung mehr entzogen, als befördert werden darf. Man iſt alſo hierbey ſich gemeiniglich ſelbſt überlaſſen, und daraus wird ſelten ein Gantzes, vielmehr die Verbindung oft unvermuthet zerriſſen, ſo, daß man allen Abſichten entſagen müſte, wenn man darinne mit gleich dreyſten Schritten überall fortgehen, nicht aber auch zu Ergäntzung der Lücken Nebenwege ſuchen wollte.

In ſolcher Verfaßung habe ich gegenwärtige Abhandlung bearbeiten müſſen. Ein Zufall gab mir Nachrichten vom Schrotanite in

 die

die Hånde, woraus ſich deſſen Bedeutung ſelbſt erklåhrete, und hiernach ſchienen ſolche mir wůrdig zůr Bekanntmachung, weil dieſer Gegenſtand noch niemals bearbeitet, und nur in wenigen, noch darzu unrichtigen Begriffen zeither berůhret worden iſt, dieſes aber Einfluß in die nåhere Aufklåhrung einer noch dauernden Verfaßung zu haben ſchiene, welche wir in dem Alterthume ziemlich aus dem Geſichte verlohren haben.

So viel aber ich hierbey auch meinen Beweiſen in der Haupt-Sache zutrauen kunte, reicheten doch ſolche noch nicht an die Erweiterung der Ausſicht, in ſo weit ſolche

che aufzuklären, auſſerdem noch nöthig war, ich muſte dahero, um nicht lediglich bey trockenen Erzählungen ſtehen zu bleiben, den Zuſammenhang durch kleine Ausſchweifungen ergäntzen, worinne ich mir aber leicht Widerſprüche zugezogen haben könnte.

Allein, man darf mir keine eigenſinnige Behauptung bey Sachen zutrauen, worüber das Alterthum zweydeutig zu Vorſpiegelung eines Irrthums werden kann, welchen man in noch allzuweiter Entfernung unmöglich auf einmal durchzuſehen vermag. Ich bin einigen Einfällen hier und dar gefolget, welche nicht mit den Haupt-

Be-

Beweiſen in einerley Stellung tre-
ten; Ich würde aber mich dabey nicht
aufgehalten haben, wenn mich beſſere
Mittel unterſtützet hätten, die viel-
leicht ohne Hoffnung der Wiederer-
langung verlohren gegangen ſind.
Und nur hieraus kann ich das
pag. 66. not. b. vorgegebene Alter
einer neuern Handſchrift des Frey-
bergiſchen Stadt-Rechts unterſtü-
tzen, da mich hierzu die Schreibe-
züge der in der ältern angebrachten
Veränderung verleithet, welche ich
noch in der Mitte des funfzehenden
Jahrhunderts auf andern Hand-
ſchriften fand, auſſerdem ich erſterer
mit gleichwägenden Beweiſen, ein
viel ſpäteres Alter gegeben haben
würde.

Wenn

Wenn ich mir alſo in Neben-Umſtänden einige Nachſicht eingeräumet, hoffe ich bey meinen Leſern auch ſolche auf die Verſicherung zu erwarten, daß ich bey allen Zweifeln mich eines Beſſern eben ſo willig belehren laſſe, als ich vorietzo pag. 70. bey der älteſten Verfaßung des Freybergiſchen Berg-Schöppenſtuhls, von einer Meynung, welche ich in meiner Unterſuchung vom Urſprunge der Bergwercke in Sachſen, pag. 85. vorhero geäußert, freywillig wiederum abgegangen bin, da ich Grund zu einer richtigern Vermuthung gefunden habe; Ich werde beſcheidene Widerſprüche vielmehr als einen Beyfall anſehen, daß ich nicht gantz vergeblich aus der Dunckelheit

heit eine Materie gezogen, welche durch mehrern Zutrag mit der Zeit einen andern, und noch pracktiſchen Gegenſtand, zu beſſerer Aufklärung, wider deſſen zeitherige Vernachläßigung, vielleicht einleithen könnte. Freyberg,

den 1. Februar,

1766.

Ver.

Verkürzter Inhalt
der
Abhandlung.

I.

Unrichtige Begriffe vom Schrotamte.

II.

Erzählungen vom Schrotamte.

III.

Erklårung einiger Neben-Umſtånde.

IV.

Unterſuchung des Wortes: Schrotamt.

V.

Bedeutung des Schrotamts.

VI.

Ausbreitung des Schrotamts.

VII.

Beſtreitung irriger Urſachen des Schrotamts.

VIII.

Quelle des Schrotamts aus der Landes Hoheit.

IX.

Folge des Schrotamts aus der Städtiſchen Brau Nahrung.

X.

Erläuterung des Vorhergehenden durch beſondere Beyſpiele.

XI.

Beſchluß des Schrotamts mit der Abhandlung.

I. Un=

I.

Unrichtige Begriffe vom Schrotamte.

Der Freybergiſche Geſchichtſchreiber Andreas Moller erwähnet des Schrotamts an verſchiedenen Orten ſeiner Chronick bey Gelegenheit, als hiervon, kurz nach Erbauung der Stadt Freyberg, einige milde Stiftungen zu dem Hoſpitale St. Johannis daſelbſt gemachet worden, (a) nur ein einzigesmal aber läſſet ſich ſelbiger darüber mit der Meynung, als eines

A Fürſt-

(a) ANDREAS MOLLERVS in Theatro Freybergenſi Chronico, Part. I. pag. 123. 163. 235.

Fürſtlichen Lehnes von dem Einkommen der Bergwercke heraus, welches jährlich viel eingetragen haben ſoll. (b) So unbeſtimmt und dunckel auch dieſe Erklärung ausgefallen, hat man ſolche doch, da uns eine beſſere entſtanden, zeithero für bekannt angenommen, in der Vermuthung, daß **Moller** von einer Sache, welche an dem Orte, wo er geſchrieben, ehemals im Gebrauche geweſen, keine andere als richtige Begriffe gefaſſet haben könne; wenigſtens bey bergmänniſcher Ableitung im Grunde ſtehen zu bleiben geglaubet, indem ein neuerer Schriftſteller nach der Aehnlichkeit des Ausdrucks, durch nicht ganz unwahrſcheinliche Beweiſe, eine nähere Entdeckung zu unterſtützen geſuchet, als ob unter dem **Schrotamte** nichts anders, als eine Aufſicht über das Schroten des Geldes zu verſtehen, welches ſich, nach heutigen Begriffen, unter einem Münzamte etwas deutlicher eingebildet werden könnte. (c) Weiter hat zur Zeit niemand ſich mit einer genauen Prüfung darüber einlaſſen wollen. Nur noch zwey Schriftſteller haben weiter nichts, als das Wort, angeführet, (d) vielleicht, weil ſelbige Mollers Meynung weder beyzutreten, noch aus Mangel der Hülfsmittel, eine beſſere zu behaupten, ſich getrauet.

Dieſes

(b) IDEM, p. 236.

(c) OTIA METALLICA, Part. II. pag. 238.

(d) IOHANN GOTTLOB HORNIVS in Henrico illuſtri, pag. 117. Herr M. Chriſtian Gotthold Wiliſch, in der Freybergiſchen Kirchengeſchichte, pag. 53.

Dieſes **Schrotamt** habe ich voriezo mir zum Gegenſtande meiner Unterſuchung gewählet, ob ich mich wohl des Vorwurfs verſehe, daß ich in dieſe Auswahl mehr mißtrauiſch ſeyn ſollen, als ich geweſen bin. Denn ſo ſehr auch der an den Alterthümern unſers Vaterlandes ſich verbreitende Geſchmack das Verlangen der Liebhaber erwecket, alles Gute dieſer Art, welches durch glückliche, und mehrentheils ſeltene Zufälle, aus der Vergeſſenheit, und dadurch dem Verderben vielmals gezogen wird, der Welt ie mehr und mehr bekannt zu machen, ſo ſoll man hieran doch ſich nicht anders, als mit wohlüberlegter Endſchlüßung wagen, woferne der Gegenſtand hierzu im Voraus nicht durch eine gewiſſe Erwartung ſich empfiehlet, wodurch ſolcher bey dem erſten Anſehen ſo gleich aus dem Vorwurfe entbehrlicher Kleinigkeiten geſetzet wird. Zur Zeit aber führet das **Schrotamt** keine äuſſerliche Empfehlung mit ſich. Kaum iſt ſolches dem Namen nach recht bekannt. Könnte aus dieſer Unachtſamkeit nicht ſchon der Vorwurf einer Unerheblichkeit gerechtfertiget werden?

Allein, wir urtheilen gemeiniglich leicht von Sachen, deren Werth wir theils gar nicht, theils nicht hinlänglich einſehen. Findet aber die Erweiterung unſerer Kenntniß nur ein einzigesmal Anſtoß, begreifen wir auch ſogleich die Nothwendigkeit, daß die Wahrheit bey Kleinigkeiten aufgedecket werden muß, daferne wir im

Ganzen nicht uns oft weit genug davon verirren wollen. Wir kennen das **Schrotamt** zwar noch nicht. Mag aber wohl eine Bemühung verworfen werden, deren Nutzen noch niemals kenntbar geweſen iſt? **Mollers** gleichgültige Erklärung ſcheinet auch nicht auf etwas Erhebliches zu führen. Doch ich glaube ſchon meinen Gegenſtand aus dem Vorwurfe der Unerheblichkeit durch die Verſicherung zu ziehen, daß an dem **Schrotamte** der Bergbau ganz und gar keinen, wohl aber die Städtiſche Braunahrung einzig und allein Antheil gehabt.

Wir erblicken alſo ſolches aus einem ganz andern Geſichts-Punckte, als uns **Moller** gezeiget hat, und auf einer ſolchen Seite, welche die Städte noch heutiges Tages mit Vortheile zu gebrauchen wiſſen, ob man leztere wohl hier und dar ſehr einſchlafen läſſet. Man kunte daher ohne Mißtrauen wagen, die Feder auch nur in der einzigen Abſicht anzuſetzen, um mehrern Irrthümern dadurch vorzukommen, worein das Verlangen, in den Grund der Sache zu dringen, ohne hinlängliche Unterſtützung, nicht ſelten verfallen läſſet. Die Folge wird nunmehro zeigen, wie weit ich an dieſe Abſicht zu reichen vermocht habe.

II.

Erzählungen vom Schrotamte.

Niemand, als Moller, wäre beſſer im Stande geweſen, das Schrotamt in ſeiner wahren Geſtalt zu zeigen, wenn ſelbiger nicht die darzu ihm ſich dargebothenen Hülfsmittel unachtſam vorbeygegangen wäre. So viel uns ſelbiger überhaupt davon geſaget, hat er theils aus richtigen noch vorhandenen Urkunden gezogen, nur aber hierbey, wie ſchon erwähnet, ſich und andere mit dem Urtheile hintergangen. Da beſonders deſſen Unrichtigkeit gezeiget werden muß, erachte ich für nothwendig, ſein Anführen aus eben dieſen Qvellen etwas umſtändlicher vorauszuſetzen, wenn auch nur hieraus der einzige Umſtand erweißlich zu machen wäre, daß des Bergwercks eben ſo wenig, als einer Urſache des Schrotamts überhaupt, welche ihn etwa auf dieſen Gedancken hätte führen können, darinne gedacht wird.

Die Stadt Freyberg hatte kaum dreyßig Jahr geſtanden, als ſchon einige mildthätige Bürger für die Dürſtigkeit ſorgten, das noch ietzo vor dem Peters Thore ſtehende Hoſpital zu St. Johannis ſtifteten, und mit dem nöthigen Einkommen verſahen. Moller zeiget die Stifter an, (e) und

(e) MOLLERVS P. I. p. 120.

und nennet unter ſolchen auch Heinrichen, Advocat, oder oberſten Voigt zu Freyberg. Dieſer ſtattete vor ſich das Hoſpital mit vier Hufen Landes, einem Hofe und Walde aus, ſetzet aber in den darüber vom Jahr 1227. noch vorhandenen Urkunden das Bekenntniß voraus, daß er mit Einwilligung ſeines Sohnes Heinrichs, ſeiner Brüder, und übrigen Erben, zur Ehre GOttes, und Seelen Wohlfarth ſeines Vaters, Ruprechts, und ſeiner Mutter, Kuntze, dem Altare des heiligen Johannes in dem Hoſpitale zu Freyberg gewiſſe Einkünfte, welche **Schrotambacht** genennet würden, geſchenket und gewidmet, ſo viel er und ſeine Erben daran zu fordern berechtiget, damit hiervon zur Verſöhnung ſeiner, ſeines Weibes und ſeiner Kinder Sünden, fünf Arme beſtändig ernähret werden ſollten, und dehnet dieſe Schenckung auch auf dasjenige Antheil des **Schrotamts** aus, welches ſeine Schweſtern damals noch zu genüſſen hatten, nach deren Tode aber ihm zufallen würde.

Es ſind von dieſer Stiftung noch zwey wohlbehaltene Urkunden vorhanden, und an beyden iſt des Voigts, nur aber an der einen das Freybergiſche Stadt-Siegel befeſtiget, (f) weil an

(f) **Anhang der Beylagen No.** I. ſub a. et b. Beyde Urkunden ſind auf Pergamen rein und leſerlich geſchrieben, und die Siegel auf gelblicht Wachs gedruckt. Die Siegel Schnur an der erſten iſt von carmoiſin Seide, an der andern

an der andern solches, der darzu vorhandenen Spuhr nach, verlohren gegangen iſt. Beyde ſind vollkommen in der Haupt-Beſtimmung einig, und ändern ſich nur in geringen Neben-Umſtänden, worunter der erheblichſte iſt, daß der Voigt dem Hoſpitale noch beſonders vier Denarios ſchencket, welche er, nach dem Rechte ſeiner Vorfahren, vermuthlich am Amte, von ieden zu Freyberg eingebrachten Karren Wein zu fordern berechtiget war. Dieſe Abweichung ſehe ich als die Urſache an, warum **Moller** einem andern Heinriche, dem Sohne des vorigen, eine gleichmäßige und beſondere Stiftung des **Schrotamts** in dem Jahre 1230. zuſchreibet.(g) Man überſiehet aber ſogleich daß er angezogene beyde Urkunden weder nach dem Jnnhalte noch der Jahrzahl recht geleſen und verſtanden haben mag, indem auf ſolchen kein anders, als das Jahr 1227. und dieſes noch darzu recht deutlich, wahrgenommen wird, dahergegen weder eine im Jahre 1230. ausgeſtellte Urkunde noch die geringſte darauf führende Spuhr von letztgedachten Hein-

 rich

andern aber die Farbe Alters halber ausgegangen, nur kann man noch einige durchgezogene Silber-Fäden daran ſpühren. Die weſentliche Abweichung einer Urkunde von der andern iſt mit Curſiv-Schrift ausgedruckt. Die ſub b. hat Herr **M. Wiliſch** in ſeine Kirchen-Hiſtorie Cod. dipl. p. 2. bereits andrucken laſſen.

(g) MOLLERVS Part. I. pag. 336.

rich über das Schrotamt zu finden iſt, ſo wie auch Mollers weiteres Anführen unrichtig, als ob dieſes Vermächtniß aus einem väterlichen Teſtamente hergerühret, weil deſſen in den angezogenen Beweiſen nicht mit einen Worte gedacht wird. Warum aber überhaupt zwey Urkunden zu einerley Abſicht ausgeſtellet worden, iſt mit Gewißheit nicht zu erachten. Vielleicht ſahe man dabey die Nothwendigkeit einer Vorſicht ein, zu Vorbeugung aller Irrungen, das eine Exemplar dem Hoſpitale, das andere aber den geſchworenen Bürgern zu Freyberg auszuhändigen, weil dieſe Stadt, wie wir bald hören werden, ebenfalls einen gewiſſen Antheil vom Schrotamte zu genüſſen hatte, vermuthlich auch in Rückſicht deſſen das Stadt-Siegel an beyde Urkunden gebracht worden war. Doch wir bemercken dieſen Umſtand noch an mehrern Urkunden des dreyzehenden Jahrhunderts. Diejenige, wodurch Marggraf Heinrich der Erleuchte zu Tharand, am 6. Julii 1255. die Privilegia der Stadt Freyberg beſtätiget, (h) iſt ebenfalls in zwey gleichlautenden noch vorhandenen Exemplarien ausgefertiget, nur mit der einzigen Abweichung, daß die berührte Stelle, wodurch der daſige Berg-Schöppenſtuhl gegründet wird, in dem einen auſſen gelaſſen worden iſt. (vide infra §. III. not. r.) Wer mag nun aber wohl die hierunter gehegte Abſicht des Ausſtellers errathen. Wir gehen nunmehro in der Erzählung weiter fort.

Im

(h) HORNIVS, l. c. Cod. dipl. No. XXIII. p. 313.

Im Jahre 1230. ſchenckete Ruprecht, oder Ripertus, ein Ritter und Bürger zu Freyberg, wie er ſich ſelbſt in ſeiner darüber ausgeſtellten Urkunde nennet, ein Bruder obengedachten Heinrichs, aus gleicher Bewegung, dem Hoſpitale ein **Talent** ſeines aus dem **Schrotambacht** genüſſenden Einkommens, welches jährlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten bezahlet werden ſollte. Die geſchworenen Bürger muſten dieſe Stiftung ebenfalls unter ihrem Inſiegel mit bekräftigen, ob ſelbige in der Urkunde wohl, wie doch in jenen geſchehen, unter den Zeugen nicht mit angegeben ſind. (i)

Hier ſchweigen die Nachrichten von dem **Schrotamte** eine geraume Zeit, obwohl damit unterdeſſen ein und die andere Veränderung vorgegangen ſeyn mag. Es kommen aber davon im Jahre 1255. abermals zwey gleichlautende Urkunden auf einmal zum Vorſchein. Marggraf Heinrich der Erleuchte zu Meißen bekennet darinne, daß er alle dasjenige Lehn Guths Recht, welches drey Advocati zu Freyberg, Heinrich, Werner, und Nicolaus, von demjenigen Amte, welches **Schrotammecht** genennet würde,

(i) **Anhang der Beylagen No. II.** Dieſes Document iſt auf ein Stückgen Pergamen drey qveer Finger breit geſchrieben, und an einen davon abgeſchlitzten Streife hanget das auf gelblicht Wachs gedruckte Siegel Riperti, das Freybergiſche aber iſt abgefallen. S. **Wiliſch**, l. c. p. 4.

zeithero genoſſen, von ihm zu Lehn gehabt, und ihm wiederum aufgelaſſen, dem Hoſpitale zu St. Johannis daſelbſt zu ewigen Zeiten geeignet, darneben auch nachgelaſſen hätte, daß von den geſchworenen Bürgern die Stelle eines Hoſpital-Verwalters iedesmal beſetzet werden ſollte. (k)

Die Anmaſſung der Geiſtlichkeit gieng damals ſo weit, daß man auch dem gegebenen, durch klare Brief und Siegel bekräftigten Fürſtlichen Worte, ſchlechterdings nicht trauete. Biſchoff Conrad der erſte zu Meißen, gab noch in eben dieſem Jahre eine beſondere Beſtätigung darüber, indem ſelbiger die Marggräfliche in ſeine Urkunde wörtlich einrücken ließ. (l)

Noch

(k) **Anhang der Beylagen No. III.** Beyde Urkunden ſind dem Inhalte nach einander vollkommen, und die anhangende Siegel, auf gelblich Wachs gedruckt, demjenigen gleich, welches vor **Liebens** Nachleſe zu dem Leben Marggraf Heinrichs des Erleuchten ſtehet. Das eine hanget an carmoiſin, das andere aber an weißer, gelber und violet vermiſchter, ungedreheter Seide. **Horn**, in Henrico illuſtri, Cod. dipl. n. 22. und **Wiliſch**, l. c. pag. 6. haben uns auch ſchon einen Abdruck dieſer Urkunde geliefert.

(l) **Anhang der Beylagen No. IV.** Das anhangende biſchöfliche Siegel iſt ebenfalls auf gelb Wachs gedruckt, und hanget an violet, roth, grün und gelb durch einander melirter ungedreheter Seide.

Noch war es hieran nicht genug. Der damalige Hoſpital-Verwalter wendete ſich an Pabſt Alexandern den vierdten, um deſſen Beſtätigung ebenfalls zu erlangen. In der darüber zu Anagni, am 24. April 1258. ausgefertigten Bulle (m) wird des Schrotamts zwar ausdrücklich nicht gedacht, weil man aber in dieſer Zeit keine andere, als deſſen an das Hoſpital gemachte Stiftung, von Erheblichkeit findet, mag auch hierauf, und keinen andern Gegenſtand füglicher, die Päbſtliche Confirmation gezogen werden.

III.

Erklärung einiger Neben-Umſtände.

Die Urkunden, woraus dieſe Erzählungen gezogen, enthalten einige Neben-Umſtände, welche einer Erläuterung bedürfen, ohne deren Beytritt in der Haupt-Sache viel Dunckelheit zurück bleiben dürfte. Man wird alſo erlauben, daß ich bey deren Beleuchtung mich etwas aufhalte.

Der

(m) Anhang der Beylagen No. V. Die bleyerne Bulle hanget an ungedreheter orange und carmoiſin melirter Seide.

Der erſte Stifter des **Schrotamts** zu milden Abſichten wird ein **Advocat** genennet, welches die deutſche Sprache mit dem Worte: **Voigt** ausdrucket. Die Bedeutung lencket ſich hierbey auf zum Theil ſehr erhabene Begriffe. Es waren die Voigte Schutz-Herren ganzer Länder und Städte, und die Landes Beherrſcher ſuchten durch Ubernehmung der Advocatie über geiſtliche Stifter und Clöſter einen groſſen Vorzug zu behaupten, wie man an dem Beyſpiele Marggraf Ottens des reichen wahrnimmt, welcher ſich über das von ihm geſtiftete Cloſter Altenzelle die Schutz-Gerechtigkeit vorbehielt. (n) Und Kayſer Maximilian der erſte nennet ſich ausdrücklich einen rechten Voigt und Schirmherrn der Chriſtlichen Kirche. (o)

Nach dieſem Vorgange wurden auch einzelnen Städten beſondere Advocati oder Voigte von den Landes-Herrſchaften vorgeſetzet, weil letztere in mitlern Zeiten irgendwo ſelten einen beſtändigen Aufenthalt nahmen, ſondern allda blieben, wo es ihnen am beſten gefiele. Die Ritterſchaft hatte den nächſten Anſpruch an dieſe Würde, und die hieraus beſtellten Voigte bekamen eine Zahl angeſehener Perſonen, welche in

---

(n) CHRONICON MONTIS SERENI, apud MENKENIVM, Scriptt. rer. germ. et Miſn. Tom. II. p. 205.

(o) Trier und Cölniſcher Reichs Abſchied d. a. 1512. Cap. I. §. 4.

in dem Alterthume unter Benennung der Schöppen bekannt ſind, zur Seite, mit deren Beyrathe ſie im Namen ihrer Herren Recht und Gerechtigkeit an dem Orte handhabeten, (p) ſowohl auch die Sicherheit der umher liegenden Landſchaft unterhielten. Marggraf Friedrich der friedfertige zu Meißen, Marggraf Balthaſars Sohn, welcher wechſelsweiſe, bald zu Weimar, bald zu Weißenfels ſeine Hofhaltung aufſchlug, alſo vom Meißnerlande weit entfernet war, beſtellte einen Land-Voigt zu Dreßden, um wider die Streifereyen der Hußiten Vorkehrung zu treffen. (q)

Von dieſer Art Voigte war auch unſer Heinrich, und hatte die Würde vermuthlich von ſeinen Vater Ruprecht auf ſich gebracht. Nach aller Wahrſcheinlichkeit waren die Freybergiſchen Voigte eben ſo alt wie die Stadt ſelbſt, weil deren Anbau in einer wilden Gegend die Aufrechthaltung einer Ordnung, und die böhmiſche Nachtbarſchaft einen Anführer zur Vertheidigung nöthig machte. Zu den Berathſchlagungen über das gemeine Beſte ſtanden ſelbigen vier und zwanzig beſonders darzu vereydete Bürger an der Seite, und dieſes Collegium endſchied alle und jede zu Freyberg und auf dem umher liegenden Ge-

(p) IOHANN GOTTLIEB HEINECCIVS. Elementor. juris germ. Lib. I. §. 119.

(q) Anton Weck in der Beſchreib- und Vorſtellung der Stadt Dreßden, pag. 118. A.

Gebürge vorfallende Rechts-Händel, ohne daß ſolche vor das Marggräfliche Hof-Gerichte gezogen werden durften. (r)

Für dieſe Amts-Verrichtungen waren nun beyden, dem Voigte und ſeinen Gerichts Beyſitzern, das **Schrotamt** ohne Zweifel ſtatt einer Beſoldung ausgeſetzet, und erſtern ſolches nach Lehn Recht gegeben, wie bekannt, daß die alten Hof- und Krieges-Bedienten auf ſolche Art in den Genuß ihrer dafür geordneten Einkünfte kamen. Marggraf Heinrich bekennet ausdrücklich, daß die drey Voigte, Heinrich, Ruprechts Sohn, Werner, und Nicolaus, das **Schrotamt** von ihm zu Lehn gehabt, auch in dieſer Eigenſchaft ihm wiederum aufgelaſſen hätten. Nur der einzige Umſtand, daß hieran eine gantze Familie Antheil gehabt, erreget noch einige Schwürigkeit. Ruprecht, Heinrichs Bruder, war kein Voigt,

(r) DIPLOMA HENRICI ILLVSTRIS, d. a. 1255. apud HORNIVM, Cod. dipl. No. XXIII. p. 313. verb. *Volumus preterea, ut ſi quid in Vriberc vel in montibus judicandum ſit vel tractandum, quod hoc fiat coram advocato et illis XXIV. burgenſibus noſtris de Vriberc, et propter hujusmodi cauſas neminem ipſorum trahere volumus ad noſtram curiam quoquo modo etc.* Moller P. I. pag. 164. hat dieſe Urkunde auch geliefert, jedoch die Ungerechtigkeit daran begangen, daß er den Advocatum daraus weggelaſſen, welcher doch würcklich in dem noch vorhandenen Originale ſtehet.

Voigt, und diſponirte doch über einen Antheil vom Schrotamte, welchen auch Heinrichs Schweſtern hatten, weil ſolcher, Innhalts ſeiner Verordnung, nach deren Tode auch an dem Hoſpital zurück fallen ſollte; Und die übrigen Anverwandten muſten ihre Einwilligung in ſeine Stiftung ertheilen, welches auch bey Ruprechten geſchahe. Hieraus wird zwar nun die Eigenſchaft einer Amts-Beſoldung etwas zweifelhaft, doch durch den Antheil, welchen die geſchworenen Bürger genoſſen, annoch unterſtützet, dergeſtalt, daß wir eine verdienſtliche Erlangung des übrigen Theils in dem Stammvater gedachter Familie uns vorſtellen können, wodurch letztere bey dem Dienſte und Einkommen zugleich ſich erhalten. Wohergegen die Art dieſes Lehnes, da wir hierzu keine andere, als Marggraf Heinrichs unbeſtimmte Verſicherung der Lehns Eigenſchaft überhaupt zum Beweiſe vor uns haben, zur Zeit unter den bloſſen Aufgaben ſtehen bleiben möchte, wenn wir darunter nicht uns, vorliegenden Umſtänden nach, ein ſolches, welches in den Lehn-Rechten: **durchgehende**, genennet wird, einbilden wollen.

Solchergeſtalt war das Einkommen des Schrotamts ſehr getheilet, alſo im Ganzen ohne Zweifel ſehr einträglich. Mit Heinrichen kamen ſchon ſeiner Schweſtern Antheile zum Hoſpitale, und Ruprecht beſtimmte für dieſes nur ein Talent, mithin entſagte er nicht dem ganzen Ge-

Genuße. Endlich traten hierzu noch die beyden Voigte, Werner und Nicolaus, mit ihren Antheilen, welche ſich deſſen vorher noch nicht begeben hatten. Wir mögen jedoch den ganzen Betrag deſſen, was hiervon der Hoſpital überkommen, nicht einmal errathen, zumal von letztgedachten beyden Voigten ſich keine beſondere Traditions Urkunden bis auf unſere Zeiten erhalten haben, nur kann man mit einiger, wiewohl geringen Vermuthung, durch die Schenckung Ruprechts auf die Erheblichkeit gehen. Dieſer gab ein **Talent.** Alſo fraget es ſich: Was ſolches geweſen? Dieſe Aufgabe iſt nicht mehr neu, ſondern bereits geprüfet und in ſo weit beſtimmet, (s) daß man hierunter nichts weniger, als ein griechiſches Talent, ſich vorſtellen darf. Da ich aber Gelegenheit habe, hiervon aus eben dem Orte, wo von dieſem Talente geredet wird, überzeugenden Beweiß darzubringen, glaube ich nicht ohne Nutzen einige Betrachtungen annoch darauf zu wenden. Ein Freybergiſcher Bürger hatte im Jahre 1309. oder kurz vorhero, zum Hoſpitale verſchiedene Geld- und Getreyde-Zinſen geſtiftet, worüber, nach ſeiner Abſicht, der Rath zu Freyberg dergeſtaltige Einrichtung traf, daß von vier Marck jährlichen Geld-Zinſen wöchentlich achtzehen Denarii gebrechlichen und unvermögenden

(s) BENIAMIN CHRISTOPH GRASSHOF, in Muhlhuſa, p. 121. IOHANN ALEXANDER DOEDERLIN de Numis germaniae mediae §. CXIII. pag. 217. et alii.

genden Perſonen, ſelbigen auch eben ſo viel von den Getreyde Zinſen, alſo von beyden zuſammen ſechs und dreyßig Denarii ausgetheilet werden ſollten. Auſſer dieſem ward hiervon noch eine Beginne, des Nahmens Aluſche, mit drey Talenten bedacht, ſolche in Denariis, mit dreyßig Solidis zu Martini, und eben ſo viel zu Walpurgis alljährlich, durch ihre ganze Lebens Zeit zu erheben. Nach ihren Tode aber ſollten ſtatt dieſer drey Talente, zu vorbeſagten ſechs und dreyßig Denariis, deren noch zwölfe geleget, und dieſer Betrag den dürftigen Perſonen nunmehro in vier Solidis wöchentlich ausgetheilet werden. (t) Hier ſehen wir die alte Freybergiſche Münz-Berechnung nach Marcken, Talenten, Solidis, und Denariis, wovon wir auch Spuhren in dem Freybergiſchen Stadt-Rechte finden, auſſer daß hier auch die Nahmen der Pfunde, Schillinge und Pfennige auftreten. (u)

(t) Anhang der Beylagen No. VI.

(u) Freybergiſches Stadt-Recht Cap. VI. Von der Müntze Recht.

Die munce zu vriberc ſal man nicht dicker anderweiden noch vornuwen, an me Slage und an den pfenningen wen zu einem male in dem iare und daz ſal ſin zu unſer vrowen Tage lichtewie. Di munzmeiſtere zu vriberc ſullen gizen lotic ſilber und ſullen nicht me ſetcen wen brittehalben virdunc cuvfirs zu ſechzic marcken lotigis ſilbirs. waz ſi is me da zu ſetcen daz ſtet in zu vare. Di munzmeiſtere zu vriberc ſullen keine pfenninge ringer

Der Gebrauch der edelen Metalle nach dem Gewichte im Handel und Wandel war von uralters her ſo lange üblich, bis das geprägte Geld häufiger circulirte und gezählet werden kunte. Angezogenes Stadt-Recht, welches zu Ende des dreys

---

ger lazen wircken wen daz vir pfeninge, und ein pfunt eine marc wegen zum minneſten oder ſechſe und ein pfunt ane vare, was is andirs iſt daz ſtet in zu vare. Di pfenninge ſullen ſi geliche beſniden unde reine wirken alſe von alder recht iſt geweſt. ꝛc. Nimant ſal mit berkaren ſilbere koufen noch verkouffen, keiner hande dinc ane dez munzmeiſters wort. Di burger in vriberc mugen koufen mit lotigenn ſilbere alliz daz ſi wollen gewant. bli. win. ros und alliz daz ſi haben ſullen ane vare. Verkoufet abir ein waltworchte ſilber eine koufman oder wem iz iſt und wirt begriffen an deme koufe mit dem richtere und mit eine geſworn manne daz ſilber iſt verlorn und iklicher verbuzit ſechzik ſchillinge darzu. mit golde und mit vriberſchenne pfenninck ſilbere koufit ein iklich man wol waz he wil ane vare. ꝛc. Wer mit geſeigirtem ſilbere oder mit geſeigirten pfenningen begriffen wirt deme mac man nicht neher wen zu ſinne rechte. zucht he abir ſich an ſinen wern, unde mac das nicht gehaben zu ſiner rechten cit daz ſilber iſt verlorn und he verbuzet ſechzic ſchillinge da zu. ꝛc. Man ſal uf keine gebirge noch in keinen dorferen noch in keinen vorwerken noch nirgen in me lande kein burnegaden haben wen in vriberc allein. wer iz ubir daz hat der verbuzet ſechcic ſchillinge, und muz iz doch lazen abe gen. daz iſt von alder i unde i recht geweſt. MS.

dreyzehenden Jahrhunderts zuſammen getragen ward, bezeuget, daß der Handel mit ungeprägten Silber damals noch nicht gantz aus der Uebung geweſen. Das Geld-Pfund, welches die Alten von den Römern erhielten, verlohr von ſeinen vier und zwantzig Lothen nach und nach ſo viel, daß man, um der Ungleichheit abzuhelfen, dafür die Marck einführete, welche jederzeit ſechzehen Loth unverkürtzt behalten. (v) Wie weit das Pfund zu Freyberg herunter gekommen, ſehen wir aus dem angezogenen Stadt-Rechte, welches deſſen Gewichte auf eine Marck und vier bis ſechs Pfennige wenigſtens beſtimmete. In der Mitte des vierzehenden Jahrhunderts wurde endlich auch die Marck verdrungen, und die Schock-Rechnung dafür angenommen. Die Solidi waren mittelmäßige, auf beyden Seiten geprägte, dicke Müntzen, welche im Freybergiſchen Stadt- und Sächſiſchen Land-Rechte Schillinge genennet werden, maßen dafür in der lateiniſchen Ueberſetzung des letztern das Wort Solidus gebrauchet wird. (w) Die Denarii werden unter

B 2 Pfen-

(v) Leonhard Wilibald Hofmanns alt und neuer Müntz-Schlüßel, pag. 129.

(w) Sächſiſches Land-Recht, Lib. III. art. 45. Den Schöppenbaren freyen Leuten giebet man auch dreyßig Schilling zur Buſſe, wendiſcher Pfenninge, der ſollen zwanzig Schilling ein marck waegen. Ihr wehrgeld iſt auch achtzehen Pfund ꝛc.

Verſio

Pfennigen ausgedrucket, (x) die kleineſten älteſten Müntz-Sorten, welche zum Theil dicke, mehrentheils aber hohl waren, und noch heut zu Tage unter dem Namen der Brackteaten wohl bekannt, und von verſchiedener Größe ſind. In der Freybergiſchen Müntze wurden ſolche alle Jahre verändert, und die alten hierbey verruffen. Der Mißbrauch führete endlich auch geringhaltige Heller ein, wovon man aber damals zu Freyberg noch nichts wuſte, woferne dieſe Benennung ſich nicht unter den Pfennigen verlohren hat.

Wenn nun nach dieſen Verhältniße von obiger Stiftung wöchentlich ſechs und dreyßig Denarii ausgetheilet, hierzu aber nach dem Tode der Aluſche von deren zurückgefallenen drey Talenten wöchentlich noch zwölf Denarii geleget, alſo mit dieſen nunmehro acht und viertzig Denarii zur Spende, ſolche wöchentlich in vier Solidis zu vertheilen, ausgeſetzet werden ſollen, ſo wären hiernach zwölf Denarii auf einen Freybergiſchen Solidum zu rechnen. Die Beginne Aluſche aber ſollte ihre drey Talente, zwar auch in guten Freybergiſchen Denariis, jedoch mit dreyßig

Verſio latina

Loco ſcabinali idoneis triginta ſolidi ponderoſorum denariorum pro emenda praeſtantur. Horum viginti ſolidi marcam ſolent ponderare. Decem et octo talenta denariorum ponderoſorum eorum continet Werigeldus,

(x) Hofmann, pag. 222.

dreyßig Solidis zu Walpurgis, und eben ſo viel zu Martini alljährlich erhalten, mithin waren dieſe drey Talente in ein Verhältniß mit ſechzig Solidis geſetzet, wovon zwanzig auf ein Talent kamen, folglich wir in dieſem den Begriff und Urſprung von dem noch heut zu Tage bekannten und bey Beſtrafungen der Rügen Verbrecher üblichen **alten Schocke** vor uns haben.

IV.

Unterſuchung des Wortes: Schrotamt.

So merckwürdig auch in ihrer Art die vom **Schrotamte** oben angeführte Urkunden ſind, können wir doch ſolche nicht ohne einige Ungedult betrachten, indem nicht eine einzige Stelle darinne auf die geringſte Spuhr zur Bedeutung führet, vielmehr die Sache gar nachläßig mit dem Ausdrucke: **gewiße Einkünfte, welche Schrotambacht genennet werden,** (redditus quosdam qui dicuntur ſcrotambacht) angedeutet, und hieraus faſt einiges Nachdencken erreget wird, warum die Ausſteller darüber ſo gar leichte hingegangen, da ihre Abſicht doch, wie ſie hierbey ſelbſt ſich ausdrücken, auf die Erhaltung eines beſtändigen Andenckens dieſer Stiftung gegangen; woferne ſelbigen nicht die Endſchuldigung beyträte, daß die

Sache damals bekannt, alſo keiner beſondern Auslegung nöthig, und nicht zu vermuthen war, daß ſolche mit der Zeit ausgehen, und ſogar aus dem Gedächtniße der Menſchen ſich verliehren würde. Wir müſſen alſo der Entdeckung auf einer andern Seite beyzukommen ſuchen, hierzu aber vorhero dem Worte ſeine gewiſſe Beſtimmung geben, um die Bedeutung der Sache ſelbſt hierdurch wider alle Zweifel in Sicherheit zu ſetzen.

Die reine deutſche Sprache heiſſet uns: **Schrotamt**, ſchreiben und leſen, das Alterthum aber weichet, wie wir aus den gedachten Urkunden geſehen, in **Schrotambacht** und **Schrotammecht** ab, dergleichen Lesarten mehr in der Folge ſich annoch darbiethen werden. Man ſiehet hieraus, daß ſolches ein von **Schrot**, und **Amt**, **Ambacht**, oder **Amecht** zuſammen geſetztes Wort iſt.

Erſteres finden wir in unſerer Mutter-Sprache bey verſchiedenen Gegenſtänden ſehr geläufig, worzu die bergmänniſche beſonders zuerſt einen kleinen Vorrath darbiethet. In dieſer heiſſet ein **Schrot**, die Auszimmerung eines Schachtes, welche aus vielen in das Geviere aufgeſchränckten Stücken Holtz beſtehet, und in der Abſicht, damit die Erde oder das klüſtige Geſteine den Schacht nicht zuſammen drücken möchte, aufgeführet wird; Ferner, das Gebäude an der Seite der Radſtube, damit das Kunſt-

Rad

Rad umgehen könne, welches die Bergleute auch: das **Schrotwerck**, nennen; Und das kleine Gebäude über dem Rande, welches auf dem unterſten Säulenwercke ruhet. Wenn nun dieſer **Schrot** kein feſtes Geſtein hat, ſo ſpricht der Bergmann: der **Schrot** ruhet auf zerbrochenen Beinen? welches ſo viel bedeutet: der **Schrot** iſt nicht feſte verwahret. Der **Schröter** wird dasjenige ſtatt eines Meiſtels brauchende Inſtrument genennet, womit durch Beyhülfe eines Hammers die feſten Metalle getrennet und zerſtücket werden. (y)

Der zum Schüßen brauchende **Schrot** iſt ohne beſondere Auslegung bekannt; Jeder Hauswirth weis das nur in grobe Theile zermalmelte Getreyde von dem eigentlichen Mehle durch den Ausdruck des **Schrotes** zu unterſcheiden; Und an einigen Orten brauchet der Zimmermann eine, gegen die gewöhnlichen, etwas ſchmäler, iedoch längere Axt, welche die **Schrotaxt** genennet, und vornämlich zum Zertheilen des Holtzes gebrauchet wird, wenn man die **Schrotſäge** nicht allererſt anlegen will.

Von der Güte einer Müntze urtheilen wir nach dem **Schrot und Korne**. Letzteres zeuget auf den richtigen Gehalt, erſterer aber auf das Gewichte jeden Stückes nach dem beſtimmten Werthe. **Schrötlinge** ſind in der Müntze

 über-

(y) MINEROPHILI Bergwercks Lexicon, pag. 583.

überhaupt die von einen zertheilten Zain fallende Stückgen, in engerer Bedeutung aber diejenigen Stückgen Eiſen, welche von Teulen, das iſt, von gar gemachten, jedoch noch nicht unter den Hammer gebrachten Eiſen abgeſtoſſen werden.

In dem Freybergiſchen Stadt-Rechte findet ſich ein eigenes Capitel von der **Schröter Innung.** (z) Nach dem Gehöre dürfen wir keine

(z) Freybergiſches Stadt-Recht, Cap. XLV. Von der Schröter Innunge.

Di Schröter haben ouch eine Innunge in vriberc alſo daz nimant ſal ſchrotwerc wirken he habe alreſte ir innunge gewunnen mit eine pfunde. daz geburt daz dritte teil dem obirſten voite, daz andere dritte teil den burgeren, daz dritte teil den gewerken. Und ir ſchrotwerc ſullen ſi nirgen me uben noch wirken zu rechte denne unter dem kouſhus zu vriberc. Zweene meiſtere ſullen ſi haben di ſullen di burger ſelbe kiſen zu rechte alle iar. Unde kein geſetce ſullen ſi haben an ſchrotwerke noch an nichte wen waz di burger ſetcen und gebieten daz ſullen ſi halden als andere lute an allen dingen. Iſt daz ein ſchroter ein meiſter einem manne ſin gewant verterbet mit dem ſnidene ſin gewant oder minrit an deme gewande daz ſal he tragen unde wiſen den meiſteren daz iz die beſehen. di ſullen prufen unde merken bi irme eide, wi dem gewande geſchen ſi und ſullen den ſchroter heizen und ſullen im gebieten daz he daz wider tu alz recht iſt. tut he is nicht he ſal ſin werc verlorn haben, unde di meiſtere ſullen

keine Bierſchröter darunter ſuchen. Nicht nur der Zuſammenhang, ſondern auch ein Beyſatz in der Urſchrift weiſet uns mit der Bedeutung auf die Innung der Tuchſcheerer. Dieſe hatte in den erſten Zeiten Freybergs unter dem Kaufhauſe eine öffentliche Werckſtätte, welche in der angezogenen Schriftſtelle, das **Schrotwerck** genennet wird. Aus der Tuchſcheerer Verrichtung wird man in der Folge errathen können, warum ſelbige ehedem **Schröter** genennet worden.

Das alte Braunſchweigiſche Stadt-Recht hingegen drücket die Schneider unter dem Nahmen der **Schröter** aus, (a) worzu der berühmte Herausgeber die Anmerckung machet, daß dieſes Wort von **ſcroden**, ſich ableitete, welches eben

 ſo

ſullen iz ſelbe wider tun. Iſt daz ein man gewant gibit zu ſnidene einen ſchroter unde intpfurt he iz im ſo daz he damite hinwec zogit. daz ſullen die meiſtere unde die gewerken zu rechte gelden. alſo gut als iz iſt. tun ſi des nicht ſo haben ſi ir innunge verloren zu rechte. MS.

(a) ANTIQVISSIMAE LEGES MVNICIPALES CIVITATIS BRVNSVICENSIS apud LEIBNITIVM Scrippt. Rer. Brunſv. Tom. III. pag. 445. n. 16.

Swe onem SCHRODERE bringt want dar her eme cledere van ſcniden ſcal vorkoft eder vorſat de SCRODERE dat want des dat want is de ſcal id to ſek ten up den bilghen ane broke unde me ſcal deme SCRODERE volghen mit der veme etc.

ſo viel, als zerſchneiden, zertheilen, bedeutete. (b)

Hieraus können wir auf einen deutſchen Urſprung des Worts, **Schroten**, die Vermuthung gehen laſſen, wie **Schottel** ſicher behauptet. (c) Das böhmiſche Wort **zrezati**, **zerſchneiden**, (d) weiſet uns in gleicher Bedeutung zwar auf eine Sclavoniſche Wort-Ableitung. Ohne aber das Verhältniß beyder Sprachen zu unterſuchen, trete ich lieber der einheimiſchen bey, weil aus ſolcher uns die Angelſächſiſche Sprache das Wort: **Screadan**, aufbehalten, wodurch die **Verminderung, Vergeringerung, Zertheilung** einer Sache, ebenfalls angezeiget wird; (e) Und dieſe

---

(b) LEIBNITIVS in Præfat. ad dict. Tom. III. p. 15.

SCHRODER eſt idem qvod Sneider, ſartor latinis. Nam SCRODEN eſt ſecare, dividere, etc.

(c) Juſtus George Schottel, in der ausführlichen Abhandlung vom Urſprunge und Aufnahme der deutſchen Sprache, Lib. V. Tr. VI. p. 1409.

(d) DANIEL ADAMI in Sylva quadrilingui vocabulorum et phraſium bohemicæ, latinæ, græcæ, et germanicæ linguæ, pag. 1329.

(e) THOMAE BENSON Vocabularium Anglo-ſaxonicum, Oxon. 1701. plag. R. 3. b.

SCREA-

dieſe Meynung **Diederich von Stade**, ein Schriftſteller behauptet, (f) welcher die alten deutſchen Wörter mit ſo viel glücklichen Erfolge geprüfet hat. Wir kommen hiernach in beyden Sprachen zurechte, weil durch die eine ſowohl, als die andere, in dem Worte: **Schroten**, der Begriff einer Verminderung, Abſonderung, Zertheilung und Zerſtreuung ſich entwickelt. Wenn alſo der Prophet **Jeremias** den Moabiten ihre Wegführung in fremde Länder zur Folge ihrer Strafe verkündiget, ſo hat ſich **Luther** bey der Ueberſetzung des figürlichen Ausdrucks: daß ſelbige von **Schrötern ausgeſchroten** werden ſollten, (g) nicht unrecht bedienet, ob wohl ſolches in der deutſchen Ueberſetzung des engliſchen Bibelwercks mit der Redens-Art: **in fremde Län-**

SCREADAN, *comminuere*, *amputare*. SCREADEND, *reſectio*. SCREADUNGAS, *fragmenta*.

(f) **Diederichs von Stade** Erläuter- und Erkläh-rung der vornehmſten deutſchen Wörter, deren ſich D. **Martin Luther** bey Ueberſetzung der Bibel in die deutſche Sprache gebrauchet, ſub voce: **Schröter**, pag. 565.

(g) **Jeremia** 48. v. 12. Darum ſiehe, ſpricht der HERR, es kommt die Zeit, daß ich ihnen will **Schröter** ſchicken, die ſie **ausſchroten** ſollen, und ihre Faße ausleeren, und ihre Legel zerſchmettern.

Länder führen, natürlicher ausgedrucket wird. (h)

Das Wort: Amt, weichet nach der alten Schreib- und Lesart in **Ambacht**, **Amecht**, **Ammecht**, **Ammacht**, und **Ambecht** aus, und iſt von ſehr alten Gebrauche. **Caeſar** erzählet von der galliſchen Ritterſchaft, daß ſolche im Kriege viel **Ambacktos** um ſich gehabt, (i) welche **du Fresne** für gemiethete Knechte erklähret, (k) nach Anleitung des von ihm angeführten **Ennius**, von welchen dem Worte: **Ambacktus**, ein galliſcher Urſprung, und die Bedeutung eines Knechts beygeleget wird, wohergegen der weiter angezogene **Somner** den Urſprung in der Altſächſiſchen Sprache ſuchet, worinne ein Diener mit **Embeckmann**, und das Wort: dienen, mit: **embachtian**, ausgedrucket wird. Wir

(h) Part. IX. pag. 698. Darum ſiehe, die Tage kommen, ſpricht der HERR, daß ich ihm fremde Gäſte zuſchicken werde, die ihn an fremde Oerter führen, und ſeine Fäßer ausleeren, und ihre Flaſchen in Stücken ſchlagen werden.

(i) CAESAR de bello gallico, Lib. VI. cap. 15.

(k) CAROLVS du FRESNE in Gloſſario mediæ et infimæ latinitatis. Francof. 1681. Tom. I. ſub voce AMBACTVS, p. 160. AMBACTVS, *cliens, ſervus conductitius, vox gallica. FESTVS, ambactus, ENNIO lingua gallica ſervus dicitur.* — *AMBACHTMAN miniſtri, quam vocem SOMNERVS a ſaxonico EMBEKMAN, miniſtrare, deducit, etc.*

Wir werden auch nicht viel einbüſſen, welcher von dieſen angeführten Meynungen wir vor der andern einen Vorzug einräumen wollen. Denn beyde gehen in der Abſicht überhaupt auf den Begriff von einer **Verrichtung, Beſorgung, Dienſtleiſtung, Auftrag** ꝛc. im engern Verſtande aber auf eine **Juſtiz-Verwaltung.** (l) worinne auch die Baiern uns von der Bedeutung eines **Amts** belehren können; Solchemnach auch die von **Schiltern** angebrachte Wort-Ableitung von **amb**, umb, ob, und **acht**, cura, nicht unrecht zu ſeyn ſcheinet. (m)

Man war vor Alters gewohnt, bürgerliche Verrichtungen und Aufſichten mit einen gewiſſen Einkommen, nach Lehn-Recht, aufzutragen. Dieſe Erfahrung iſt beſtritten, dargegen zu behaupten geſuchet worden, als ob die ſo genannten **Ambachtslehne** keine Lehns Eigenſchaft gehabt. (n) So viel iſt nun wohl gewiß, daß nicht alle **Ambachte** zu Lehn ausgethan geweſen. Es verſichert ſolches uns **Schilter,** (o) und ich ſelbſt habe

(l) CHRISTIAN GOTTLOB HALTAVS in Gloſſario germanico medii ævi, ſub voce Ambacht, pag. 21.

(m) IOHANNES SCHILTER, in Commentario ad jus Feudale Alemannicum, Cap. CXII. §. 1.

(n) IOANNES GOTTLIEB GONNE, in Schediasmate, de Feudo Gaſtaldiæ, germanorumque Ambachts Lehn, §. XXVIII.

(o) SCHILTER, l. c. §. 3.

habe in einer alten Freybergiſchen Cämmerey-Rechnung vom Jahre 1555. bis 1556. unter dem Capitel: **Einnahme von ausgelaßenen Aemtern**, in dieſer Eigenſchaft, die Zinſen von Tuchmacher- Schue- Fleiſch- und Brodbäncken, von der Schwartzfarbe, Hopfenmeßung, Papier- Polier- und Schleifmühle, Badſtube, das Städte und Bretter-Geld bey Jahrmärckten, der Leineweber Stempelgeld, und den Zinß aus dem Steinbruche ꝛc. nirgendwo aber die geringſte Spuhr gefunden, daß auch ein einziges hiervon nach Lehn-Recht ausgegeben worden. Allein, dieſer Widerſpruch iſt gründlich widerleget, und die Lehns Eigenſchaft der ſogenannten **Ambachts Lehne**, auch das einige darunter ſo gar die Qvalität der feudorum propriorum gehabt, durch vielerley Exempel ſo gründlich bewieſen worden, (p) daß eine allgemeine Ausſchlüſſung eben ſo wenig, als eine durchgängige Lehnsbarkeit, behauptet werden mag.

Das **Schrotamt** iſt ein Zuſatz der hierzu angeführten Beweiſe. Marggraf Heinrich erklähret ſolches ausdrücklich für ein Lehn. Und von wem kann die Erklährung dieſer Eigenſchaft wohl zuverſichtlicher, als von dem Verleiher ſelbſt, erwartet werden, ob ich mir wohl unſerm **Schrotamte** anderswo eine Stelle nicht, als unter den ſo-

(p) CHRISTIANVS GOTTLIEB BVDER, in Amoenitatibus juris feudalis, Cap. X, pag. 58.

ſogenannten feudis impropriis anzuweiſen getraue.

Aus dieſen Anführen lernen wir nunmehro deſſen Eigenſchaft und Abſicht überhaupt kennen. Es war ſolches die mit einen gewiſſen Einkommen verknüpfte Auſſicht über eine Sache, welche von einen Ort zu den andern gebracht wurde.

V.

Bedeutung des Schrotamts.

Es würden dieſe Umſchweiſe, wo nicht eben gantz, dennoch gröſten Theils, zu umgehen geweſen ſeyn, wenn ſich nicht aus der Reihe dererjenigen Urkunden, woraus ich die erſte Beobachtung des Schrotamts gezogen, eine einzige verlohren hätte, woraus ſich ohne Zweifel die Begriffe auf einmal entwickelt haben würden. Ein noch im funfzehenden Jahrhunderte entworfenes Inventarium Freybergiſcher Urkunden weiſet uns auf einen im Jahre 1255. beſonders ertheilten Beſtätigungs Brief Marggraf Heinrichs des Erleuchten, über das Schrotamt, worinne hauptſächlich feſte geſetzt geweſen, daß von den geſchworenen Bürgern die Schröter beſtellet werden ſollen, (q) Der Verluſt

(q) Es iſt zu bedauern, daß von dieſer Urkunde nichts

luſt dieſer Urkunde iſt zu bedauern, doch in der Anwendung noch zu erſetzen. Es treten dafür andere Beweiſe auf, woraus ſich dasjenige offenbar entdecket, was die Vermuthung vielleicht ſchon hieraus zum Theil an die Hand geben möchte.

Unerinnert kann ich nicht vorbey gehen laſſen, daß von den Zeiten gedachten Marggrafens an, bis mit Ausgang des vierzehenden Jahrhunderts, die Freybergiſchen noch vorhandenen Nachrichten gäntzlich von dem Schrotamte ſchweigen, mit dem Anfange des funfzehenden hingegen kommen ſolche auf einmal, und noch darzu ſtarck, wiederum zum Vorſcheine. Denn zuförderſt bekennet der Räth zu Freyberg in einer am Sonntage Invocavit 1414. ausgeſtellten Verſchreibung, (r) daß zu Abtragung zehen Schock jährlichen Zinſes von hundert Schock Groſchen Capital, welches ſeine Vorfahren von dem Hoſpitale erborget, dem Spitalmeiſter zwey Schock aus der Stadt gemeinen Einkommen, ſechs Schock von der Wage, und zwey Schock von dem Schrotamecht desjenigen Geldes, welches der Stadt

nichts weiter, als folgende in dem angeführten Verzeichniße enthaltene kurtze Anmerckung beygebracht werden kann. Jtem, ein beſtetigis brieff marggraffen Heinrichs obir das ſchrotampt und das dy burger dy ſchroter haben zu ſetczen. Datum 1255.

(r) Anhang der Beylagen No. VII.

Stadt hiervon angehörete, ausgeſetzet worden, welche ſo lange, bis der Haupt-Stamm abgeführet, abgetragen werden, ſo dann aber an die Stadt zurück fallen ſollten.

Wir ſehen hieraus zu allererſt, daß letztere einen beſtimmten Antheil, an zwey Schock überhaupt, jährlich von dem **Schrotamte** zu genüſſen gehabt, nirgendwo aber findet ſich dieſes Einkommen bey den alten Rechnungen, ſo weit wir ſolche haben, unter mehr als einen Capitel, um hiervon eine Verſchiedenheit in einerley Benennung zu ſuchen, mithin iſt ſolches eben dasjenige, welches die oben angeführte Beſtimmung veranlaſſet hat. Die Summe iſt auch beſtändig einerley geblieben. In den noch vorhandenen Cämmerey-Rechnungen des ſechzehenden Jahrhunderts ſind auf ein Jahr ſechs Gülden eingetragen, worauf ſich in neuern Zeiten zwey Schock reduciren.

Der Rath hat im Jahre 1443. beſagte hundert Schock an den Hoſpital wiederum abgetragen, und in der darüber unter die Verſchreibung gebrachten Regiſtratur bekennet, daß hierdurch die Wage und zwey **Schock von dem Bierſchrotamte**, die Stadt wieder erlanget, ſo wie ſolche vor Alters dabey geweſen. (not. antec.) Hier zerſtreuet ſich nun die bisherige Dunckelheit auf einmal, indem wir einerley Sache aus dem **Schrotamte** durch einen kleinen Vorſatz in das

C Bier-

Bierſchrotamt verwandelt ſehen, folglich auch weiter keinen Augenblick zweifeln dürfen, daß nicht beydes einerley, und beſonders eine von dem ausgeſchrotenen Biere hergerührte Abgabe geweſen. Wir bemercken ſolches noch weiter aus einer andern Nachricht, worinne des Hoſpitals Antheil vom Schrotamte beſonders zum Vorſcheine kommt. Dieſer Hoſpital war im Jahre 1433. genöthiget, bey dem Pfarrer Johann Hennigen zu Tuttendorf, viertzig neue Schock, gegen Verzinſung an vier Schock jährlich, Darlehnsweiſe aufzunehmen. Der Gläubiger bedeuchtete ſich hierbey hinlänglich nicht geſichert zu ſeyn, weil der Hoſpital ziemlich in Verfall gekommen war, dahero der Rath in das Mittel treten, und die Abführung der Zinſen verſprechen muſte, dafür aber ſelbiger ſich gegen den Hoſpital durch einen beſondern Aufſatz in Verfaßung ſetzete, und die gedachte vier Schock, oder zwölf Gülden, Zinſe an dem Antheile deſſelben von dem Bierſchrotamte inne zu behalten, zur Bedingung machte, wenn der Spitalmeiſter nicht ſelbſt Richtigkeit halten wollte. (s) Und eben dieſer Hoſpital hat gleichfals

(s) Anno 1433. am montage nach franciſci hat ſich die Stat vorſchreben gein ern Johan henige pharer zu Tutendorffe, und dorothee ſyner eelichen muter umb zwelf Ryniſche gulden ierliches czinſſes von dem Spytal wenne das alſo gewandt was daz der Spytal zeu male groſſe benotiget bekomirt und in ſchulden was unde keyn korn hatte zeu ſehne nach arme

gleichfals nur ein einßiges Schrotamt ehemals in den Rechnungen geführet, zu Widerlegung der Zweifeler, welche ſich auch hier noch eine Verſchiedenheit zu ſuchen, einfallen laſſen möchten. Denn hier iſt der Buchſtabe ein ſicherer Ausleger der Sache.

Wir werden von dieſer Wahrheit durch eine unzertrennte Reihe zuverläſſiger Nachrichten vom Jahre 1424. bis 1486. vergewiſſert, welche um ſo viel merckwürdiger in ihrer Art ſind, weil ſich hieraus zugleich das Alterthum einer in neuern Zeiten oft beſtrittenen Gewohnheit beſtätiget, gewiſſe Einkünfte, zu ſicherer Beſtimmung jähr-

 licher

arme leuthe ußzuhalden alſo das man 40. nuwe ſchock czinſſe von obengenannten hern johanſſe hennige uff czinſſe dem Spytale zcu gute muſte nemen und ſo wolde er ſyne czinſſe nicht ſehn uff den Spytall Sundern uff die ſtat. So wirs denn nicht gewegern noch dem Spytale anderſ wieſe geraten mochten dar umb haben wir uns von unſer Stat wegen vor oben genannte czinſſe vorſchreben oder der Spytalmeiſter zcu der zcit als peter am ende hat das ſelbe haubt geld als 40. Schock um des Spytals wegen enphangen und furder die an des Spytals und armer Leuthe nutz angeleget darumb denne eyn Spytalmeiſter dieſelben vier Schock oder zwelff gulden jerliches czinſſes ſal richten und nicht die Stat oder ein Spytalmeiſter ſal die Stat 12 gulden laſſen ufheben an dem birſchrotampthe daz ſie denne furder die czinſſe davon mogen gerichten. MS.

licher Nutzung, zu verpachten. Die Gegenſtände deſſen waren in Freyberg dazumal hauptſächlich unſer **Schrotamt**, hierüber auch noch der Saltz-Schanck, die Wage, Garküche und die Voigtey. (t) Man wird ſich wundern, unter letzterer eine gewiſſe Gerichts-Verwaltung, von welcher verſchiedenes zu ſagen wäre, wenn der Ort ſolches

---

(t) Sub anno 1449. am Suntage Invocavit had man gelaßin die voytien Ulriczen davon ſol er gebin drey ſchock die ſollen halb der Stat und halb ym der ſal der Spitalmeiſter 2. gebin und der 1. ſelbir alle qvatertemper alſ vil als ſich gebort. Item uf dieſelbe zcyt hat man mit Im geret das er von dem dem er helffin ſal gelt habin wil das ſal nicht ſin. Sundern zu wan er hilft von dem ſol er das gelt nach geborniſſe nemen wem er hilft und das gelt davon nymet, worde der vorder hulffe umb die ſchult an ym muten dem ſal er helffen umb das erſte geld alſu ufte das not geſchyd. Item wann eyner anſproche zu huſe hove oder andern gutern tut oder machet, davon ſal der voyt nichtis nemen. Sundern wer vor dem voyte ſin gut habe oder pfand anſeczet der ſal ym einen grl. geben zu ſchriben und des zu gedencken. Item wanne der einem Burger icht vorkumere ſol zu eynem gaſte davon ſal er nichts nemen. Sundern wenne er einem gaſte hilffet davon ſal er einen grl. nemen. Item wanne der Void einem gaſte eyn gaſt ding ſiczet davon ſal er nemen 2. grl. Siczet er czwey ding ſo ſal er nemen 4. grl. Siczet er drey ding ſo ſal er 6. grl. nemen alſo das von drien dingen nicht mer denne 6. grl. gefallen. MS.

ſolches erlaubete, und welche von dem Amte der alten Voigte, davon oben gedacht, gantz und gar verſchieden geweſen, zu finden, weil dergleichen Verpachtungsart eine reife Einſicht in die Folgen nothwendig verwerfen muß. Doch, die Alten befanden es einmal für gut, da ſie von den Pachtern vielleicht keinen Mißbrauch zu beſorgen hatten. Bey dem Garküchen-Pachte entdecket ſich dieſe Beſonderheit, daß der Garkoch der Marqvetender bey dem Städtiſchen Contingente zu den Herſarths Zügen ehemals geweſen, und wenn dieſe aufgehöret, ſelbigen ſtatt eines Wartegeldes, die Freyheit einer öffentlichen Gaſtirung immittelſt nachgelaſſen worden. (u)

Von dem **Schrotamte** beſonders ſagen dieſe Verpachtungs Nachrichten gröſtentheils einerley, alſo werde ich vorietzo nur die merckwürdigſten anführen. Alle und jede aber, ohne Ausnahme, ſtimmen einmüthig darinne überein, daß

(u) Anno Domini ſeptuageſimo primo (1471) dominica Invocavit ꝛc. iſt gelaßin caſpar cotteler dy Jarbude ye dy woche 2. groſſe grl. unde ſal den pfifern und den knechten uffs hilge lichnams tag eyne ſuppe und fleyſch geben und eynen in dy herfart wenn das nod thun zu kochen uß richten.

Anno Domini ſeptuageſimo tertio ꝛc. (1473.) iſt ortel gelaßen dy Jarbude ye dy woche umb 6. große grl. und ſal den pfifern und knechten uffs hilge lichnams tag eyn ſuppe und fleiſch geben und in dy herfart dinen wen das not iſt. MS.

der Pacht eine Abgabe betroffen, welche von dem aus den Kellern geſchrotenen Biere entrichtet werden müſſen. Alle Jahre geſchahe deſſen Erneuerung, und das Pacht=Geld änderte ſich, vermuthlich nach dem Ertrage des Einkommens, das mehreſte mal aber iſt ſolches auf ſechzehen, achtzehen, iezuweilen auch auf zwantzig Schock Groſchen und darüber geſetzet, wie der Bier Ausſchrot ſich verhalten mochte.

Das erſte der vorgefundenen Pacht=Jahre weiſet uns auf eine Bedingung, welche ſich gar wohl für Bierſchröter ſchicket. Pachtere ſollten die Stadt=Waſſer, und den darzu führenden Canal, bauhaft erhalten, worzu der Rath die Materialien und Arbeits=Leute beytragen wollte. (v) Wir können alſo die Pachter des **Schrotammechts**, wie ſolches in der angeführten Stelle ausdrücklich heiſſet, allhier zugleich als Röhrmeiſter anſehen In dem Jahre 1434. fiel das Pacht=Geld bis auf zwölf Schock Groſchen herab, weil der Ausſchrot des Bieres etwa nicht ſtarck gieng, und dieſes iſt als die Urſache anzunehmen, warum man dem Pachte, zu deſto beſſern Auskommen, aller=

(v) Anno 1424. Am Suntage Eſto mihi iſt dacz **ſchrotammecht** gelaßin Thomas ſtrollen und dem langen zcyler umb 18. ßo. groſſchen, davon hat globet Thomas ſtrolle, und ſye ſullen darczu dacz waſſer unde den ſtollen vertigen, unde was ſye holcz unde knechte darczu bedurffen, dacz ſullen yn richten dye burger. MS.

allerley Neben-Verrichtungen zutheilete, dahero auch bey gegenwärtiger Verpachtung beſonders geſaget wird, daß den **Bierſchrötern**, wenn ſie nicht auskommen könnten, das Pacht-Geld bis auf zehen Schock herabgeſetzet werden ſollte. (w) Von dieſer ausdrücklichen, aus noch heutigen Tages bekannten Begriffen, ſich erläuternden Benennung der Pachter können wir nun noch um ſo viel ſicherer auf die würckliche Bedeutung der Sache vollends ſchlüſſen, wenn auch darwider noch, unerwartet, einiger Zweifel zurück geblieben ſeyn möchte. Was in dem nur angeführten Beweiſe **Schrotampt** heiſſet, wird in der kurtzen Anmerckung über deſſen im Jahre 1435. geſchehenen Verpachtung ſchlecht weg: **Schroten**, genennet. (x) Das Jahr 1440. ſtiege der vorhero bis auf ſechs Schock herunter gefallene Pacht auf einmal wieder bis auf neunzehen Schock hinan. Man findet in der darüber verfaſſeten Regiſtratur eine Anweiſung der Pächter zu Bauhaſthaltung der Stadt-Waſſer, dafür ſelbigen ihre Gebühr, welche Waſſer Heller, genennet

(w) 1434. Dominica Invocavit ꝛc. hat man das ſchrotampt gelaſſen Symon Schiffile und legelern umb 12. ßo. grl. doch iſt den birſchroten mete globt worde von den burgern irkant, daz ſi nicht konden zcukomen ſo ſulden ſye alleyne 10. ßo. grl. und uf alle qvatertempere noch deme alz ſich das gebort. MS.

(x) Anno 1435. hat man gelaſſen ꝛc. Item von ſchroten 6. ßo. MS.

net werden, unabgekürzt gewähret ſeyn ſollte, dargegen Pachtere gelobet, daß, wenn Feuer auskäme, ſie alſobald zur Rettung eilen, und das Waſſer an den Ort der Gefahr in die Gaſſen ſchlagen wollten. (y) Bereits im Jahre 1439. vorhero hatte man das Ab- und Zuführen der Brau-Pfannen in die Brau-Häuſer ebenfalls, gegen einen beſondern Abtrag von zwantzig Groſchen, zum Pachte geſchlagen. (z) Dieſes ward im Jahre 1443. wiederholet, doch mit der Erläuterung, daß ſolcher der Stadt beſonders gehörete, (a) folglich nicht unter das eigentliche Einkommen

(y) Anno 1440. Am Sontage Eſto mihi hat man daz ſchrotampt gelaſſen ffriderich Richewine und dem groſſen Jacoffe umb 19. ßo. nuwer grl. die ſie uff alle qvatertempere ſullen eyn firdentheil des geldis beczalen und haben darczu globit daz waſſer redelichen zcu fertigen und ob ſie des nicht teten ſo ſalde en der rat die waſſer heller weder abebrechen, ouch haben ſie globt ob feuer ußqveme daz ſie zcu ſtunt zcu lauffen und daz waſſer uß andern gaßen wieſen und zcu deme fuir ſlahen. MS.

(z) Anno 1439. ꝛc. hat man das ſchrotampt gelaſſen ffriderich richewyn und dem groſſen jacoffe umb 15. ßo. nuwer grl. mit dem phannen furen und von abeberurten gelde ſal gefallen der ſtat 20. grl. von phannenfuren und das oberige als 29. gulden ſullen dem Spittal. MS.

(a) 1443. Am Sontage Eſtomihi ꝛc. Item daz ſchrotampt hat man gelaſſen umb 18. ßo. grl. davor

kommen des **Schrotamts** gezogen werden könnte, wiewohl ſolcher das Jahr 1444. darauf dem Hoſpitale Bedingungsweiſe zu Ausbeſſerung des Schrot-Seiles überlaſſen ward, (b) weil dieſer in dem gröſten Theile des Genuſſes vom Pacht-Gelde ſtand, alſo, wo nicht alles, dennoch das mehreſte, zu Erhaltung der Schröter Geräthſchaft vermuthlich beytragen muſte, in welcher Maaße denn auch ſothane Bedingung, mit Ausnahme der Sache von des Hoſpitals Eigenthume, im Jahre 1445. ausdrücklich wiederholet wird. (c) Die

davor ſint burgen worden peter am ende und Symon porter. rc. Auch iſt zcu wiſſen daz man daz phannen furen uff diß iar den gnanten ſchrotern mitte gelaſſen hat umb oben berurt geld doch gehort es ye beſundern die ſtat an. MS.

(b) 1444. Am ſontage Eſto mihi had man rc. Item eodem die had man gelaßin das ſchrotampt Schiffel vor 14. ßo. Nota. Das man das pfanfuren gelaßin had den obin gnanten Schiffel vor 20. grl. das ſal der ſpitilmeiſter nemen und damitte das ſeyl zu beſſern, doch gehort is die ſtad beſundern an und nicht dem Spital.

(c) Sub anno 1445. am Sontage Invocavit had man gelaſſen das Schrotampt Schiffel unde dem groſſen Jacoff vor 15. ßo. davon geboren der ſtad 2. ßo. und dem Spital das andere. Ouch ſollen ſie das phanfuren darczu haben und davon 20. grl. gebin die geboren der ſtat und nicht dem ſpital die 20. grl. mak die

Die Jahre 1447. 1448. und 1449. ſo wie vorhergehende andere annoch, beſtätigen das Anführen, daß der Stadt von dem Schrotamte eine beſtimmte Summe von zwey Schock, das übrige hingegen dem Hoſpitale gehöret, (d) welches auch in der Folge wiederholet, und im Jahre 1471. der Ausſchrotungs-Gebühr, an funfzehen Hellern von ieden Vaße, zum erſtenmale gedacht wird, (e) ohne Zweifel, weil die Leute hierunter von den Schrötern

die ſtat dem ſpital laßin zu beſſerungen des Seyls ab ſie wullen. MS.

(d) Sub anno 1447. Dominica Invocavit ꝛc. Item eodem die hat man das Schrotampt gelaßin dem groſſen Jacoff und Bartil vor 15. ßo. davon geboren der ſtad 2. ßo. und das ander dem ſpitalmeiſter ꝛc. Sub anno 1448. Dominica Invocavit ꝛc. Item eodem die hat man gelaſſen das Schrotampt Peter Seyler und Valtin Korner und ſollin davon gebin 16. ßo. davon geboren der Stat 2. ßo. und das ander der Spitilmeiſter ꝛc. Sub anno 1449. am Suntage Invocavit ꝛc. Eodem die hat man gelaßen das Schrotampt Schiffel und dem groſſen Jacoff vor 18. ßo. und 20. grl. davon geboren der ſtad zcwey ſchock und das ander dem Spitalmeiſter ꝛc. MS.

(e) Anno Domini ſeptuageſimo primo dominica Invocavit habn dy herren dy ampt verlaßen als hirnach volget, baſten berbiſtorff burgermeiſter ꝛc. Item hanße korner und lange lorencze iſt gelaßen das ſchrotampt umb 15 ßo. ſwertgrl. und ſullen nemen funfczen heller vom vaße. MS.

Schrötern überſetzet worden waren. Wir finden ſolche Beſtimmung weiter in dem Jahre 1473. (f) und da in dieſem ſowohl, als dem vorhergegangenen Jahre 1472. auch die Beſtellung der Schröter zu Einſchrotung des Weines erfolgte, (g) ſcheinet das **Schrotamt** hiernach auf den Ein- und Ausſchrot, ſowohl des Bieres, als auch anderer Arten Geträncke gegangen zu ſeyn, ſolchemnach die Bierſchröter einen Zwang, und darzu mit ſolchen Nachdrucke gehabt, daß zu damaligen Zeiten ein Freybergiſcher Bürger, weil ſelbiger ſein eigen Bier aus dem Keller ſelbſt geſchroten, darüber **verzellet**, oder nach den mit dieſen Ausdrucke verbundenen Begriffe zu reden, ihm der bürgerliche Gewerb unterſaget worden iſt. (h) Aus

(f) Anno Domini ſeptuageſimo tertio. Steffen alnpeck burgermeiſter ꝛc. Jtem hans korner und lange lorencze iſt gelaſſen das ſchrotampt vor 16. ßo. ſwertgrl. und ſullen nemen vom vaße 15. heller der ſtat ire wein und fremde bir inlegen und den ferren ſichen ir getrencke hinuß ſchicken. MS.

(g) Anno domini ſeptuageſimo ſecundo ſind dy ampt verlaßn in maßen hernach volget ꝛc. Jtem hans korner und lange lorencze, iſt gelaßen das ſchrotampt alſo das ſy der ſtad ire wyne ſullen inlegen den ferren ſichen ir getrencke hinuß ſchicken und ſullen davon geben ein iar 16. ßo. ſwert groſſchen. MS.

(h) Die Burger laßn vorczeln hanß loßn, darumb, daz er ſelber byer geſchrotn unde do mitte

Aus dieſem Anführen beſtärcket ſich nun unter andern, was oben, (§. III.) wiewohl noch ohne Beweiß, voraus geſetzet worden, nähmlich, daß urſprünglich das Einkommen des Schrot-amts zwiſchen den Voigten und ihrer Familie an einer, den geſchworenen Bürgern auf der andern Seite, obſchon ſehr ungleich getheilet geweſen, geſtalten die mit den Acqvirenten vorgegangene Veränderung in die Art der Erhebung keinen Einfluß gemachet haben, vielmehr alles in der Ordnung wie zuvor, alſo auch ferner, beſtanden ſeyn wird, weil der Rath im Jahre 1443. ausdrücklich bekennete, daß der Stadt Antheil von Alters her, in zwey Schocken gebühret und beſtanden. (i) Doch in die Urſache dieſer ungleichen Theilung zu gehen, verwehret die groſſe Dunckelheit der ſehr geringen darzu vorhandenen Spuhren, und ich getraue mir aus dem bisherigen Anführen, wo nicht der klare Buchſtabe redet, weiter keine, als die einzige Folge annoch zu ziehen, daß in gedachten der Stadt Antheile vielleicht die Urſache zu finden, warum Marggraf Heinrich die Beſtellung der Schröter in die Hände der geſchworenen Bürger gegeben hatte.

VI.

mitte den birſchrottern yn ire gedinge gryffn hat ꝛc. S. des Autoris Abhandlung vom Verzellen, pag. 191.

(i) S. die oben not. r. angezogene Beylage.

VI.

Ausbreitung des Schrotamts.

Da bishero das Schrotamt ſich lediglich aus Freybergiſchen Nachrichten entdecket, möchte hieraus leicht das Vorurtheil erwachſen, als ob ſolches nur in die Mauern dieſes Orts ſich eingeſchräncket hätte. Man würde aber ſich hierunter gar ſehr hintergehen. Denn das Alterthum gönnet hiervon uns eine viel weitere Ausſicht, wovon nachfolgende Proben den Beweiß darreichen ſollen.

Als die Herren von Waldenburg im Jahre 1407. ihre Bergwercke zu Ehrenfriedersdorf den Marggraffen zu Meißen abtraten, behielten ſelbige hierbey unter andern ſich auch das Schrotamt vor; Und in einen Vergleiche, zwiſchen Marggraf Friedrichen dem ſtrengen und den Herren von Colditz, über die Bergwercke auf dem Ulrichsberge, vom Jahre 1351. wurde letztern das Schrotamt ſo lange gelaſſen, bis die Marggrafen ſolches mit hundert Schock Groſchen wiederum einlöſen würden. Von beyden ſoll bald ein mehrers geſaget werden. Hier haben wir alſo zwey unläugbare Beweiſe unſers Vaterlandes, welche ſich aus richtigen Qvellen rechtfertigen werden, und ohne Zweifel dürften deren noch mehrere ſich entdecken, wenn ein Liebhaber etwa der hierzu anbiethen-

biethenden Gelegenheit nachgehen wollte. Wir können aber ſolche auch auſſerhalb Landes finden.

Hertzog Bolco zu Fürſtenberg und Schweidnitz ertheilete der Schleſiſchen Stadt Freyburg im Jahre 1327. verſchiedene Vorrechte und Befreyungen, und zwar, wie ſelbiger in der darüber ausgeſtellten Urkunde ſich ausdrücket, nach Gewohnheit der Fränck- und Deutſchen Rechte. Hierunter ſtehet nun vornähmlich der Bier- und Handwercks-Zwang in dem Umkreiſe einer Meile von der Stadt, und unmittelbar darauf folget die Verleihung des **Bier Schrot Amacht.** (k)

Die Anhältiſche Stadt Zerbſt behauptet noch ietzo den Ruhm eines guten Bieres, welches zu allen Zeiten weit und breit verführet worden iſt; folglich dürfte man das **Schrotamt** eben nicht vergeblich allda ſuchen, und die davon findenden Spuhren ſind auch nicht undeutlich.

Fürſt

(k) PRIVILEGIA quibus FRIBVRG civitatem muniuit BOLCO, dux Fürſtenbergenſis et Schweidnicenſis, d. d. Landshutt, feria tertia poſt Lætare A. D. 1337. apud LVDEWIGIVM, Reliqqv. MSS. Tom. VI. pag. 41. verb. *Donamus et conferimus noſtræ civitati Friburg omnia jura et conſuetudines habitas ex antiquo more juris Francorum et Teutonicalis — a dicta civitate infra milliare circumferentialiter ſituatis non debeat haberi taberna aliqua nec aliquis operarius nocivus civitati — donamus etiam præfatæ civitati liberum officium quod BIER SCHROTT AMACHT dicitur.*

Fürſt Albrecht zu Anhalt erlangte von Kayſer Sigismundo, zu Coſtnitz im Jahre 1417. ein Privilegium, daß diejenigen, welche aus der Stadt Zerbſt Bier über Land führeten, von ieden Fuder zwey böhmiſche Groſchen zum Gleith-Gelde geben ſollten, weil er zu Beförderung des Gewerbes die Sicherheit der Straßen aufrecht erhalten müſte. (l) In dieſem Privilegio kommt das Wort: Schrotamt, zwar niemals vor, doch es iſt ſolches gar füglich unter der Kayſerlichen Begnadigung anzunehmen, weil die Abſicht hierbey würcklich auf eine Abgabe von dem ausgeſchrotenen Biere ging, nur hat die Sache nicht ſo tief Wurtzel ſchlagen können, um mit einigen Anſehen auch in der eigentlichen Benennung ſich zu behaupten. Denn die Zerbſter, welche dieſe Auflage als eine Neuerung anſahen, widerſatzten ſolcher ſich vom erſten Anfange derſelben, und thaten bey dem Käyſer Vorſtellung, welche aber bey Fürſt Albrechts Lebezeiten nichts fruchten wollte, bis nach deſſen Tode endlich ſie durch einen Vergleich ſich davon wiederum entledigten. (m)

Der

(l) Anhang der Beylagen No. VIII. aus Johann Chriſtoph Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, III. Theil, 2. Buch, 1. Cap. §. 24. n. 4. pag. 282. Weil dieſes Buch nicht in iedermanns Händen iſt, habe ich die Urkunde hier andrucken zu laſſen, nicht überflüßig zu ſeyn erachtet.

(m) Beckmann, pag. 284.

Der Sächſiſche Annaliſt **Müller** erzählet, daß bey der im Jahre 1436. vorgegangenen Landes Theilung Churfürſt Friedrichs des gütigen, mit ſeinen beyden Brüdern, den Herzogen, Wilhelm und Siegmund, auf den Antheil des letztern unter andern die Städte Weißenfelß, Naumburg, Mylau, Freyburg und Jena, mit Gerichten, Rechten, Zinſen, Renthen, Zöllen, Hafer, und den **Schrotleitern**, gefallen, (n) welches die ausdrücklichen Worte der Theilungs-Urkunde ſind, die beym **Lünig** ſtehet. (o) Hierbey verſehe mich keines erheblichen Zweifels, daß nicht unter den Mitteln des Ausſchrotens hier die Sache ſelbſt angedeutet worden ſeyn ſollte, wenigſtens nicht von denenjenigen, welche nur ein einzigesmal geſehen, daß groſſe Geväße ſchwerlicher durch andere Mittel, als Schrotleitern, aus den Kellern gebracht werden können.

Endlich führet **Moſer** einen Lehn-Brief Kayſer Leopolds vom Jahre 1659. an, wornach der Burgermeiſter zu Schwäbiſch Gemünd mit dem **Faßzieher Amte** daſelbſt beliehen worden.

(n) Johann Sebaſtian **Müllers** Annales des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen, pag. 19.

(o) **Johann Chriſtian Lünigs** Reichs Archiv, Part. ſpec. Cont. II. pag. 211. verb. So ſollen wir Sigmund die egenannte Zeit inne haben Weißenfelß, Naumburg, Mühl, Freyburgk, Jena, mit Gerichten, Rechten, und allen Zinſen, Zoll Häuſern, **Schrotleitern**, 2c.

den. (p) Irre ich mich hierbey mit der Deutung auf das **Schrotamt**, muß ich mich lediglich mit dem Mangel näherer Kundſchaft entſchuldigen, weil mich zu dieſer Meynung bloß die Erfahrung verführet, daß bey dem Verſchroten des Getränckes die Väßer mit Schrot-Seilen aus den Kellern gezogen werden, und ich will im Voraus unrecht haben, woferne iemand eine richtigere Erklährung beyzubringen wüſte. Sollte ich aber damit beſtehen, würde das **Schrotamt** hierdurch unter der Reihe beſonderer Lehne noch mehr befeſtiget werden, da **Buder** dieſem **Faßzieher Amte** eine Stelle darunter anzuweiſen, kein Bedencken gefunden hat. (q)

D VII.

(p) Johann Jacob Moſer in dem Reichsſtädtiſchen Hand-Buche, Part I pag. 783. Wir Leopold, von Gottes Gnaden, erwählter Römiſcher Kayſer ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brieff, und thun kunde allermänniglichen, daß wir unſern und des Reichs lieben getreuen N. der Zeit Bürgermeiſter zu Gemündt umb ſeiner fleiſſigen Pitt willen an ſtatt ſein ſelbſt, und von des Raths und der Gemeine wegen daſelbſt zu Gemündt vergünt und erlaubt haben, daß er das Faß Zieher Ambt zu Gemündt, ſo von uns und dem heiligen Reiche zu Lehen rühret ꝛc. Nun führohin verweſen, einheben, nutzen, und meſſen ſoll und mag, von allermänniglichen unverhindert, bis auf unſer und unſer Nachkommen am heyligen Reiche, Römiſchen Kayſer, oder König, ferner Geſchaft und Wiederrufen ꝛc. Stadt Wien, den elfften Tag Junii, 1659.

(q) CHRISTIAN GOTTLIEB BUDER, in Amoen. jur. feud. Cap. X. pag. 60.

VII.

Beſtreitung irriger Urſachen des Schrotamts.

So wenig ich mir auch einigen Widerſpruch bey der, aus dem klaren Buchſtaben der Beweiſe, ſelbſt redenden Erklährung des **Schrotamts** verſehe; Kann ich doch auch nicht dem Einwurfe die Billigkeit abſprechen: Ob denn **Moller** in ſeiner Meynung gantz und gar unrecht gehabt haben ſollte? Denn dieſer lebte an einem Orte, wo ſolches ehemals im Umgange geweſen. Noch mehr, es war ſolches in Betracht des langen Zeit Raumes, welcher zu gäntzlicher Verlöſchung aller und ieder von einer bekannten Sache habenden Begriffe erfordert wird, nur wenig Jahre vor ſeinen Lebezeiten zu Freyberg völlig ausgegangen, wie wir zum Schluße dieſer Abhandlung weiter ſehen werden. Beydes iſt richtig, nur aber nicht **Mollers** Meynung, wenn ich auch ſchon, was ihn darzu verführet, anzugeben nicht vermag, und mich nur auf den Mangel des Beweiſes beruffen wollte, da ihm diejenigen, woraus er die Sache erzählet, nicht die geringſten Grund Urſachen dargebothen. Doch, es iſt noch möglich ſeine Gedancken zu errathen, ob er ſich ſchon damit keinesweges bloß gegeben hat. Er führet an einem noch unberührten Orte ſeiner Chronick die, wegen

Ueber-

Ueberlaſſung der Ehrenfriedersdorfer Bergwercke an die Marggrafen zu Meißen, ausgeſtellte Urkunde an. (r) Dieſe hat durchaus ein bergmänniſches Anſehen, und es kommt darinne das Schrotamt nahmentlich vor. Wäre nun wohl dieſe Anleitung nicht verführeriſch genug geweſen, Mollern davon eine bergmänniſche Meynung beyzubringen? Es iſt alſo zu vollſtändiger Ueberzeugung der Sache wahren Beſchaffenheit annoch übrig, dieſe Meynung aus eben derjenigen Qvelle zu widerlegen, woraus er ſolche gantz vermuthlich geſchöpfet haben mag.

Anarg und Hirach, oder Heinrich, von Waldenburg, Herren zu Wolckenſtein, überlieſſen im Jahre 1407. die in ihrer Herrſchaft gelegene Gold- und Silber-Bergwercke, mit allen Recht und Gerechtigkeiten, an die Marggrafen zu Meiſſen, und behielten ſich dafür nur einen gewiſſen Antheil vom Zehenden, und eine Berg-Steuer vor. Dafür ſollte alles ausgeſchmeltzte Gold und Silber in die Müntze nach Freyberg gebracht, daſelbſt ausgemüntzet, und von dem hieraus geprägten Gelde nur beſagtes Gebührniß bezahlet, wenn aber ein Bergbeamter mit des ausgeſchmeltzten Gold und Silbers Lieferung dahin nicht richtig inne hielte, ſelbiger dafür, nach der Müntze Recht, beſtrafet werden. Hierüber behielten die Herren von Waldenburg ſich annoch

(r) MOLLERVS in Theatro Freybergenſi Chronico, Part. II. pag. 69.

vor, daß die Marggrafen in dem Bezircke einer halben Meile um die Städte Ehrenfriedersdorf, Thum, Geier, Wolckenſtein, und Zſchopau, auſſer der dringenden Nothwendigkeit, keinen freyen Marckt anlegen ſollten, doch bliebe einen jeden Bergmanne, ſeine Lebensmittel auf das Gebürge mit ſich zu bringen, unbenommen, und überhaupt neue Schenckſtädte anzulegen, unverwehret, worzu das Bier aus Marggräflichen Städten eingeleget werden, und dabey den von Waldenburg frey ſtehen ſollte, die Preiſe, nach Richtung der Städte, zu beſtimmen; Fiele aber in den Marggräflichen Städten ein Mangel des Bieres vor, möchte ſolches anderswo her, nach Willkühr, geholet werden. Im übrigen ſollten die von Waldenburg und ihre Erben, auf gedachten Bergwercken, Hüttenzinß, Fleiſch- und Brod-Bäncke, Zölle, und das **Schrotamecht** haben, nach Gewohnheit und Recht, wie bey andern marggräflichen Bergwercken üblich. Dieſes iſt der Haupt-Begriff der darüber von den Herren von Waldenburg ausgefertigten Urkunde, (s) deren übriger Inhalt uns vorietzo weiter nichts angehet.

Es

(s) Anhang der Beylagen No. IX. Da dieſe Urkunde von verſchiedenen Schriftſtellern bereits, und mir ſelbſt, an einem andern Orte und aus einer richtigen Handſchrift, in Druck geliefert worden, würde deren nochmaliger Beydruck nicht zu entſchuldigen ſeyn, wenn man nicht ſolche zu Ueberſehung der daraus gezogenen Gründe ſogleich bey der Hand haben müſſe.

Es fallen aus vorſtehender Erzählung ſogleich zwey Abſchnitte in die Augen, ein bergmänniſcher, welcher bey der Bergbeamten androhenden Beſtrafung aufhöret, und ein bürgerlicher, welcher mit Verbittung der öffentlichen Märckte anfänget, und wodurch die von Waldenburg ihrer Grund-Herrſchaft vorſahen. Die alten Bergleute baueten mehrentheils ſich an denjenigen Orten an, woſelbſt Bergwercke rege wurden, und dieſes zog die Landleute gar bald zum Verkauf der Leibes und Lebens- beſonders den zum Bergbaue erforderlichen Nothwendigkeiten dahin. Hierdurch wäre obenbenannten ihren Städten gantz ohnfehlbar die Nahrung entzogen worden, alſo ſuchten ſie von ſolchen die öffentlichen Märckte wenigſtens eine halbe Meile Weges zu entfernen, damit nicht gar in deren Geſichte welche angeleget werden kunten. Doch die Landes-Verfaſſung, wovon wir unten ein mehreres leſen werden, widerſtand noch einer gleichen Einſchränckung auf den Bierſchanck, es durfte wohl überall, wo nöthig, eine Schenckſtat angeleget, nur dahin kein anderes, als in marggräflichen Städten gebrauetes Bier eingeleget werden, worüber die Beſtimmung des Schanck-Preißes bey den von Waldenburg ſtand, weil ſie mit den Bergwercken ſich keinesweges der Grundherrſchaft begeben hatten. Hieraus leitet ſich auch der Vorbehalt der Zölle ab, an deren Erhebung das Bergwerck keinen Antheil nimmt, vielmehr noch Befreyungen davon genüſſet, ſo, wie auch der

Zinß von Brodbäncken, nach der Aehnlichkeit zu urtheilen, wodurch, nach deutlichen Buchſtaben der alten **Freybergiſchen Berg-Rechte,** (t) ein gleicher Zinß von Fleiſchbäncken der Herrſchaft zufiele. Der Zinß von Schmeltz-Hütten hingegen iſt nicht einmal nach dieſem Vorgange, ſondern nur aus der Folge des Eigenthum Rechts zu betrachten. Wir ſehen alſo hierbey allenthalben bürgerliche Nutzungen. Da wir nun in dieſer Reihe auch das **Schrotamt** finden, möchten wir ſchon bereits hieraus, neben der in der Urkunde enthaltenen völligen Entſagung der Herren von Waldenburg auf alle bergmänniſche Vorrechte, auf eine bürgerliche Ableitung ſchlüſſen, wenn auch andere hierzu führende Beweißgründe entſtünden. Wollten wir auch nach der Aehnlichkeit des Ausdrucks, dem Einfalle auf ein Müntzamt annoch folgen, würde doch ſolcher in der angezogenen Urkunde einen ſtarcken Widerſpruch finden. Denn hiernach ſollte alles Gold und Silber in die Müntze nach Freyberg geliefert, und daſelbſt in Geld ausgepräget werden. Würde nun wohl den von Waldenburg die Müntz-Gerechtigkeit etwas geholfen haben, da ſelbige hierzu der Mittel ausdrücklich ſich begeben. Und auſſerdem

(t) **Freybergiſches Berg-Recht,** II. Abſchnitts 9. Cap. Gehit das erez vor ſich, was fleyſchbenke und badeſtoben werden der czins iſt des dorfhern czu rechte, das gerichte, muncze und Lyamecht iſt myns Herren und gehort yn dy muncze zu friberg. S. **Urſprung der Bergwercke in Sachſen,** pag. 259.

dem bliebe doch noch die groſſe Frage zu erörtern übrig: Ob ſelbige auch iemals das Münz-Regal gehabt?

Aus gleichen Geſichts-Punckte iſt ebenfalß das Schrotamt zu betrachten, welches bey Gelegenheit eines Vergleichs über die Bergwercke auf dem Ulrichsberge vorkommt. Marggraf Friedrich der ſtrenge zu Meißen, bekennet durch eine Urkunde vom Jahre 1351. daß er über ſein Bergwerck zu Ulrichsberg, mit Vollraden und Bußen von Colditz, dergeſtalt ſich verglichen, daß beyde auf ſolchem Fleiſch- und Brodbäncke, Krahme, und Zölle an ſolchen Dingen, davon ihnen letzterer zu Recht gebühren möchte, ausgenommen die Kohlfuhren, hiernächſt auch zehen Schock von den Schmeltz-Hütten, und das Schrotampt haben, beſonders letzteres ſo lange behalten ſollten, bis der Margaraf oder ſeine Erben ſolches mit hundert Schock Groſchen wiederum einlöſen würden. (u) So weit wir dieſe Urkunde haben, denn es iſt augenſcheinlich, daß ſolche gantz auf uns nicht gekommen iſt; gehet der Vergleich nicht über die Bergwercke ſelbſt, ſondern nur auf einige

 Zu-

(u) Anhang der Beylagen No. X. ex ABRAHAMI THAMMII Chronico Coldicenſi, apud MENKENIVM, Scrippt. rer. germ. et miſn. Tom. II. pag. 676. Petrus Albinus in der Meißniſchen Berg-Chronick pag. 19. führet dieſe Urkunde zuerſt aus einer Copey an, welche ihm, wie er ſaget, D. Johann Moninger zugeſchicket.

Zufälligkeiten deſſelben, und dieſe ſind keine andern, als diejenigen, welche, wie oben gedacht, aus bürgerlicher Verfaſſung gefloſſen. Ob wir nun vorietzo wohl ebenfals das **Schrotamt** darunter finden, ſcheinet doch noch ſehr zweydeutig zu ſeyn, ob ſolches auch dem Ulrichsberge überhaupt viel angegangen ſeyn mag. Dieſes alte Bergwerck lag ohnweit Penig auf dem Grund und Boden des Ritterguths Wolckenburg, wovon damals Vollrad und Bußo von Coldiß Beſitzer waren, eigentlich in der Gegend des Dorfes Herrnsdorf. Alle und iede Spuhren des Alterthums ſind davon gänzlich ausgegangen, und man iſt zweifelhaft, ob noch ein Ort weiter, als das bloſſe Gebürge, dieſen Nahmen geführet. Indem nun gedachtes **Schrotamt** für hundert Schock Groſchen, eine beträchtliche Summe damaliger Zeiten, wieder eingelöſet werden ſollte, ſo kann, hiervon auf das Verhältniß des Ertrags zu urtheilen, aus einem Orte, welchen wir uns, dem äuſſerſten Erachten nach, nur unter einzelnen Berghäuſern vorſtellen können, gantz unmöglich von eingeſchrotenen Biere ſo viel eingekommen ſeyn, welches bis dahin gereichet. Denn an den Ausſchrot iſt, da man in alten Zeiten an gedachten Orte vergeblich eine Stadt ſüchet, gantz und gar nicht zu gedencken. Es muß alſo bey gegenwärtigen **Schrotamte** das Abſehen in dem Vergleiche auf einige benachbarte Städte gegangen ſeyn, ob ich wohl auf ein oder die andere beſonders meine Vermuthung auszudehnen, mir nicht getraue.

VIII.

VIII.

Quelle des Schrotamts aus der Landes Hoheit.

Das Schrotamt gehet, wie wir ſehen, noch in ſehr dunckele Zeiten zurück, worinne man nicht anders, als durch viel Schwürigkeiten, zur Wahrheit dringen kann, wo es anders dahin zu gelangen, noch möglich iſt. Die Bedeutung iſt nunmehro richtig. Man wird aber auch den Verleiher richtig beſtimmet wiſſen wollen? Und hieraus entſtehet die weitere Frage: Warum ſolches gegeben worden? Beydes möchte eben ſo ſicher, wie das erſte, nicht getroffen werden, weil hierzu eben diejenigen Beweiſe fehlen, welche für die Bedeutung das Wort, ohne Erläuterung, reden. Es werden alſo hierzu Folgerungen, wiewohl aus ſichern Gründen, lediglich in das Mittel treten müſſen.

So viel Schwürigkeiten auch hierbey voraus zu ſehen ſeyn möchten, kann die Grundlegung des Schrotamts iedoch, ohne Erwartung eines erheblichen Widerſpruchs, in der Landes Hoheit, und anders wo nicht, durch die davon habende Erfahrungen, geſuchet werden. Marggraf Heinrich der Erleuchte, zu Meißen, bekennet in ſeiner Urkunde ausdrücklich, daß ſolches drey Freybergiſche Voigte von ihm zu Lehn gehabt. Er war

alſo Lehns-, zugleich aber auch Landes-Herr. Bey den Herren von Waldenburg ſcheinet zwar der Begriff von ihrer Landes Hoheit etwas zweydeutig zu werden, und es dürfte mit deren Beweiſe überhaupt ſchwer fallen, da man wenig von dieſen alten Geſchlechte noch zur Zeit, ungleich weniger aber von ihren Vorrechten weiß. Doch, wir brauchen nicht mit deren Ergründung uns allererſt die Köpfe zu zerbrechen, wenn man hieraus nicht mehr, als das **Schrotamt**, zu erweiſen nöthig hätte. Die hiervon angeführte Urkunde überzeuget ſogleich aus dem Zuſammenhange, daß Anarg und Heinrich von Waldenburg ſolches vorher gantz und gar nicht gehabt, ſondern von den Marggrafen allererſt neu überkommen. Denn es ſollte, nach den klaren Buchſtaben derſelben, kein Bier aus ihren, ſondern ſchlechterdings den marggräflichen Städten, auf die Bergwercke eingeleget werden. Hiernach hatten ſelbige keine Bier-Ausſchrotungs-Gerechtigkeit, folglich auch, auſſer der angezogenen beſondern Verleihung, kein **Schrotamt**. Der Verfaſſer der Urkunde hat nur nicht die Vorſicht gebrauchet, Sachen, die aus der Grundherrſchaft gefloſſen, von denjenigen, welche der Landesherr gegeben, zu ſondern, vielmehr beydes, als bürgerliche Vorrechte, unter einander geworfen. Noch verſehe ich mich aber des Einwurfs: Woher denn anders, als durch die Landes Hoheit, die von Waldenburg zu dem Beſitze der Bergwercke gekommen? aus dem gegründeten Vorſatze: daß, wenn ſie nicht in deren

ren Beſitze geweſen, ſie auch ſolche den Marggrafen nicht überlaſſen können: Allein, es wird wider die Richtigkeit der Antwort nicht viel einzuwenden ſtehen, daß ſelbige unter ihren Vorrechten wohl den geringſten Anſpruch auf die Bergwercke gehabt, vielmehr deren ohnfehlbar ſich, zum Nachtheile der marggräflichen auf Kayſerliche ausdrückliche Verleihungen ſich gründenden Gerechtſame, zur Ungebühr angemaßet haben, und darüber in Anſpruch genommen worden ſeyn mögen, weil die von ſelbigen angezogene Urkunde durchaus das Anſehen eines, in dergleichen ſich heraus nehmenden Fällen, von dem dadurch beleidigten Theile verlangenden ſo genannten Reverſes hat. Bey den Herren von Colditz findet die Sache noch ungleich geringern Anſtoß. Selbige hatten, wie die vorhandene Urkunde in ihren Inhalte ſaget, das **Schrotamt** nicht erblich, ſondern nur Wiederkaufsweiſe von dem Marggrafen erlanget, weil letzterer deſſen Wiedereinlöſung ſich ausdrücklich hierbey vorbehielte. Folglich haben wir drey ſichere Beyſpiele, daß nur aus den Händen der Landes-Herren das **Schrotamt** gekommen iſt.

Wollen wir hieraus nun nach der habenden Erfahrung aus der alten Geſchichte derer-jenigen Zeiten, worinne die Herrſchaft der Marggrafen ſelbſt noch ſehr eingeſchräncket war, unſere Betrachtungen weiter auf den Vorwurf gehen laſſen: Woher denn die Marggrafen ſelbſt zu

dieſem

dieſem Befugniße gekommen, ſo dürffen wir damit gar wohl bey dem Römiſchen Käyſer ſtehen bleiben. Dieſe Behauptung von einer Sache, welche bey dem erſten Anſehen nicht ſogleich, als erheblich darzu, in die Augen fället, wird ſich doch, wenigſtens zum Nachdencken, einiger maſſen bey denenjenigen eindrücken, welche ſich die erſten der mitlern Zeiten Deutſchlandes nicht obenhin bekannt gemachet haben. Wir haben gehöret, daß Kayſer Sigismund im Jahre 1417. Fürſt Albrechten zu Anhalt mit Erhebung zweener böhmiſcher Groſchen von ieglichen Fuder aus Zerbſt führenden Bieres begnadiget hatte. (§. VI.) Dieſe Abgabe kommt unſerm **Schrotamte** ſo nahe, daß wir nur bey dem eintzigen Bedencken, daß nicht das Kind bey ſeinen rechten Nahmen genennet worden iſt, an der Würcklichkeit zweifeln dürfen. Darzu kunte es aber nicht kommen, weil die Zerbſter, mißtrauiſch in dieſe Neuerung, ſich dawider aus allen Kräften ſetzeten. Und man kann auch nicht allezeit gleich ſtrenge wider die Gegenſtände des Alterthums verfahren, da hierbey die Grund-Regeln nicht allezeit ſtrenge genung beobachtet worden ſind. Das **Faßzieher Amt** zu Schwäbiſch Gemünd würde noch deutlicher für dieſe Behauptung das Wort reden, wenn hiervon der Ausdruck eben ſo augenſcheinlich, als die Kayſerliche Verleihung wäre. Da alſo der Vorgang beyder Städte die Sache noch nicht in Ueberzeugung ſetzet, wird

den

den Zweifeln auf andern Wegen begegnet werden müſſen.

Die Anleitung darzu wollen wir wiederum in Freyberg ſuchen, ſo weit hergeholet beym erſten Anſehen auch ſolches ſcheinen möchte, weil hierdurch dieſes Orts unmittelbare Abhängigkeit von den Marggrafen zu Meißen, in den erſten Zeiten ſeiner Erbauung, welche noch niemand in Widerſpruch gezogen, dennoch zweifelhaft gemachet werden muß. Ohne die beſondern Meynungen der Schriftſteller anzuführen: wenn eigentlich das Marggrafthum Meißen erblich an ſeine rechtmäßigen Beſitzer gekommen? worunter **Sagittarius**, nach Anleitung **Ditmars von Merſeburg**, mit Beytritt des **Reineccius** bey Marggraf Eccarden dem erſten, wiewohl ohne gnüglichen Beweiß, ſtehen bleibet, (v) iſt doch überhaupt der unmittelbare Einfluß des Kayſers in dieſes Marggrafthum, noch zu den Zeiten Marggraf Ottens des reichen, nicht auſſer allen Widerſpruch geſetzet. Denn, als letzterer das Cloſter Altenzelle ſtiften, und von einen erheblichen Theile ſeines Marggrafthums Grund und Boden ausſtatten wollte, muſte ſelbiger darüber zuförderſt die Genehmigung Kayſer Friedrichs des erſten ſuchen, und dieſer gab auch hierauf im Jahre 1162. die Beſtätigung in Ausdrücken, woraus die damals noch gedauerte Kayſerliche Ober-

(v) CASPAR SAGITTARIVS, de Eccardo I. Sect. VIII. §. 4.

Ober-Herrſchaft gantz unwiderſprechlich erhellet, (w) indem nach dem Buchſtaben dieſer Confirmation, der Marggraf den Kayſer um die Zutheilung derjenigen acht hundert Hufen Landes, womit ſelbiger das Cloſter eigentlich ausſtatten wollte, und deren Lehnsbarkeit von Kayſer und Reiche er zugleich bekennet, an gedachtes Cloſter ausdrücklich gebethen, und der Kayſer verſichert, daß die Sache, ohne ſeine Einwilligung, nicht fortgehen können. Durch den von dem Marggrafen nachhero im Jahre 1185. darüber beſonders ausgeſtellten Dotations-Brief aber ſind dieſes Cloſters Grentzen ſo genau beſchrieben, daß hierdurch die Stelle, worauf um dieſe Zeit herum die Grundlage zu der Stadt Freyberg erfolgte,

(w) **Kayſer Friedrichs des erſten Confirmation** zu Erbauung des Cloſters Altenzelle. Gegeben zu Lodi, den 27. Febr. 1162. bey **Johann Conrad Knauthen**, in der Altenzelliſchen Chronick, VIII. Theil, pag. 31. verb. *qualiter dilectiſſimus princeps Otto Marchio Miſnenſis noſtram imperialem magnificentiam adierit ut Abbatiam illam — liberam redderemus et ut octingentos manſos — quos idem marchio a nobis et imperio in beneficium habet — Abbatiæ praedictae conferremus — Quia vero res iſta absque noſtra conceſſione et donatione ad effectum perduci non potevat, illos prædictos octingentos manſos, quos dilectus noſter marchio a nobis et imperio in beneficium habet, Deo libere donamus, — Ac quia eadem Abbatia per ipſum Marchionem fundata, et de beneficio imperiali dotata eſſe dignoſcitur. etc.*

folgte, völlig eingeſchloſſen wird, (x) alſo die Kayſerlichen Gerechtſamen darüber unſtreitig. Doch, die Beobachtung gehet noch weiter, und wir finden gleiche Spuhren zur Anleitung in dem **Freybergiſchen**, noch in der Urſchrift vorhandenen **alten Stadt-Rechte.** Ob ſolches nebſt dem daſigen Berg-Rechte eben genau in dem Jahre 1294. zuſammen getragen worden, wie **Fabricius** behauptet, (y) und nicht vorhero nach und nach ſchon daran gearbeitet worden, will ich zwar für unſtreitig nicht annehmen; Daß aber ſolches in den erſten Regierungs-Jahren Marggraf Friedrichs, des freudigen, zu Stande gekommen ſeyn mag, iſt mit triſtigen Gründen zu unterſtützen, wovon wir einen bald hören werden, dahero auch dieſes Stadt-Recht zum Zeugniße der ältern Verfaſſung vorietzo füglich angeruffen werden kann.

Wir haben noch davon die älteſte Urſchrift, und in ſolcher wird zwar durchgängig nur von dem **Marggrafen** geredet; Die Stelle aber, wo ſich dieſes Wort findet, iſt überall durch eine Raſur verändert, und das Wort: **Marggraf,** von

(x) **Dotations Brief** Marggraf **Ottens** des reichen, gegeben auf dem Landtage zu Chulmitz, den 2. Auguſt, 1185. Im **Urſprunge der Bergwercke in Sachſen**, pag. 303.

(y) GEORGIVS FABRICIVS in Annalibus de Fribergo. 1294. *leges civiles et jura metallica Freibergenſibus ſunt conſcripta.*

von einer verſchiedenen und neuern Hand darauf getragen. Lange Zeit iſt unerfindlich geblieben, was auf der Stelle vor der Veränderung geſtanden haben möchte, bis ſich vor kurtzen von dieſem Stadt-Rechte ein anderer Codex, welcher, nach der dabey gemachten Anmerckung, ehemals in Churfürſt Auguſti Händen und Beſitz geweſen, (z) rein, und ohne die geringſte Abänderung, auſſer in der Schreibart und Zügen, gefunden, worinne an Orten, wo in jenen der **Marggraf** ſtehet, hier der **König**, angetroffen wird. (a) Die Schreibezüge des

letztern

(z) Dieſe Anmerckung gehet dahin, daß Churfürſt Auguſtus den Codex D. Chriſtoph Reichen zu Leipzig, und dieſer hierauf anderweit ſeinen Schwager, Adam Belmann, ehemals Stadtſchreibern und Rathsverwandten zu Freyberg, geſchencket.

(a) Es iſt ſolches aus folgenden neben einander geſetzten Stellen beyder Urſchriften zu überſehen:

Alter Codex.	Neuer Codex.
Cap. XX. von dem Räuber.	
Der vorderer und ſin vorſpreche muz denne clagen an ſprechende und begruzende den rouber alſo. he klaget unſeme herren gote. und unſeme herren dem marcgreven, wo der iſt ꝛc.	Der forderer und ſyn vorſpreche müſſen denne clagen und begruſſen den reuber alſo. her claynt unſerm hern gote und unſerm hern dem konige wo der iſt ꝛc.

Cap.

letztern ſind ohne Bedencken neuer, (b) alſo muß deßen Abſchrift von jenen, als dem ältern, in den

Cap. XXXVII. von dem Bergmeiſter.

Der Bercmeiſter hat ouch gerichte und gewalt uber lip und uber gut uf allem gebirge in des marcgreven lande daz in di munce zu vriberc gehort und weme he ſi lazen wil ꝛc.

Der Bergmeiſter had ouch gerichte und gewalt uber Leip und uber gut uff allem gebirge yns konigis lande. das yn die müncze zcu friberg gehöret unde wen her ſie laſſen wil ꝛc.

Cap. XXXIX. Von dem Landrichter.

Alle burger unde koufłute di zu der ſtat gehoren und alle berclute und huttelute arme und riche di mugen tragen und vuren allerleie gewere waz ſi haben in diſeme lantgerichte und ioch uberal in des marcgreven lande ane vare wo ſi icht zu ſchaffene haben zu dem gebirge zu den hutten zu den vorwerken oder wo ſi wanderen in des marcgreven lande ꝛc. MS.

Alle burger und kouflute die czu der ſtad gehoren und berglute und hutlute arme und reich die mogen tragen und furen allerleye gewer was ſie haben in deſim lantgerichte und joch uberall yn des koniges lande ane vare wo ſie icht zcu ſchaffin haben czu gebirge zcu den hutten zcu den vorbergen ader wo ſie wanderen yn des koniges lande ꝛc. MS.

(b) Die Zeit dieſer Abſchrift habe noch nicht ſicher zu beſtimmen vermocht. Es befindet ſich am Ende noch der andere Theil des Marggräflichen Bergrechts welches ich bereits,

 aus

den Zeiten genommen worden ſeyn, wo hieran noch keine Veränderung vorgegangen war, und in dieſem ehemals an der Stelle, wo jetzo der **Marggraf** eingerücket iſt, ebenfals der **König** geſtanden haben. Es fraget ſich alſo weiter: Wer darunter zu verſtehen ſeyn möchte?

Nach allen richtigen Erachten iſt in dieſer Benennung niemand anders, als der Römiſche Kayſer, zu ſuchen, ohne allererſt beweiſen zu dürfen, daß ſelbiger in damaligen Zeiten noch unter der Benennung des **Königes** vorkomt. Denn mit dem Könige in Böhmen würden wir in das Unwahrſcheinliche, mit einen dritten Könige aber in das Lächerliche verfallen. Zu dem Kayſer hingegen erlangen wir aus der oben angeführten Conceßion zu der Stiftung des Cloſters Altenzelle ſo gleich einen augenſcheinlichen Beytritt. Schon hieraus werden ſich die Begriffe von dem Advocat, oder oberſten Voigt zu Freyberg, auf einen oberſten Kayſerlichen Beamten einleithen.

Allein

aus einer ältern Handſchrift an den **Urſprung der Bergwercke in Sachſen** pag. 255. habe andrucken laſſen, und am Schluß jenes die Anmerckung: **Anno xxxiij. finitus eſt liber iſte**, und dieſes wäre unter Beytritt der Schreibezüge das Jahr 1433. Es kann aber ſolches, eben ſo wohl auf den Auffatz, als die Abſchrift, gezogen werden, wiewohl ich dieſe Anmerckung in der ältern Urſchrift nicht gefunden habe.

Allein, wir haben hierzu noch einen beſſern und ſelbſt redenden Beweiß. In angezogenen beyden Codicibus wird dieſer Voigt ein **gewaltiger Richter** genennet, mit dem ausdrückenden Zuſatze in dem neuern, daß ſelbiger **ſein Gerichte von dem Könige habe.** (c) Da dieſes richtig, wer-

 den

(c) Freybergiſches Stadt Recht, Cap. XXXIIII. Von dem oberſten Voigte.

Alter Codex.	Neuer Codex.
Der obirſte voit hat gerichte uber lip und uber gut und an allen ſachen alſe vaſte, und alſe wol unde daz den der underſte voit an alleine daz man keine ere klage mit im nicht behalden mac. Iſt aber daz vor im icht geſchit oder icht vor im geteidinget wirdit. oder waz he hort unde ſicht daz hat ouch craft an allen ſachen. Alſo daz man wol mit im bezugen mac aller leie dinc alſe wol als mit dem undirſten voite. Iſt daz he ein dinc ſitzet oder zwei ob der underſte voit da bi nicht iſt waz vor im geteidingit wirdit an ein zil. daz bezugit man wol mit im. wen he	Der oberſte voit der had gerichte uber lip und uber gut an allen ſachen alſo vaſte und alſo wol. unde daß denn der underſte voit ane alleyne das man keyne ere clage mit ym nicht behalden mag. Iſt aber das vor ym icht geſchyt ader icht getendingit wirdt ader was her horet ader ſiht daz had ouch crafft an allen ſachen alſo daz man wol mit ym beczugen mag allerleye ding alſo wol als mit dem underſten voite. Iſt das her eyn ding ſitczet ader czwey ab der under voit do bie nicht iſt was vor ym getendingit wirdt an eyn czil. das beczugit man mit ym wol

den ſeine Einkünfte urſprünglich aus Kayſerlicher Verleihung, als der erſten Qvelle, offenbar, dadurch aber auch des Schrotamts, ohne ſich daran zu ſtoßen, daß ſich Marggraf Heinrich der Erleuchte als deßen Lehns Herrn aufſtellet Wir können uns nur noch als Kinder in die Einſicht damaliger von Zeit zu Zeit ſich zugetragenen Veränderungen der Landes Verfaßung gantz ſicher betrachten. Möchte alſo wohl der Widerſpruch erheblich gegen die Vermuthung ausfallen, daß die Kayſerliche Haupt Belehnung, ob uns wohl davon nichts bekannt iſt, Marg-

he gewaldiger richter iſt, unde ſin gerichte von dem marcgreven hat. die ſechzic ſchillinge an der buze di ſint ſin. unde ouch die kempfe unde alliz daz an den vride tritit. und waz an roube und an doube iſt. und waz anz gerichte tritet an lip unde an gut da hat he gerichte uber. aber anders nicht den alſe di burger teilen unde alſe da geſchriben ſtet zu rechte. Iſt daz imant uber daz wolde klagen zu hove dem kein recht hi verſagit wurde der ſal cehn marc an di ſtat geben zu rechte. MS.

wol wen her gewaldiger Richter iſt unde ſyne gerichte von dem konige had. die ſechczig ſchillinge an der buße die ſint ſyn und ouch die kempfe und allis das an den frede trittit und was an roube und an dube iſt und was an das gerichte trittit an leip und an gut do had her gerichte uber, aber anders nicht denn als die burger teylen und als da geſchreben ſteht zcu rechte. Iſt das uber das ymant wolde clagen zcu hove dem keyn recht hie vorſagit wurde der ſal czehen marck an die ſtat geben zcu rechte. MS.

Marggraf Heinrichen zu der After Belehnung mit dem Schrotamte berechtiget? Wenigſtens iſt dieſes nicht unwahrſcheinlich von denjenigen Zeiten, worinne Marggraf Otto der Reiche noch bekennet, daß er das Einkom̃en der Bergwercke in ſeinem Lande von dem Römiſchen Reiche zu Lehen getragen. (d)

Aus dieſen Beobachtungen können verſchiedene, zum Theil wichtigen Einfluß in die alte Geſchichte habende Folgerungen, gezogen werden. Denn, wenn die Städte Zwickau (e) und Chemnitz (f) in alten Zeiten für Reichsſtädte ausgegeben werden, möchte, bey genauerer Unterſuchung dieſer Reichs Freyheit, ſolche wohl auf keinen andern Grunde, als wie zu Freyberg, in der ehemaligen Ober Herrſchaft des Kayſers, geſunden werden, und ſich hieraus weiter **Mollers** Angeben (g) erläutern, in welcher Rückſicht bey den, zwiſchen Kayſer Adolphen, und den Marggrafen zu Meiſſen,

(d) In der ſchon oben not x. angezogenen Dotations Urkunde, verb. *preterea ſciendum, cum ab imperio cujuslibet metalli proventum in noſtra marchia beneficii jure ſuſcepimus etc.*

(e) Tobias Schmiedts Beſchreibung der Stadt Zwickau, I. Theil, pag. 150.

(f) Hiſtoriſche Nachricht von den vornehmſten Denckwürdigkeiten der Stadt Chemnitz, pag. 25.

(g) MOLLERVS in Theatro Freybergenſi Chronico, Part. II. pag. 49.

ſen, Friedrichen dem Freudigen, und Diezmannen, zu Ende des dreyzehenden, und Anfange des vierzehenden Jahrhunderts, geführten Landes Kriegen, erſterer den Freybergern, wenn ſelbige von dem Marggrafen abgeſtanden wären, völlige Reichsfreyheit verſichern wollen. Wir finden nunmehro auch den erſten Grund der von Marggraf Heinrichen im Jahre 1255. gethanen Beſtimmung des Freybergiſchen Berg Schöppenſtuhls. Nach den deutlichen Worten der Urkunde ſollten alle Rechts Händel, welche zu Freyberg und auf den Bergwercken ſich ereigneten, leediglich vor dem Advocat, und den vier und zwanzig geſchworenen Bürgern daſelbſt, in Rechtfertigung, nicht aber vor das Marggräfliche Hof Gerichte gezogen werden, (§ III. not. r) und dieſes mit Recht. Denn der Advocat war ein Kayſerlicher Richter, und hatte folglich keine Inſtanß vor dem Marggrafen, alſo natürlicher weiſe letzterer auch, zwar den Genuß, aber noch keine Gerichte über die Bergwercke. Marggraf Friedrich der Freudige glaubte mit Grunde beydes in dem Rechte über die Bergwercke überhaupt zu finden, weil ſelbiger die geſchworenen Bürger zu Freyberg allein, mit völliger Ausſchlüßung des oberſten Voigts, zum Rechts Spruche über Berg- und civil Sachen nachhero im Jahre 1294. berechtigte. (h) Doch finden wir noch

---

(h) **Urkunde** vom Tage der Himelfarth Chriſti 1294. im **Urſprunge der Bergwercke** in Sachſen, **pag.** 283. Unſer geſchworen (Bürger zu Freyberg)

noch den oberſten Voigt in dem Stadt Rechte. Es iſt alſo an deßen Zuſammentragung, denn dafür, nicht aber ein gantz neues Geſetze kann ſolches von dieſen Jahre an ausgegeben werden, gantz ohnfehlbar eher, als an die Berg Rechte, gedacht worden, weil in dieſen ſich keine Spuhr von dem Voigte weiter findet, woferne nicht der Marggraf etwa aus Behutſamkeit die im Sinne gehabte Regiments Veränderung, worinne vielleicht auch Urſachen des zwiſchen ihm und dem Kayſer nachhero entſtandenen langwierigen Krieges zu ſuchen seyn möchten, nur nach und nach vor die Hand nehmen wollen.

Wir finden übrigens, außer dem **Schrotamte**, noch mehrere Abgaben, welche den Landes Herrſchaften von dem Biere geleiſtet werden muſten, ob wohl deren Bewandniß nicht ergründet werden mag. Die Marggrafen zu Meißen, Friedrich, Balthaſar, und Wilhelm, wieſen ihren Hofdiener, dem beſcheidenen Heintze Voiten, (diſcreto Henrico Voigtio) wie ſelbiger genennet wird, im Jahre 1366. ſechs Pfund Pfenninge jährlich, von dem **Bierrechte**, (de tributo cereviſiario) zu einer Penſion an. (i). Graf Heinrich zu Aſcanien bekennet in einer Urkunde vom

 Jahre

berg) ſullen gewaldic ſin unſer recht czu rugene unde czu ſeczene alliz daz uns und unſir ſtat und unſeme bercwercke nucze iſt ꝛc.

(i) SAGITTARIVS in Hiſtoria Gothana, pag. 411.

Jahre 1213. daß er von ieden Gebräude Bier zu Coswig, einen, wiewohl hier nicht beſtimmten Antheil, zu fordern berechtiget, und ſchencket ſolchen dem Hoſpitale daſelbſt zu Unterhaltung der Armen. (k) Und in dem Wechſel Briefe wegen Hohenſtein, Lohmen, und Wehlen, gegen Penig und Wechſelburg, zwiſchen Hertzog Moritzen zu Sachſen, und den Herren von Schönburg, vom Jahre 1543. wird an letztere ein zu Penig eingeführtes ſo genanntes **erbliches Bier Geld**, an zwantzig Groſchen von ieden Gebräude Bier, überlaßen, welches auf ſiebentzig Schock erblicher Nutzung angeſchlagen war. (l)

IX.

(k) Beckmann in der Anhaltiſchen Chronick Part. III. Lib. II. Cap 2. pag 312. *In nomine — Henricus Dei gratia Comes Aſchaniæ — Unde recognoſcimus et proteſtamur, quod partem cereviſie que redditur de ſingulis braxationibus quarumlibet domorum in Coswic in refectionem pauperum contulimus qvi diverſis infirmitatibus defatigati in Hoſpitalem domum pro Chriſto ſunt recepti — Actum eſt in Wergeliz Anno dominice Incarnationis* MCCXIII. etc.

(l) George Chriſtoph Kreyſigs Beyträge zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Lande, V. Theil, pag. 129.

IX.

Folge des Schrotamts aus der Städtiſchen Brau-Nahrung.

Da wir die Brau Nahrung, als die würckende Urſache des Schrotamts gefunden, werden wir damit unvermerckt auf eine andere geführet: Warum eben jene zum Gegenſtande einer Abgabe nur desjenigen genommen worden, was in Gantzen ehemals verkaufet, und mehrentheils auswärts geführet ward. Denn wir dürfen, nach den einfältigſten von dem Bier Verſchroten habenden Begriffen, nicht dabey leediglich in den Städten ſtehen bleiben, ſondern müſſen vielmehr ſolchem bis in die umher liegende Landſchaft folgen.

Wenn wir die Städtiſche Verfaßung aus den Grundgeſetzen unſers Vaterlandes betrachten, werden wir ſolche durchgehends in zwey Erhaltungs Mitteln urſprünglich finden, nähmlich in ungeſtöhrter Ausübung der Handwercker, woraus in alten Zeiten auch der Handel gefloßen, und der Bier Brau Nahrung. Die etwa einzeln ſich entdeckende Abweichungen ſind nur Ausnahmen von der Regel, welche in dem Gantzen noch keine Veränderung machen. Man entdecket auch gleiche Verfaßung außerhalb Landes, und darf bey dieſen und andern ähnlichen Verhältnißen

 wohl

wohl nicht zweifeln, daß alle Städte ihre Einrichtung zimlich nach einerley Muſter gebildet haben mögen, ob ſich die Anleitung zu dem Urbilde ſchon in den dunckeln Zeiten Deutſchlandes gäntzlich verliehret.

Ohne beſorglichen Widerſpruch iſt zu vermuthen, daß in der Kindheit der älteſten Städte die Handwercksleute ohne Zwang gearbeitet haben werden. Je mehr aber jene empor ſtiegen, deſto mehr war auch nöthig, die Unordnungen einzuſchräncken, und jeden Bürger ſein Erhaltungs Mittel zu verſichern. Die Landes Herren wieſen dahero, zu gröſſerer Erhebung der Städte, in ſolche alle dasjenige, was wir heutiges Tages bürgerliche Nahrung nennen. Die Handwercker verbanden ſich nur dasjenige zu treiben, was ein jeder erlernet hatte, und hieraus ſind die Handwercks Innungen entſtanden, welche aber gar bald in Mißbräuche wiederum ausarteten, und dadurch verſchiedene Kayſer auf den, wiewohl nicht ausgeführten Einfall, deren gäntzlichen Caßirung brachten. Einer des erheblichſten Misbrauches war wohl, daß die Innungen ihre, vermuthlich unter ſich ſelbſt geſetzte Schrancken, eigenwillig zerrißen; und eine in die andere ſtöhrete, indem Kayſer Sigismund bey einer vorgehabten ähnlichen Reformation (m) ein groſſes Mißfallen bezeigete, daß

(m) apud MELCHIOR GOLDASTVM, Conſtitut. Imperial. pap. 118. ſeqv. Cap. V. Es iſt auch zu

daß ein Wein Händler Tuch oder Saltz feil hätte, und der Schneider Handlung triebe, dafür aber durchaus haben wollte, daß keiner dem andern in ſeine Nahrung greiffen, und die Erhaltungsmittel dadurch ungewiß machen ſollte. In dieſer Wiederherſtellung ſehen wir alſo einen uralten Grundſatz.

Da nun aber gantz unſtreitig alle und jede Einwohner nicht einen eintzigen ſichern Bewerb mit ſich in die Städte gebracht haben werden, ſo fraget

---

zu wiſſen ein Arges in den Städten und auf dem Lande an viel Enden, daß einer Gewerb hat mehr als ihm zugehört. Einer iſt ein Wein Mann, und hat dabey Saltz feil oder Tuch. Einer iſt ein Schneider, und treibt auch Kaufmannſchaft. Alſo, wer nur paß mag, der kaufft und verkaufft, welcher bey ihm bedünckt den Pfenning zu gewinnen oder zu bringen. Wolt ihr aber horen das Kayſerliche Recht gebieten? Unſre Fordern ſind nicht Narren geweſen. Es ſind Handwerck darum erdacht, daß jedermann ſein täglich Brod gewinnen ſoll damit, und ſoll niemand dem andern greiffen in ſein Handwerck, damit ſchickt die Welt ihre Nothdurfft, und mag ſich jederman ernehren. Iſt einer ein Wein Mann, ſo gehe er damit um, und treibe kein Ding dazu, iſt er ein Brod Becker, daſſelb ꝛc. kein Handwerck ausgenommen. Und man ſoll behüten bey Kayſerlichen Geboth, und bey viertzig Marck Goldes, wo man innen würde, daß die Reichs Städte das überſehen, daß niemand dem andern in ſein Handwerck greif mit keinerley Gewerbe ꝛc.

fraget es ſich: Worzu diejenigen Leute welche kein Handwerck erlernet, wohl gegriffen haben mögen? Dieſen können wir nun, wo nicht eben allen, doch den meiſten, das Brauweſen überlaſſen. Denn, ob ſich ſchon jetzo damit zünftige und unzünftige Bürger durch einander beſaßen, läßet doch nur angezogene, Kayſer Sigismunds zu einen einförmigen Bewerbe gegebene Vorſchrift, ſchon vermuthen, daß erſtere ehemals damit ſich nicht nähren dürfen, letztere hingegen, nach dem Vorgange der Innungen, ſich darwider mit einen Verbiethungs Rechte vorzubereiten, unvergeſſen geweſen ſeyn werden. Hier wird man dem Beweiſe entgegen ſehen. Doch, ich kan ſolchen nicht ohne Unwillen über die Vernachläſſigung der alten Grund Geſetze des Bier Brau Rechts geben. Man kennet ſolches nichts anders mehr, als aus einigen mühſamen Folgerungen, und ſehr ſeltenen Beyſpielen, welche vorietzo zu erſt auftreten ſollen.

Im Anfange des funfzehenden Jahrhunderts war unter der Bürgerſchaft zu Budißin ein großer Aufſtand, wovon wir Theils Urſachen und Umſtände aus Kayſer Wentzels hierauf im Jahre 1408. ertheilter, bald anziehender Verfügung, wahrnehmen können. Es giebet ſelbiger darinne unredeliche Ordnung an, welche er ſelbſt geſehen, und aus den Wercken wohl erkannt, ihn aber zu harten Strafen wider die Aufrührer veranlaßet, und verordnet am Ende, nach vorher beſchehener

weitern

weitern Vorausſetzung der Urſachen; „Daß die „Handwercker weiterhin, ohne des Raths Vor„wißen, keine Innungen haben, die Handwercksleute in der genannten Stadt Budißin beſon„ders leediglich ihres Handwercks warten, und „kein Kretzmanwerck treiben noch handeln „ſollten, wie das zu Görlitz und in etlichen an„dern Städten etwa Gewohnheit wäre„ (n) Wenn auch die angezogene Urkunde nicht die ausdrückliche Uberſchrift hätte, daß die Handwercker keinen Bier Hof haben ſollten, ſo dürfen wir doch nach der Anleitung, daß die Oberlaußitziſchen Land Einwohner diejenigen, welche nach der Dorf Schencke fragen, ſtatt deren in den Kretſchen weiſen,

(n) Kayſer Wenceslai Befehl, der Handwercker Innungen zu Budißin betr. und daß ſie keinen Bier Hof haben ſollen, gegeben zu Görlitz, Freytags nach St. Galli, 1408. in LVSATIA SVPERIORE DIPLOMATICA CONTINVATA, No. 13. pag. 25. verb. So ſetzen ordenyren wir mit wohlbedachtem Mute, gutem Rate und rechten Wiſſen in Crafft dies Brieffes und Königlicher Macht zu Beheim, daß fürbaß mer in der Stat zu Budiſſin die Handwercker keine Innunge nicht haben ſullen, es ſey denn, daß der Rat daſelbſt in der Stat erkennete, daß davon der Stat Nutz und Frommen kommen mochte ꝛc. Es ſull auch ein ieglich Handwercker in der egenannten unſer Stat zu Budißin ſeines Handwercks warten, und kein Kretzmanwerck treiben, noch handeln, als das zu Görlitz und in eglichen andern unſern Steten Gewonheit iſt. ꝛc.

weiſen, nicht einen Augenblick zweifeln, daß hier unter dem Ausdrucke des **Kretzmanwercks**, die **Bier Brau Nahrung** angezeiget wird. Zu Budißin ſind nur diejenigen Häuſer, welche Bier Höfe genennet werden, des Bier Brauens berechtiget. Dergleichen ſollten nun die Handwercker nicht beſitzen, dahergegen ihres Handwercks leediglich warten. Es bezeichnet alſo dieſe neue eine ältere Erfahrung, daß die Bier Höfe von unzünſtigen Bürgern, mit einem Ausſchlüßungs Rechte gegen die Handwerck treibende Bürger, ehemals eingerichtet worden; weil die Umſtände bemeldter Urkunde ſo viel überſehen laſſen, daß Kayſer Wentzel keine neue Ordnung zu geben, ſondern blos eine vorher zerrißene alte wiederum herzuſtellen, geſuchet hat. Eine ähnliche Verfaſſung iſt ehemals auch zu Freyberg geweſen. Der Rath machte daſelbſt im Jahre 1436. einen beſondern Schluß, welcher die Handwercks Leute von dem Gebrauche der Brau-Nahrung bis zu dem einzigen Falle ausſchloß, wenn ſie ihres Handwercks ſich begeben wollten. (o) Vermuthlich hatten ſelbige hierdurch ihren übrigen Mitbürgern ebenfalls eingegriffen, alſo wäre der Gegenſtand dieſer Unterſuchung wohl zu Freyberg eben ſo

(o) *Anno 1436. dom poſt Barth. pro parte conſilii concluſum, quod maximus, qui braxatar debet braxare 8. integras et duas dimidias. Item, manuales duntaxat debent braxare prædictas integras cum dimidiis.* Wolde aber ſich ein hantwergkmann ſyns hantwergks vorczihen, ſo mochte er ouch 8. bruwen ꝛc. MS.

ſo alt, als die Stadt ſelbſt, geweſen. Betrachten wir hingegen auch angezogene Verfügung nur als neu, war ſolche doch auf einen allgemeinen Vorgang gegründet, welchen wir bereits zu Budißin gefunden, und welchen die hierbey angeführte widrige Verfaßung von Görlitz und einigen andern unbenannten Städten nicht umſtößet, weil ſich dieſe nunmehro als eine Ausnahme von der Regel überſehen läßet, letztere aber aus mehrern Städten leicht ſtärcker zu befeſtigen ſeyn dürfte, woferne hierzu nur die Anleitungen beßer bekannt wären. Die Freybergiſche Verfügung mag gar bald wiederum durchlöchert worden ſeyn. **Moller** ſchreibet, daß um das Jahr 1507. ungefehr, unter den Handwercks Leuten und andern Bürgern ein großer Streit geweſen, weil man erſtern, die ihren Gewerb und Unterhalt von der Arbeit haben können, das Bierbrauen und Schencken nicht geſtatten wollen. (p) Er gedencket aber weder des Ausgangs noch ſeines Währmanns, und vielleicht hat er gar den Caſum nicht recht verſtanden. **Laurentius Fleiſcher**, ehemals Stadtſchreiber, zuletzt Burgermeiſter zu Freyberg, welcher 1584. verſtorben, ſaget in ſeinen von dieſer Stadt in der Handſchrift hinterlaßenen Annalibus mit kurtzen Worten hiervon nur ſo viel, daß im Jahre 1506. die Handwercksleute die Reichen nicht hätten wollen brauen laſſen. Alſo war die ehemalige Verfaßung gar bald und ſo weit wiederum verfallen,

(p) MOLLERVS Part. II. pag. 153.

fallen, daß die Handwercksleute nunmehro gar das Schwerdt umwenden kunten.

Hieraus ſehen wir alſo in dem Alterthume die Bierbrauenden Bürger mit den Handwercksleuten unter ſich in einen ausdrücklichen Verbiethungs Rechte ſtehen, und lernen auch beyder gleiche Ausdehnung deſſelben auf das Land aus Gründen hinlänglich einſehen. Die **LandesOrdnung** ChurfürſtErnſtens und Hertzog Albrechts zu Sachſen vom Jahre 1482. (q) ein noch würckendes Geſetze, deßen klarer Buchſtabe ebenfalls nicht ſo wohl auf eine neue Einrichtung, als vielmehr Wiederherſtellung alter und verfallener Gerechtſamen zeuget, verbiethet ausdrücklich, ſowohl die Dultung der Handwercker, als auch das Bier Brauen und Schencken, auf dem Lande, nur bey letztern mit der Ausnahme derer von Adel freyen Tiſch Trunckes, und der zum Ausſchencken des Bieres von Alters her berechtigten Kretſchmar; Zu deßen Entſcheidungs Urſache die über Hand genommene Stöhrerey der Dörfer angegeben wird, woraus, wie der eigentliche Ausdruck des angezogenen Landes Geſetzes lautet, die Städte am Ende gar verwüſtet werden dürften, welches im Gegenſatze deren ehemalige Erhebungs Urſachen deutlich genug anzeiget. Hingegen wird der Ausſchrot des Bieres auf dem Lande ohne Entſchul-

(q) **Landes Ordnung**, Churfürſt Ernſtens und Hertzog Albrechts zu Sachſen, vom Jahre 1482. COD. AVGVST. Part. I. pag. 10. et 11.

ſchuldigung unterſaget, und ſolcher den Städten lediglich vorbehalten. Dawider ſtand keine Rechtsverwährte Zeit im Wege, welche wir zu Bedeckung, auch der Mißbräuche, nunmehro aus den Römiſchen Rechten angenommen haben, nur der Gebrauch des Mältzens und Schenckens, nicht aber des Ausſchrotens, über Menſchen Gedencken, war von dieſen Verbothe ausgenommen, und zwar ganz natürlich. Denn dieſes ſetzte die Unmöglichkeit eines Gegenbeweiſes voraus.

Die Sache gieng aber noch weiter, und es wurden in dieſes Verboth ſo gar kleine Städte unter gewiſſer Beſcheidenheit gezogen. Denn bey Errichtung des **Grimmiſchen Vertrages** im Jahre 1555 (r) beſchwerete ſich die Stadt Wittenberg über die kleinen Städte, Kemberg und Zahne, daß beyde nach ihr mit dem Anfange und Aufhören des Brauens ſich nicht richten wollten, welcher annoch mit ähnlichen Beſchwerden die Städte Torgau und Belgern beytraten, mit Anführung der Urſachen, daß die kleinen Städte hierunter ſich an die Ordnung der groſſen ſchlechterdings binden müſten, wie ſolches gemeiniglich alſo, und nicht anders, im gantzen Lande gehalten würde. Kemberg und Zahne wurden auch durch einen Vergleich dergeſtalt angewieſen, daß beyde

F mit

(r) **Grimmiſcher Vertrag**, ſo durch die Deputirten Churfürſt Auguſti zu Sachſen, wegen des Brauweſens im ChurCreyße, aufgerichtet worden, den 22. Januar, 1555. IBID. pag. 1399.

mit der Stadt Wittenberg zu brauen anfangen und aufhören ſollten, nur mit dem Unterſcheide, daß Zahne in der Zwiſchen Zeit, bey ereignenden Bier Mangel, ſich deſſen nirgendwo anders, als zu Wittenberg, erholen durfte, Kemberg aber wurde darinne, in Rückſicht auf ihre ſtarcke Hopfen Leſe, und den zu Michaelis eintretenden Jahrmarckt, fünff Biere auſſerordentlich zu brauen, und ſodann des übrigen Bedürffens an Orten, wo ſie wollten, ſich zu erholen, verſtattet.

Da nun ſolchergeſtalt mit der Bier Ausſchrotungs Gerechtigkeit groſſe Städte nicht nur die Dörfer ohne Unterſcheid, ſondern auch ſo gar kleine Städte unter dem Zwange hielten, und letzterer nunmehro auch habendes Meilen Zwang-Recht damals noch keine allgemeine Regel zur Ausnahme machen kunte, iſt nunmehro leicht hieraus die Stärcke der Bier Abnahme aus groſſen Städten in die umher liegende Landſchaft zu erachten, und damit der Endſchuldigung zu folgen, warum auf das ausſchrotende Bier eine gewiſſe Abgabe geleget ward. Die Einfalt damaliger Zeiten hatte noch nicht die zu ſolcher Abſicht anleithende Sätze vervielfältiget. Der Vertrieb des Bieres kunte nach dieſen Umſtänden nicht anders, als groß, ausfallen. Die Städte erhoben ſich dadurch, indem ſich gantze Familien davon einzig und allein nähreten. Dieſe unterhielten einen gantz eigenen, mit einem beſondern Ausſchlüßungs Rechte begabten Handel, wofür und

nicht

nicht anders, der Bier Ausſchrot, gantz natürlich, angeſehen werden kann. Der Handel ging in alten Zeiten nicht ſo ungeſtöhrt fort, als ietzo. Die Straßen wurden durch Räuber ſtarck beunruhiget, und erſtere zur Sicherheit abſonderlich zu bedecken, die Landes-Herren genöthiget, woraus die ſehr alte Geleiths Abgabe, zu Beſtreitung der Unkoſten, entſprungen. Der Bier Ausſchrot war ein beſonderer Handel, welcher iedoch, durch der Straßen Unſicherheit, gar ſehr gehemmet worden ſeyn würde. Es war alſo nöthig, ſolcher durch auszuſchickende Mannſchaften zu begegnen, und der hieraus flüßende Koſten Aufwand ſchon ein hinreichender Grund, auf das ausführende Bier eine Abgabe zu legen, welche zu einer, unter heutigen Begriffen ſo genannten Einnahme, dieſe aber mit dem Ausdrucke des Schrotamts, bezahlet werden muſte.

Der Einwand, daß dieſe Ableitung ſehr weit hergeholet ſey, kann hierbey gantz und gar nicht fehl ſchlagen. Denn, wie viel ſind wohl Beyſpiele vorhanden, daß Landesherren, welche ſo unumſchränckt, als die Kayſer ehemals, über Deutſchland regieret, andere Grund Urſachen der Auflagen, als das Bedürfen, angegeben haben. Allein, man iſt doch noch im Stande, hier und dar die Urſachen der ehemaligen Landes Abgaben zu errathen. Kayſer Sigismund, als ſelbiger Fürſt Albrechten zu Anhalt die Erhebung zween böhmiſcher Groſchen von ieglichen Fuder aus

Zerbſt führenden Bieres erlaubete, gab darzu an, weil ſelbiger die Sicherheit der Straßen aufrecht erhalten müſte. (§. VI.) Da wir alſo von einen Gegenſtande, welcher dem **Schrotamte** ſehr nahe kommt, und wohl gar dieſe Abſicht gehabt haben mag, eine nicht undeutliche Anleitung finden, verdienet deſſen weitere Anwendung auf das Gegenwärtige, eben nicht lächerlich gemachet zu werden. Wir finden in unſern Landes Geſetzen noch Spuhren einer uralten Verfaßung, daß die Amts Haupt- und Amtleute, von welchen, daß ſelbige an die Stellen der ehemals ſo genannten Voigte getreten, ich mich der Mühe des Beweiſes überhebe, die Sicherheit der ihnen untergebenen Landes Pflege hauptſächlich beobachten muſten. Churfürſt Moritz in ſeinen Ausſchreiben wegen der Türcken Steuer vom Jahre 1552. befahl, daß die Ober Haupt- und Amtleute, auch Schößer, mit ihren Knechten und Pferden, und Zuziehung der Amtſaßen, die Straßen fleißig bereiten und den Plackereyen ſteuern ſollten, (s) welches auch von Churfürſt Auguſto in zwey andern Ausſchreiben von den Jahren 1555. und 1571. wiederholet wird. (t) Wenn nun ſchon der Buchſtabe hierbey nicht aus-

(s) Churfürſt Moritzens Ausſchreiben, die Türcken und Tranck Steuer, auch etliche Artickel der Policey belangend, vom 2. Sept. 1552. Titl. Straßen zu bereiten ꝛc. IBID. pag. 42.

(t) Churfürſt Auguſti Ausſchreiben etlicher Policey Artickel, zu Abwendung der Landes Gebrechen,

ausdrücklich von der Sicherheit der Bier Abfuhre beſonders redet, führet uns doch deſſen in Beobachtung der, zu Aufrechthaltung des Handels und Wandels, über ſich gehabten Vorſorge der genannten Amts Haupt- und Amtleute überhaupt, damit unvermerckt auf die alten Voigte zurück, bey welchen wir den Genuß des Schrotamts zu Freyberg gefunden haben.

Wir errathen hieraus übrigens noch die Urſache, warum die Benennung des Schrotamts in dem Alterthume ſo gar ſelten vorkommt. Es kann ſolches, geſtalten Umſtänden nach, anderswo nicht, als in groſſen Städten, geſuchet werden, und vielleicht hat ſich in ſolchen der Begriff eben ſo leicht, als in Freyberg, davon aus dem Andencken verlohren.

X.

Erläuterung des Vorhergehenden durch beſondere Beyſpiele.

So weitläuftig auch aus dem bisherigen Anführen der ehemaligeUmfang der Städtiſchen Brau-Nahrung ſich eindrücken möchte,

brechen, vom 1. Octobr. 1555. Titl. Plackerey, IBID. pag 53. und eben deſſelben Mandat von Plackereyen, auch Herrenloſen und herumlaufenden Knechten, vom letzten Merz, 1571. IBID. pag. 155.

möchte, dürfte ſolcher doch durch Bemerckung beſonderer Umſtände ungleich mehr überzeuget werden. Man wird dahero mir verzeihen, daß ich bey dieſer Ausführung noch mich etwas aufhalte. Freyberg ſoll hierzu wiederum Beweiſe darreichen, da hierauf der erſte Gedancke von dem daſelbſt gefundenen **Schrotamte** die Vermuthung bereits gehen laſſen kann.

Ohngeachtet von dem Zwange der Abnahme auf die Güte einer Sache die Erwartung gar oft hintergangen wird, hat das Freybergiſche Bier iedoch durch ſeine Güte ſich dem Liebhaber zu allen Zeiten empfohlen. **Bocerus** räumet deſſen Lobe, in ſeinen von der Stadt Freyberg geſchriebenen Gedichte, eine beſondere Stelle ein. (u) Die Landes Herrſchaft bedienete ehemals

(u) IOHANNES BOCERVS in Carmine de Fribergo in Miſnia, Lipſiæ 1553.

At Fribergiacis nil unqvam defuit oris,
Quod lautas mentes, cupidas aut mulceat aures.
Hic aptique cibi ſemper potusqve ſalubres,
Potus, qui propriam meruere hoc carmine laudem:
Nam licet hæc tellus nullo præluſtris Iacho,
Laudibus haud vincat vinoſi moenia Lesbi,
Sive Theramnæi ſuperet vineta Galoſi:
Dotibus illa tamen, quas cum Proſerpina diti
Rapta fuit, cultis large produxit ab agris
Alma Ceres, præſtat, cupidosque ſæpe palatos

mals ſich deſſen zum Tiſchtruncke, und nach **Mollers** Berichte (v) iſt ſolches im Jahre 1542. ſo gar den damals in Ungarn wider die Türcken geſtandenen Chur-Sächſiſchen Hülfs-Völckern mit dreyzehen Geſchirren beſtändig nachgefahren worden. Man wird ſchon hiervon auf die Stärcke der übrigen Abnahme urtheilen können. Wenn wir nun erwägen, daß kaum viertzig Jahre darnach, als Freyberg geſtanden hatte, von verſchiedenen in dem Genuße des daſigen **Schrotamts** geſtandenen Perſonen, milde Stifftungen davon gemachet werden kunten, mag aus der hieraus ſchon errathenden Erheblichkeit des Einkommens, der groſſe Ausſchrot des Bieres, und hiervon weiter die Stärcke der Brau-Nahrung überhaupt, ohne viel Schwürigkeit, weiter erachtet werden, zum ſichern Beweiſe, wie bald die Strenge der Aufrechthaltung Städtiſcher Gerechtſamen das Aufnehmen der Städte überhaupt ehemals befördert hat.

Den Umfang dieſer Vermuthung entdecket ein ſicherer, andere unmittelbar darauf folgende

F 4 viertzig

Exhilarant, ſvavi mulcent et pectora guſtu,
Propterea multis etiam hæc cerevisia terris
Cognita, quæ ſiccos urit cum Sirius agros,
Non tepet, et gelidos labris ſitientibus hauſtus
Porrigit, et ſanum membris animoqve vigorem
Illa parit donis; parvo nec nobilis uſu, etc.

(v) MOLLERVS, Part. II. pag. 215.

vierzig Jahre auftretender Beweiß. Freyberg verfiel mit den Einwohnern des drey Meilen davon gegen Morgen gelegenen Städtgens Dippoldiswalda in einen Streit, deſſen Folgen uns verſichern, daß ſelbige mit der Ausfuhre des Bieres jener zu nahe gekommen ſeyn mögen. Marggraf Heinrich der Erleuchte ertheilete einigen ſeiner Vaſallen Auftrag zu Unterſuchung dieſer Irrung, und endſchied ſolche, nach deren Gutachten, aus Plauen, im Jahre 1266. dergeſtalt, (w) daß auf

(w) DIPLOMA HENRICI ILLVSTRIS, Marchionis Miſniæ, d. d. Plauen, Kal. Sept. 1266. apud HORNIVM, in vita ejus, Cod. dipl. No. 37. pag. 322. verb. *quod cum ſuper venditione cereviſie ac aliorum que ſunt neceſſaria MONTIBVS VBI DINOSCITVR ESSE LVCRVM, inter burgenſes noſtros de Vriberc ex una, et cives noſtros de Dippoldeswalde ex parte altera queſtio et actio et etiam dubium verteretur, tandem de conſilio provido et maturo nec non de noſtra voluntate pariter et conſenſu arbitrio et diſcuſſioni perſonarum infra ſcriptarum extitit hoc commiſſum — qui taliter diſcuſſerunt, quod IN OMNIBVS MONTIBVS IN QVIBVS EXISTIT LVCRVM nulla magis ſed Vribergenſis tantummodo cereviſia debet vendi, et univerſa et ſingula que in MONTIBVS LVCRATIVIS ſunt neceſſaria, ſunt in Vriberc et non alibi accipienda. Quo arbitrio et definitioni rationabili conſentimus volentes, ut ſicut a prenominatis eſt diſcuſſum, quod hec forma de venditione hujusmodi in LVCRATIVIS MONTIBVS teneatur, etc.*

auf allen gewinnlichen Bergen (x) kein anderes, als Freybergiſches Bier geſchencket, und was darauf ſonſt nöthig, aus Freyberg geholet und verbrauchet werden ſollte.

Die darüber ausgeſtellte Urkunde iſt noch zur Zeit der erſte Beweiß von dem Alter der Stadt Dippoldiswalda, wenn nur hieraus einiger-

(x) So findet man den Ausdruck, montes lucrativi, in allen nachhero über dieſes Privilegium ausgeſtellten Landesherrlichen deutſchen Beſtätigungs Briefen überſetzet, und es heiſſet hiervon in Churfürſt Chriſtians des andern Beſtätigung vom 16. Julii 1602. ausdrücklich: „Item, was man auf den gewinnlichen Bergen um ſie Bieres zu erkaufen, „und andere Nothdurft bedurfen, daß man „ſich deſſen nirgend anders, als bey ihme (zu „Freyberg) erholen ſolle ꝛc. „ Mons als ein Ertzgebürge, Montana hæreditas, ein zum Bergbaue erblich vermeßenes Feld, und montanorum conſuetudines, Berggebräuche, werden gebraucht, in einer Urkunde Marggraf Friedrichs des ernſthaften zu Meißen, vom Jahre 1320. wodurch dem Rathe zu Freyberg befohlen wird, dem Abte zu Alten Zelle auf den Siebenlehniſchen Gebürge das Erbe zu bereiten, bey **Knauthen** in der Altenzelliſchen Chronick, VIII. Theil, pag. 66. Man muß alſo dieſen verblümten Ausdruck noch aus denjenigen Zeiten erklären, da die um Freyberg gelegene Gebürge wenig andere erhebliche, als eine unterirrdiſche Fruchtbarkeit, verſprachen, um hiervon einen Gewinn zu ziehen.

germaßen auch zu erachten, warum dieſes Orts Einwohner eigentlich den Proceß damals verlohren. Weil noch ietzo ſolcher unter die kleinen Städte gerechnet wird, könnte man hiervon zwar, mit Beytritt oben beleuchteter Landes-Verfaßung, auf die Urſache zurück gehen. Doch, dieſe ſcheinet dahin noch nicht zu reichen. Der eigentliche Verſtand gehet vornämlich, nach den richtigſten Begriffen, auf ein Verboth über die Bergwercke, weil ſolche damals auf dem Gebürge den einzigen und beſten Gewinn gaben, und zwar über alle Bergwercke ohne Ausnahme, und beſonderer Bemerckung eines Orts, alſo muſte Dippoldiswalda zu ſolcher Zeit ſich noch in kein Aufmercken einer Städtiſchen Verfaßung geſetzet haben, welches ſich daraus weiter entdecket, da in einer Urkunde vom Jahre 1344. (y) wodurch Herr-

(y) LITTERAE RECOGNITIONIS apud LVDEWIGIVM, Reliqqv. MSS. Tom. VI. pag 31. verb. *Ad univerſorum notitiam nos* HERMANNVS *et* FRIDERICVS *junior de* SONBVRCH, *fratres tenore preſentium volumus pervenire, quod nos caſtra et munitiones ſeu civitates infra ſcriptas, videlicet Dresden, caſtrum et civitatem Radeberg, caſtrum Tarant,* DVO CASTRA DISPOLDISWALDT, *civitatem Willansdorff, civitatem et caſtrum Libental, et Ottendorf municionem, per excellentiſſimum dominum noſtrum Wenceslaum, regem Boemiæ, ducem Cracoviæ, Sandomeric marchionemque moraviæ, magnifico viro, domino Friderico, filio qvondam illuſtris domini Henrici,*

Herrmann und Friedrich von Sonburg bekennen, daß ſie nach einer, zwiſchen König Wenzeln in Böhmen, und Marggraf Friedrichen, Herrn zu Dreßden, Marggraf Heinrichs des Erleuchten Sohne, getroffenen Vereinigung, gewiße nahmentlich hierbey angegebene Städte und Schlößer in Meißen zur Verwahrung überkommen, hierunter auch: zwey Schlößer Dippoldiswalda leediglich, ohne Bemerckung einer Stadt, angegeben werden, alſo an einer letztern in dieſen Zeiten hieraus nicht unbillig zu zweiffeln iſt. Weil wir aber durch eine andere Urkunde vom Jahre 1300.

vor-

Henrici, Marchionis Miſnenſis et Orientalis in feudum collata, nobisque juxta ordinationem inter eosdem dominum regem et Fridericum ſuper hoc habitam, cuſtodienda et ſervanda in expenſis dicti domini regis ac heredum ſuorum nomine commiſſa et aſſignata etc. Datum Pragæ Anno CIↃCCCXLIV. Die weitere Folge dieſer Urkunde ſaget, daß wenn nach Marggraf Friedrichs ohne rechtmäßige Söhne erfolgten Tode, dieſe Lehne wiederum ledig würden, ſolche dem Könige alsdenn wieder eingeräumet werden ſollten. Da nun dieſer Fall von einen noch Lebenden redet, gedachter Marggraf aber ſchon im Jahre 1316. vorher geſtorben, will mit dieſen Umſtande ſich das Datum obiger Urkunde nicht vereinigen, wenn ſolches nicht unrecht ab, und 1344. ſtatt 1314. etwa geſchrieben iſt. Es kann hierbey weiter nachgeleſen werden, Weck, in der Beſchreibung der Stadt Dreßden, pag. 108.

vorhero, (z) auf die Würcklichkeit daſiger, geraume Zeit damals ſchon umgegangener Bergwercke geführet werden, deren Urſprung allen aus den hierbey angegebenen Umſtänden flüßenden wahrſcheinlichen Erachten nach, über das Jahr 1266. hinaus reichen mag; So können wir uns in dieſen Jahren Dippoldiswalda ſchon wenigſtens als einen nicht unerheblichen Bergflecken vorſtellen, welcher ſich des benöthigten Bieres und anderer zum Bergbaue nöthiger Materialien, entweder willkührlich, wo die Einwohner wollten, erholete, oder wie faſt glaublicher, bereits ſelbſt Bier zu brauen anfieng; Wohergegen der Marggraf, in Beherzigung weiterer Aufnahme der damals ſchon ſich ſehr erhobenen Stadt Freyberg, ſolcher den Zufluß aller Nahrung von den Bergwercken gönnen wollte, zur Unterſtützung der groſſen Vortheile, welche er aus den daſigen Bergwercken beſonders erlangete, dahero dieſe Stadt auch, nach dem allgemeinen Ausdrucke der Urkunde zu urtheilen, alle andere Berg Orte unter einen gewiſſen Zwange halten ſollte. Denn daß auf ſolche überhaupt, nicht aber etwa einzelne Zechen Häuſer beſonders, die Abſicht gegangen, bezeuget der noch dauernde Genuß des Pfarrers zu Dippoldis-

(z) Marggraf Friedrich der kleine, Herr zu Dreßden, ſchenckte den Bergzehenden von allen ſeinen Silberbergwercken zu Dippoldiswalda an das Cloſter Nimptſchen, durch eine Urkunde vom 5. Junii 1300. welche in den OTIIS METALLICIS, Part. I. pag. 293. ſtehet.

poldiswalda, jährlich an zwanzig Thalern, welchen ſelbiger aus den Kirchen Vermögen daſelbſt mit Angebung der Urſache: für den Freybergiſchen Bier Schanck, erhält, zu Folge des Beweiſes, daß dieſes Bier von den alten Plebanis ehemals würcklich in der Stadt ſelbſt verſchencket worden, alſo ſolches aus Schuldigkeit würcklich darinne gebrauchet werden müſſen.

Indem dieſer beſondere Fall von einer Sache, welche aus einer gereinigtern Verfaßung ſehr anſtößig ſcheinet, den Vorwurf eines allzuleichten Beweiſes nach ſich ziehen könnte, ſehe ich mich in der Verbündlichkeit, ſolchen durch ein ähnliches Beyſpiel annoch weiter auszuführen. **M. Chriſtian Bartſch**, ehemals Pfarrer zu Dohna, eine Meile Weges von Pirna gelegen, welcher eine kurtze Geſchichte erſtern Orts geſchrieben, führet darinne unter andern an: ſeine Amts Vorfahren hätten, noch bis in die Zeiten Churfürſt Auguſti, Freybergiſch Bier geſchenckt, bis dieſes Befugniß von letztern in die Abbrauung zwey Steuerfreyer Biere in dem Dohnaiſchen Brand Hauſe verändert, und auch ſolches endlich von der Bürgerſchaft daſelbſt im Jahre 1726. in einen jährlichen Geld Abtrag verwandelt worden. (a) Billig iſt zu zweifeln, daß **Bartſch** dieſes ohne Erfahrung und Ueberzeugung hingeſchrieben haben ſollte. Wäre aber auch Zweifel dawider vorhanden,

(a) **M. Chriſtian Bartſch**, in der Hiſtorie der alten Burg und Städtgens Dohna, pag. 65.

den, iſt doch der ehemalige Freybergiſche Bier-Schanck zu Dohna überhaupt im Grunde richtig. In einen von Churfürſt Ernſten, und Hertzog Albrechten im Jahre 1482. der Pirnaiſchen Brau Nahrung gegebenen Schutz Briefe (b) wird unter andern feſte geſetzet: daß zu Dohna nur von einen eintzigen Manne Freybergiſch Bier geſchencket, doch auch ſolches lediglich den Prieſtern, der Erbarmanſchaft, ihren Weibern und Bedienten, und den Reiſenden, weiter ſonſt aber niemanden, verlaſſen werden ſollte. Hier wird alſo nicht geſaget, daß der Pfarrer Bier geſchencket, vielleicht aber hat man ihm nicht gerne dadurch ein öffentliches Aergerniß vorrücken wollen. Im übrigen leſen wir hieraus annoch die ſchon gehörten Grundgeſetze zu Aufrechthaltung der Städtiſchen Brau Nahrung, als eine beſondere Beſtätigung. Die Städte Gottleube und Königſtein ſollten mit dem Anfange und Aufhören des Brauens ſich nach der Stadt Pirna richten, und daſelbſt in der Zwiſchen Zeit das Bier lediglich holen. Es wird auch das zu Liebſtadt angemaßete Brauen ins beſondere, und den um Pirna gelegenen Landſaſſen überhaupt ein mehreres, als für ihren Tiſch zu brauen, verbothen.

Weil um Dohna vor Alters ganz vergeblich Bergwercke geſuchet werden, würde man mit Unterſuchung eines gleichen Grundes von dem Frey-

(b) Anhang der Beylagen, No. XI.

Freybergiſchen Bier Schancke daſelbſt, wie zu Dippoldiswalda, ſchwerlich zu rechte kommen, wenn nicht ſolcher noch in denjenigen Zeit Umſtänden zu finden, worinne die nachherige Aufkunſt und Erhebung mehrerer Städte, und das ſolchen zugeſtandene Meilen Zwangs Recht, noch keine natürliche und beſondere Zutheilung gemachet, vielmehr das Land annoch den Städten überhaupt willkührlich folgete und folgen muſte. Zu Freyberg hingegen findet man eine Beſonderheit, welche ſich weit über die erſte Landes-Verfaſſung erhebet. Alle und jede, nahe und weit gelegene Berg Orte, waren dahin gezwungen, und hiernach iſt gar nicht zu zweifeln, daß in dem aus marggräflichen Städten auf die Ehrenfriedersdorfer Bergwercke vorbehaltenen Biere (§. VII.) das Freybergiſche zu ſuchen. Vielleicht rühret von dieſen ehemaligen Zwange noch die Gewohnheit her, daß mit Vergünſtigung der Obrigkeit an Orten, wo Bergwerck umgehet, bis iczo in gewiſſen Jahres-Zeiten Freybergiſches Bier eingeleget und verzapfet werden darf.

Von dieſen weit umgegriffenen Ausſchrote läßet ſich alſo leicht vermuthen, wie ſtarck der Brau Urbar ehemals zu Freyberg umgegangen ſeyn müſſe, und es wird, daß ſolcher ſeinen Mann ernähret, auſſer Widerſpruch geſetzet, ſolchemnach auch die Urſache weiter einzuſehen iſt, warum die Handwercks Leute ſonſt darinne einzugreifen geſuchet. Vermuthlich iſt den Bierbrauenden

vom

vom Anfange eben ſo wenig, als den Handwerckern, ein Ziel ihrer Nahrung geſtecket geweſen. Weil aber die Wohlhabenden ſich dieſes Vortheils ohnfehlbar mißbrauchetey, und die Armen hiervon verdrangen, verordnete der Rath im Jahre 1414. daß niemand mehr, als zwölff gantze Biere jährlich, abbrauen ſollte, (c) und es ward dieſe Zahl, wie wir ſchon gehöret, das Jahr 1436. darauf bis auf acht gantze und zwey halbe Gebräude weiter herabgeſetzet, (§. antec. not. o.) In der Folge ſind diejenigen Mißbräuche eingetreten, woher von Churfürſt Ernſten und Hertzog Albrechten in der ſchon gehörten Landes Ordnung beſorget wird, daß die Städte hierdurch am Ende gar verwüſtet werden möchten. Und nunmehro werden wir auch das Schrotamt auf einmal fallen und aufhören ſehen, dieſes aber gantz natürlich, weil der Ausſchrot des Bieres ſich verſchmälerte. Die unten beygefügte Nachricht aus den älteſten der vorhandenen Cämmerey Rechnungen zu Freyberg zeiget, daß von dem Jahre 1555. an, bis 1614. noch eine aufſerordentlich ſtarcke Anzahl Biere daſelbſt jährlich abgebrauen,

(c) Anno. 1414. ſint di Burger eyn worden dacz iedermane nicht mer brauen ſol wenn 12. gancze byr und ſal nicht mer malczis noch myner nemen wenn 32. ſcheffel und daruff ſal man nicht mer gyßen denn ſechs halbe Fuder ꝛc. MS.

brauen worden. (d) Da wir nun ſo gleich leſen werden,

(d)	786	Biere,	vom	Jahre	1555	bis	1556
	807	=	=	=	1556	=	1557
	701	=	=	=	1557	=	1558
	835	=	=	=	1558	=	1559
	943	=	=	=	1559	=	1560
	787	=	=	=	1560	=	1561
	491	=	=	=	1561	=	1562
	748	=	=	=	1562	=	1563
	582	=	=	=	1563	=	1564
	658	=	=	=	1564	=	1565
	649	=	=	=	1565	=	1566
	560	=	=	=	1566	=	1567
	569	=	=	=	1567	=	1568
	684	=	=	=	1568	=	1569
	577	=	=	=	1569	=	1570
	593	=	=	=	1570	=	1571
	515	=	=	=	1571	=	1572
	573	=	=	=	1572	=	1573
	505	=	=	=	1573	=	1574
	503	=	=	=	1574	=	1575
	616	=	=	=	1575	=	1576
	651	=	=	=	1576	=	1577
	752	=	=	=	1577	=	1578
	624	=	=	=	1578	=	1579
	374	=	=	=	1579	=	1580
	483	=	=	=	1580	=	1581
	566	=	=	=	1581	=	1582
	444	=	=	=	1582	=	1583
	392	=	=	=	1583	=	1584
	496	=	=	=	1584	=	1585
	492	=	=	=	1585	=	1586
	571	=	=	=	1586	=	1587
	538	=	=	=	1587	=	1588
	644	=	=	=	1588	=	1589
	724	=	=	=	1589	=	1590

werden, daß in dieſen Jahren dennoch, aus vorgeſchützten Mangel des Einkommens, das Schrotamt ſich verliehret, müſſen, um deſſen Würckſamkeit in den vorhergegangenen bis in die älteſten Zeiten zu begreifen, wir uns vieldoppelt ſtärckere Summen jährlich abgebrauener Biere einbilden, wenn hiervon achtzehen bis zwantzig Schock Pacht Geld der Ausſchrot allein jährlich getragen haben ſoll.

XI.

556	Biere,	vom	Jahre	1590	bis	1591
621	=	=	=	1591	=	1592
728	=	=	=	1592	=	1593
591	=	=	=	1593	=	1594
594	=	=	=	1594	=	1595
677	=	=	=	1595	=	1596
588	=	=	=	1596	=	1597
567	=	=	=	1597	=	1598
536	=	=	=	1598	=	1599
608	=	=	=	1599	=	1600
552	=	=	=	1600	=	1601
552	=	=	=	1601	=	1602
637	=	=	=	1602	=	1603
649	=	=	=	1603	=	1604
714	=	=	=	1604	=	1605
712	=	=	=	1605	=	1606
711	=	=	=	1606	=	1607
561	=	=	=	1607	=	1608
674	=	=	=	1608	=	1609
692	=	=	=	1609	=	1610
707	=	=	=	1610	=	1611
659	=	=	=	1611	=	1612
572	=	=	=	1612	=	1613
648	=	=	=	1613	=	1614

XI.

Beſchluß des Schrotamts mit der Abhandlung.

Ob zwar wohl eine allgemeine Behauptung von Sachen, welche in allen Umſtänden nicht überſehen werden können, ſehr oft nachtheilig für den Urheber wird, und dergleichen Unvollſtändigkeit dem Schrotamte auf allen Schritten folget; Kann ſolche vorietzo doch, in Abſicht auf den Verfall des letztern, und deſſen gäntzlicher Verlöſchung, aus den Folgen der Abnahme Städtiſcher Brau-Nahrung überhaupt, wohl durchgeſetzet werden. Hierdurch aber will ich keinesweges ein oder die andere etwa noch verborgene Erfahrung ausſchlüßen, daß, Trotz aller Verkürtzungen, aus alter Quelle des Schrotamts, durch unverrückte Folge ſich hier oder dar noch ein weſentlicher Nutzen des Fiſci verhalten haben möchte. Man hat aber doch bey dergleichen Entdeckungen noch alle Vorſicht für Nebenwege anzuwenden, welche uns zur Vermuthung ähnlicher Ableitung verführen können, und bey reiferer Unterſuchung gleichwohl einen gantz verſchiedenen Urſprung entdecken. Denn nach den allgemeinen Klagen, welche die Städte vorietzo über den Verfall ihrer Brau-Nahrung führen, kann für die zum Ausſchroten des Bieres beſtellte Perſonen, der Nutzen

ganß unmöglich weiter alſo erheblich ausfallen, daß ſelbige noch für die verſtattende Ausübung einen gewiſſen Abtrag leiſten könnten. Die Urſachen dieſes Verfalls werden wir noch in eben denenjenigen finden, woraus Churfurſt Ernſt, und Hertzog Albrecht den eingetroffenen Verfall der Städte überhaupt befürchteten, auch leicht voraus ſehen kunten. Dem Mißbrauche allein iſt zwar dieſe Veränderung nicht Schuld zu geben. Es ſind in Folge der Zeit mehrere Städte aufgeſtanden, welche die Brau-Nahrung, als ein Städtiſches Vorrecht, nach ſich gezogen, wodurch ſich alſo, aus ſehr billigen Urſachen, die Verſchrotung des Bieres, zu einigen Abbruch der alten Städte, zertheilet, und bey letztern alſo natürlich vermindert. Allein, die bisher beleuchtete Folgen des auswärtigen Bier Vertriebes würden doch noch in einer, der vorigen mehr als ietzo ähnlichern Würckſamkeit geblieben ſeyn, wenn die Städte den Nachdruck ihrer Vorrechte beſſer und zeitiger, als geſchehen, in Obacht genommen hätten, und ſich nicht durch die übel verſtandene Einſchränckung des Meilen Zwang-Rechtes einſchläfern laſſen, dem über die Meile hinaus gehenden auch Geſetzmäßigen Verbiethungs Rechte etwas ſorgfältiger nachzufolgen, und dadurch die Gelegenheit zu benehmen, ſich ie länger, deſto mehr, in Schlupfwinckel zu verbergen. Die nähere Entdeckung dieſer Urſachen gehöret in practiſche Ausführungen, wovon ſich gegenwärtige Unterſuchung entfernet, dahero ich ſolche denjenigen

Städten zur Betrachtung überlaſſe, welchen an der Wiederaufhelfung ihrer verfallenen Brau-Nahrung gelegen iſt, und mich vorieƷo blos der Anleitung bediene, den Verfall des Schrotamts annoch zu zeigen.

Wollen wir uns von deſſen gänzlichen Verfalle, in unſern Vaterlande wenigſtens, überzeugen, können wir hierzu ſichere Beweiſe in Freyberg ſuchen, da wir nur gehöret, wie weit ehemals der Bier Ausſchrot daſelbſt um ſich gegriffen hat, welchen andere, ſolchen das Gleichgewicht haltende Beyſpiele, wohl ſchwerlich möchten entgegen geſtellet werden können. Noch dreyßig bis funfzig Jahre vorher, ehe vorbenannte Landes-Regenten den Verfall der Städtiſchen Nahrung beſorgen durften, war der zu Freyberg von dem Schrotamte jährlich abgegebene Pacht noch anſehnlich genug, mehrentheils achtzehen, ſechzehen, ſehr ſelten aber unter zwölf Schock, und zwar ſogenannter neuer Schock Groſchen. Bis in das Jahr 1474. findet man dieſe Beſtimmung auf ſechzehen Schock. (e) In dem darauf folgenden Jahre 1475. hingegen vermindert ſich ſolche auf neun Schock, und bleibet wechſelsweiſe darauf bis zum Jahre 1482. ſtehen, worinne ſich die Abgabe bis auf zehen Schock wiederum erhöhet. Endlich

(e) Anno Domini ſeptuageſimo qvarto (1474) Amt verlaßen ꝛc. Borner, und lange Lorencze iſt gelaßn das ſchrotampt vor 16. ßo. ſchwert grl. MS.

lich fället das Einkommen im Jahre 1486. bis auf ſieben Schock herunter, (f) und mit dieſen Jahre ſchneiden ſich auch die weitern Verpachtungs Nachrichten auf einmal ab, vermuthlich, weil die Verminderung des Verdienſtes die Liebhaber von der weitern Erpachtung abſchröckete, da ſolches in diejenigen Jahre einſchläget, worinne über die Verminderung Städtiſcher Vorrechte, wie wir gehöret, ſchon gar ſehr geklaget wird.

Dahergegen nimmet forthin das **Schrotamt** die veränderte Benennung des **Bierſchröter Zinſes** in den Rechnungen an. Da ſich weiter keine Pachts Liebhaber fanden, welche auf Gewinn und Verluſt eine gewiße jährliche Abgabe wagen wollten, war man zu Beförderung des Ausſchrotes genöthiget, hierzu, unter Benennung der **Bierſchröter**, gewiße öffentliche Diener zu beſtellen, welche für Nachlaßung der Ausübung

(f) Anno Domini ſeptuageſimo qvinto (1475) Ampt vorlaßn ꝛc. Korner und groẞel iſt gelaßn das ſchrotampt das iar vor 9. ẞo. groẞer muncz ꝛc. 1476. Korner und groẞel iſt gelaßn das ſchrotampt vor 9. ſchog der miteln muncz 1478. Item Korner und langen Lorencze iſt vorlaßn das ſchrotampt vor 8 ſchog hocher grl. ꝛc. 1479. korner iſt das ſchrotampt verlaßen vor 9. ẞo. groẞer grl. ꝛc. 1481. korner und kunczen iſt vorlaßen das ſchrotampt vor 10. ẞo. ꝛc. 1482. Jiisdem vor 9. gute Schock ꝛc. 1486. Vor 7. ẞo. 20. gr. hocher wer. MS.

übung ſich noch bewegen ließen, dafür eine jährliche Abgabe, unter Benennung eines Zinſes, abzuſtatten, welcher aber, gegen vorige Zeiten, ſehr geringe war. In dieſer Art habe ich auf des Hoſpitals Antheile, in einer von dieſer milden Stiſtung überhaupt abgelegten, der älteſten unter den noch vorhandenen Rechnungen vom Jahre 1521. ſechs alte, ſtatt der vorherigen neuen Rechnungs Schocke, unter dem Capitel des **Bierſchröter** Zinſes gefunden. Solcher iſt nicht anders, als nach Abzuge der Stadt Antheils, anzunehmen. Wie viel aber das gantze Einkommen getragen, kann nur ſehr unſicher angegeben werden, weil die Cämmerey Rechnungen damaliger Zeit fehlen, wo aber ſolche angehen, hierinnen eben ſowohl, als den beytretenden Hoſpital Rechnungen, der Zinß des neuen Jahres mit den vorhero aufgeſchwollenen Reſten iedesmal vermenget, alſo der eigentliche Betrag ſicher nicht aus einander zu ſetzen, hieraus aber leicht zu erachten iſt, daß die Bierſchröter durch die Unſicherheit des Einkommens nothwendig in Reſte verfallen müſſen. Dieſe bricht in beyderley Rechnungen mit dem Jahre 1569. durch deren dabey wiederhohlt angemerckte Klagen aus: das Einkommen wäre ſo ſchlecht, daß ſie hierbey mit der Zinſe unmöglich aufkommen könnten. Sichere Folgen der ſich auf das Land vergeringerten Bier Abnahme. Völlig nehmen ſolche endlich bey dem Hoſpitale im Jahre 1580. und bey der Stadt im Jahre 1608. überhand, da hiervon an weiterhin

G 4 gar

gar kein **Bierſchröter Zinß** mehr geführet wird, ſondern dieſes Capitel in den Rechnungen gäntzlich aufhöret. Sämmtliche zeithero beygebrachte Nachrichten ſchlüßen mit zwey **Bierſchröter Ordnungen** der Stadt Freyberg von den Jahren 1620. und 1669. (g) worunter erſtere vermuthlich aus der ehemaligen Verfaßung geſammlet worden iſt. Hingegen werden wir die noch dauernden Spuhren hier und dar wohl ſchwerlich weiter, als in den ieden Orts unter vielerley Geſtalt auftretenden **Bierſchrötern** finden, welchen der Genuß für ihre Mühe gerne gelaßen wird, daferne ſich nur Leute finden, welche ſich hierzu gebrauchen laßen.

Und ſo verliehret ſich denn das **Schrotamt** faſt auf einmal, nachdem ſolches durch viel Jahrhunderte ſich in guter Nutzung erhalten hatte. Wenn auch deßen beſonderer Verluſt nicht eben ſo gar mercklich, iſt ſolcher doch in Erinnerung der Urſachen empfindlich, dahero zu wünſchen, daß die übrige Erinnerung derſelben nur durch gleichwägende dauerhaftere Vortheile dereinſt gäntzlich verlöſchen möchte.

An-

(g) Anhang der Beylagen No. XII.

Anhang
einiger
Urkunden.

Verkürtzter Inhalt
der Urkunden.

No. I.

Zwey Urkunden, Heinrichs, oberſten Voigts zu Freyberg, über eine an den Hoſpital zu St. Johannis daſelbſt gemachte Stifftung, worunter ſein und ſeiner Schweſtern Antheil von dem Einkommen des Schrotamts begriffen iſt. Gegeben 1227.

No. II.

Urkunde Ruprechts, eines Ritters und Bürgers zu Freyberg, über die Schenckung eines Talents von dem Einkommen des Schrotamts an den Hoſpital daſelbſt. Gegeben 1230.

No. III.

Marggraf Heinrichs des Erleuchten, zu Meißen, Uebergabe des Einkommens vom Schrotamte, welches ihm drey oberſte Voigte zu Freyberg, Hein-

Heinrich, Werner, und Nicolaus, vorhero aufgelaßen, an den Hoſpital daſelbſt. Gegeben zu Tharand, am 1. Januar. 1255.

No. IV.

Biſchoff Conrads des erſten, zu Meißen, Beſtätigung Marggraf Heinrichs Uebergabe des Schrotamts an den Hoſpital zu Freyberg. Gegeben zu Meißen, am 1. Februar 1255.

No. V.

Pabſt Alexanders des vierdten, Bulle, worinne er die von Marggraf Heinrichen dem Hoſpitale zu Freyberg gethane Schenckung einiger jährlicher Einkünfte beſtätiget. Gegeben zu Anagni, am 24. April, 1259.

No. VI.

Des Raths zu Freyberg Beglaubigungs Brief, wie eines daſigen Bürgers Stifftung einiger Geld- und Getreyde Zinſen zum Hoſpitale angewendet werden ſoll, vom Jahre 1309.

No. VII.

No. VII.

Verſchreibung des Raths zu Freyberg für die Zinſen eines vom Hoſpitale allda aufgenommenen Darlehns, unter andern mit der Stadt Antheile von dem Schrotamte, vom Sonntage Invocavit 1414. nebſt einer Regiſtratur über die Wiedereinlöſung, vom Sonntage vor Johannis, 1443.

No. VIII.

Kayſer Sigismunds Begnadigungs-Brief an Fürſt Albrechten zu Anhalt, zu Abforderung zweener böhmiſcher Groſchen von ieglichen Fuder aus Zerbſt führenden Biere. Gegeben zu Coſtniß, Freytags vor Jacobi, 1417.

No. IX.

Anargs und Heinrichs von Waldenburg, Bekenntniß, über die an die Marggrafen zu Meißen abgetretenen Bergwercke zu Ehrenfriedersdorf, worinne ſelbigen der Genuß des Schrotamts unter andern ausgeſetzet iſt. Gegeben zu Grimme, am Tage Galli, 1407.

No. X.

No. X.

Urkunde Marggraf Friedrichs des Strengen, zu Meißen, über den Genuß einiger an Bußen und Vollraden von Colditz überlaßener Einkünfte von dem Bergwercke auf dem Ulrichsberge, worzu ſelbigen auch das Schrotamt wiederkäuflich gelaſſen wird. Gegeben zu Weißenfels, am St. Vicentii Tage 1371.

No. XI.

Churfürſt Ernſtens und Hertzog Albrechts zu Sachſen Reſolution an den Rath zu Pirna, wegen Beeinträchtigung dieſes Orts Brau-Nahrung, beſonders, daß nur eine Perſon zu Dohna Freybergiſches Bier ſchencken ſolle. Gegeben zu Dreßden, Donnerſtags Vigilia Converſionis Pauli, 1482.

No. XII.

Zwey Bierſchröter Ordnungen bey der Stadt Freyberg, von den Jahren 1620, und 1669.

No. I.

No. I.

Zwey Urkunden, Heinrichs, oberſten Voigts zu Freyberg, über eine an den Hoſpital zu St. Johannis daſelbſt gemachte Stifftung, worunter ſein und ſeiner Schweſtern Antheil von dem Einkommen des Schrotamts begriffen iſt. Gegeben 1227.

a)

In nomine ſancte et individue trinitatiſ Amen. Qvandoqvidem earum qve contingunt rerum ſimplex et pura veritaſ illorum dumtaxat qvi preſenteſ ſunt patet memorie conſeqvenſ eſt et ſummopere neceſſarium qvatinuſ eorum qve geſta ſunt serieſ ſcripto mediante poſterorum noticie tam evidenter innotescat. ut omnis contrarietaſ qve ſuboriri Aut ſubornari poteſt caveatur. et nichil de contingentibuſ omittatur. ſet obliviosuſ utrobiqve neglectuſ ſollicite vitetur. Hinc eſt qvod omnium tam preſencium qvam futurorum diſcretioni fideliter committo. perpetue ſervandum memorie. quia ego HEINRICVS ADVOCATVS IN VRIBERC. Heinrico filio meo. et fratribuſ ejuſ

ejuſ et omnibuſ meis heredibuſ aſſenſum pre-bentibuſ optuli ſuper altare ſancti iohannis apoſtoli et evangeliſte ad honorem omnipotentiſ Dei pro remedio eciam animarum patriſ ſcilicet mei Riperti. et matriſ mee Kunze berle-wini qvoqve ſenioriſ et conjugis ſue REDDITVS qvosdam qvi dicuntur SCROTAMBACHT omnem videlicet utilitatem, qve me ac meoſ heredeſ de eodem SCROTAMBACHT contingebat. ut qvinqve pauperes ſpecialiter in eodem hoſpitali per ſucceſſioneſ temporum continue et perpetualiter pro peccatiſ meiſ et uxoriſ mee hilderume, et heredum meorum omnium. ex eiſdem proventibuſ ſuſtententur ibidemque procurentur. Sciendum eſt eciam qvod omniſ utilitaſ qvam ſororeſ mee de ipſo percipiunt SCROTAMBACHT ad me et meoſ heredeſ poſt mortem earum reverſa erat. qvam ad prefatoſ uſuſ pauperum totaliter aſſignavi. De qvalibet inſuper carrara vini qvatuor denarioſ qvoſ Jure predeceſſorum meorum uſqve ad tempus idem receperam domui eidem devota liberalitate contradidi. Contuli eciam ad idem hoſpitale qvatuor mansoſ ſitos in Schirmana minori. cum curia nemoribusqve contiguiſ. ut igitur hec mea oblacio ſtabiliſ et inconvulſa perhenniter perſeveret. preſenſ ſcriptum fidei poſterorum dirigendum cenſui. et ſigillo meo ſcilicet proprio roboravi. Teſteſ hujuſ rei ſunt. THEODERICVS et RIPERTVS fratreſ mei, et filii eorum. CVNRADVS

RADVS de VALKINHAIN. TAMMO de DOBELIN. HEINRICVS de HAGIN. generi mei. RVDOLFVS de SCHARFFINBERC. VLRICVS de MALTIZ. IOHANNES ADVOCATVS et IOHANNES de ALTINBVRC cognati mei. BERNHARDVS de SIESSOWE et filii ſui. BERNHELMVS de COZINRODE. HENRICVS filiuſ LEONIS et fratreſ ſui et hii qvi XXIIII. dicuntur de civitate. et burgenseſ omneſ. Acta ſunt hec anno gracie M° CC° XX° VII°.

b)

In nomine ſancte et individue trinitatiſ Amen. Quamdoquidem earum que contingunt rerum ſimplex et pura veritaſ illorum dumtaxat qui preſenteſ ſunt patet memorie conſequenſ eſt et ſummopere neceſſarium. quatinus eorum que geſta sunt ſerieſ. ſcripto mediante poſterorum noticie tam evidenter innoteſcat. ut omniſ contrarietaſ que suboriri. Aut subornari poteſt caveatur. et nichil de contingentibuſ omittatur. ſet obliviosus utrobique. neglectuſ. ſollicite vitetur. Hinc eſt quod omnium tam preſencium quam futurorum diſcrecioni fideliter committo. perpetue servandum memorie. quia ego HEINRICVS ADVOCATVS IN VRIBERC Heinrico filio meo. et fratribuſ ejuſ. et omnibuſ meiſ heredibuſ. Aſſensum prebentibuſ. obtuli ad Hoſpitale ſuper altare ſancti iohannis apoſtoli et evangeliſte ad honorem omnipotentiſ dei. pro remedio eciam animarum. patriſ ſcilicet mei RIPERTI. et matriſ mee KUNZE BERLEWINI quoque. ſenioriſ. et conjugis ſue. REDDITVS QVOSDAM qui dicuntur SCROTAMBACHT. omnem videlicet utilitatem que me ac meoſ heredeſ de eodem

SCROT-

SCROTAMBACHT contingebat. ut quinque pauperes ſpecialiter in eodem hoſpitali per ſucceſſiones temporum continue et perpetualiter pro peccatiſ meiſ et uxoriſ mee HILDERVME et heredum meorum omnium. ex eiſdem proventibuſ ſuſtententur ibidemque procurentur. Sciendum eſt eciam quod omnis utilitaſ quam sororeſ mee de ipso SCROTAMBACHT percipiunt. ad me et meoſ heredeſ poſt mortem earum reverſura erat. quam ad prefatoſ uſuſ pauperum totaliter aſſignavi. Contuli eciam ad idem hospitale qvatuor manſoſ. ſitoſ in Schirmana minori. cum curia nemoribusque contiguiſ. ut igitur hec mea oblacio ſtabiliſ et inconvulsa perhenniter perseveret. presenſ ſcriptum fidei poſterorum dirigendum censui. et ſigilliſ. meo scilicet et burgenſium roboravi. Teſteſ huiuſ rei sunt THEODERICVS. et RIPERTVS. fratreſ mei et filii eorum. CUNRADUS de VALKINHAIN et TAMMO de DOBELIN generi mei. RUDOLFVS de SCHARFFINBERC. ULRICVS de MALTIZ. HEINRICVS ADVOCATVS de HAGIN gener meuſ. IOHANNES ADVOCATVS et IOHANNES de ALDINBVRC cognati mei. BERNHARDVS de

SIESSOWE et filii ſui. BERNHELMVS de COZINRODE. HENRICVS filius LEONIS. et fratres ſui. et hii qui XXIIII. dicuntur de civitate: et burgenſeſ omnes. Acta ſunt hec Anno Gracie M°. CC°. XX°. VII°.

No. II.

No. II.

Urkunde Ruprechts, eines Ritters und Bürgers zu Freyberg, über die Schenckung eines Talents von dem Einkommen des Schrotamts an den Hoſpital daſelbſt. Gegeben 1230.

In nomine ſancte et individue Trinitatiſ omnibuſ in perpetuum Amen. Ego RIPERTVS mileſ et burgenſiſ in VRIBERCH filius RIPERTI qvondam advocati tam preſentibuſ qvam futuriſ omnibuſ hoc ſcriptum audituriſ notum eſſe volo. qvod pro remedio et ſalute animarum patriſ mei jam dicti Advocati R. et matriſ mee KUNZE et pro remiſſione peccatorum meorum et uxoriſ mee PETRISSE et puerorum noſtrorum. ad ſubſidium et recreacionem pauperum et Infirmorum TALENTVM VNVM Annuatim persolvendum de illo OFFICIO qvod vulgariter SCROTAMBACHT dicitur. hospitali ſancti Iohannis in VRIBERCH heredibuſ meiſ annuentibuſ liberaliter contuli persolvendum infra paſcha et pentecoſten. Et ne hec mea donacio in irritum

 poſſit

poſſit revocari. Sigillo meo et preterea sigillo burgenſium presentem paginam ſeci communiri et nomina teſtium eidem superaddidi. Teſteſ sunt hii. HEINRICVS Advocatuſ filiuſ fratriſ mei. WERNHERVS. THEODERICVS. filii Theoderici fratriſ mei. IOHANNES de ANTIQVO MONTE. IOHANNES de ALDINBVRCH. THEODERICVS CATVLVS et HEINRICVS frater suuſ. BERLAVS de HVNSBERCH. HEINRICVS filiuſ LEONIS et fratreſ sui. et alii qvam plureſ. Acta ſunt hec anno gracie M°. CC°. XXX°.

No. III.

No. III.

Marggraf Heinrich des Erleuchten, zu Meißen, Uebergabe des Einkommens vom Schrotamte, welches ihm drey oberſte Voigte zu Freyberg, Heinrich, Werner, und Nicolaus, vorhero aufgelaßen, an den Hoſpital daſelbſt.

Gegeben zu Tharand, am 1. Januar. 1255.

In nomine: ſancte: et: individue: trinitatiſ: Amen: HEINRICVS *Dei gracia Misnenſis et Orientalis Marchio. Thuringie Lantgrafiuſ et Saxonie Comes Palatinus. Omnibus in perpetuum. Qvoniam generacio preterit et generacio advenit. nichilqve permanens eſt sub ſole. ſed mutabilitati subjacent universa. Idcirco neceſſe eſt in ſcriptiſ redigi. qvod nullatenus vel ex difficili propter rerum mutabilitatem et hominum oblivionem poſſet memoriter conservari. Ob hoc igitur pia conſideracione moti. Cupientes summo deſiderio. ea qve ad cultum dei provenire poterunt pro poſſe noſtro omni diligencia pocius ampliare qvam Aliqvaliter enervare. Omne jus feodale, qvod bone Memorie* HEINRICVS *Advocatuſ.*

 filius

filius Riperti. WERNERVS *Advocatuſ. et* NICOLAVS *Advocatuſ vribergenseſ. in* OFFICIO *illo* VRIBERC *qvod* SCROTAMMECHT *vulgariter nuncupatur. A nobis feodali jure et titulo poſſiderunt. et in manus noſtras libere reſignarunt, Hospitali sancti Iohannis evangeliſte in vriberc jure proprietatiſ contulimus in perpetuum poſſidendum. Nolentes Idem Hospitale A nobis et heredibus noſtris in poſterum in ipſo officio moleſtari aliqvatenus vel turbari. Noſtre eciam voluntatis exiſtit, qvod Rectore ejusdem hospitalis sublato de medio. Burgenſes noſtri de vriberc. Alium Rectorem eligant. qvi expediat illi loco. ut itaqve scriptum preſens ſtabilitatem obtineat in futurum presentem paginam super eo conscribi fecimus. et ſigilli noſtri munimine roborari. Datum in* TARANTO. *Anno Domini m°. cc.° LV.° kalend. Ianuarii. XIII.e Indictionis. Hujus autem rei teſtes sunt,* ALBERTVS *dapifer noſter de* BVRNE. RVDOLFVS *de* LVPPE. CRISTIANVS *de* BVTENSE. NICOLAVS ADVOCATVS *de* VRIBERC. TH. *dictus* SWELLEPHAGE. WERNERVS ADVOCATVS. *Magiſter C. Curie noſtre Notarius, et* IOHANNES *Cappellarius.*

No. IV.

No. IV.

Biſchoff Conrads des erſten, zu Meiſſen, Beſtätigung Marggraf Heinrichs Uebergabe des Schrotamts, an den Hoſpital zu Freyberg. Gegeben zu Meißen, am 1. Februar. 1255.

In nomine ſancte et individue Trinitatis Amen. CONRADVS *Dei gracia Miſnenſis Epiſcopus. Univerſis Chriſti fidelibus. Salutem in eo qvi eſt omnium vera ſalus. Litteras illuſtri principis.* HEINRICI *March. Miſnen. vidimus et legimus in hec verba.*

In nomine ſancte et individue trinitatis. Amen. Heinricus Dei gracia Misnenſis ac Oriental. March. Thur. Lantgraviuſ. et Saxon. Comes palatinus omnibus in perpetuum. Qvoniam generatio preterit et generatio advenit. nichilqve permanens eſt ſub ſole. ſed mutabilitati ſubjacent univerſa. Idcirco neceſſe eſt in ſcriptis redigi, qvod nullatenus. vel ex difficili propter rerum mutabilitatem et hominum oblivionem poſſet memoriter conſervari. Ob hoc igitur pia conſideratione moti, cupientes ſummo deſiderio ea qve ad cultum dei provenire poterunt pro poſſe noſtro omni diligentia potius ampliare.

pliare. qvam aliqvaliter enervare. omne jus feodale qvod bone memorie Heinricuſ advocatuſ filiuſ Riperti. Wernerus Advocatuſ. et Nicolaus Advocatuſ vribergenses in officio illo vriberc, qvod SCHROTAMECHT *vulgariter nuncupatur. a nobis feodali jure et titulo poſſederunt et in manus noſtras libere reſignarunt. Hoſpitali sancti evangeliſte in vriberc jure proprietatis contulimuſ in perpetuum poſſidendum. Nolentes idem Hospitale a nobis et heredibus noſtris in poſterum in ipso officio moleſtari aliquatenus vel turbari. Noſtre etiam voluntatis exiſtit qvod rectore ejusdem hospitalis sublato de medio. Burgenſes noſtri de vriberc alium rectorem eligant qvi expediat illi loco. ut itaqve factum presens ſtabilitatem obtineat in futurum. presentem paginam super eo conscribi fecimus. et ſigilli noſtri munimine roborari. Datum in Tharanto. Anno Domini M°. cc°. LV.° kal. Ianuarii. XIIIe Indictionis. Hujus rei teſtes ſunt.* ALBERTVS *dapifer noſter de* BVRNE. RADOLFVS *de* LVPPA. CHRISTIANVS *de* BVNSTENSE. NICOLAVS ADVOCATVS THEODORICVS SWELLEPHAGE. *et* WERNERVS ADVOCATVS. *Magiſter* CHRI-

STO-

STOPHORVS *curie noſtre notarius. et* IOHANNES *Capellarius. et alii plures.*

Nos igitur dictam donationem a prefato marchione rite et racionabiliter factam. In nomine domini confirmamus. ſub interminatione Anathematis diſtrictius inhibentes ne qvis eam impetat aut infringat. Datum Misnen. Anno domini. M.° cc.° LV°. kal. februarii

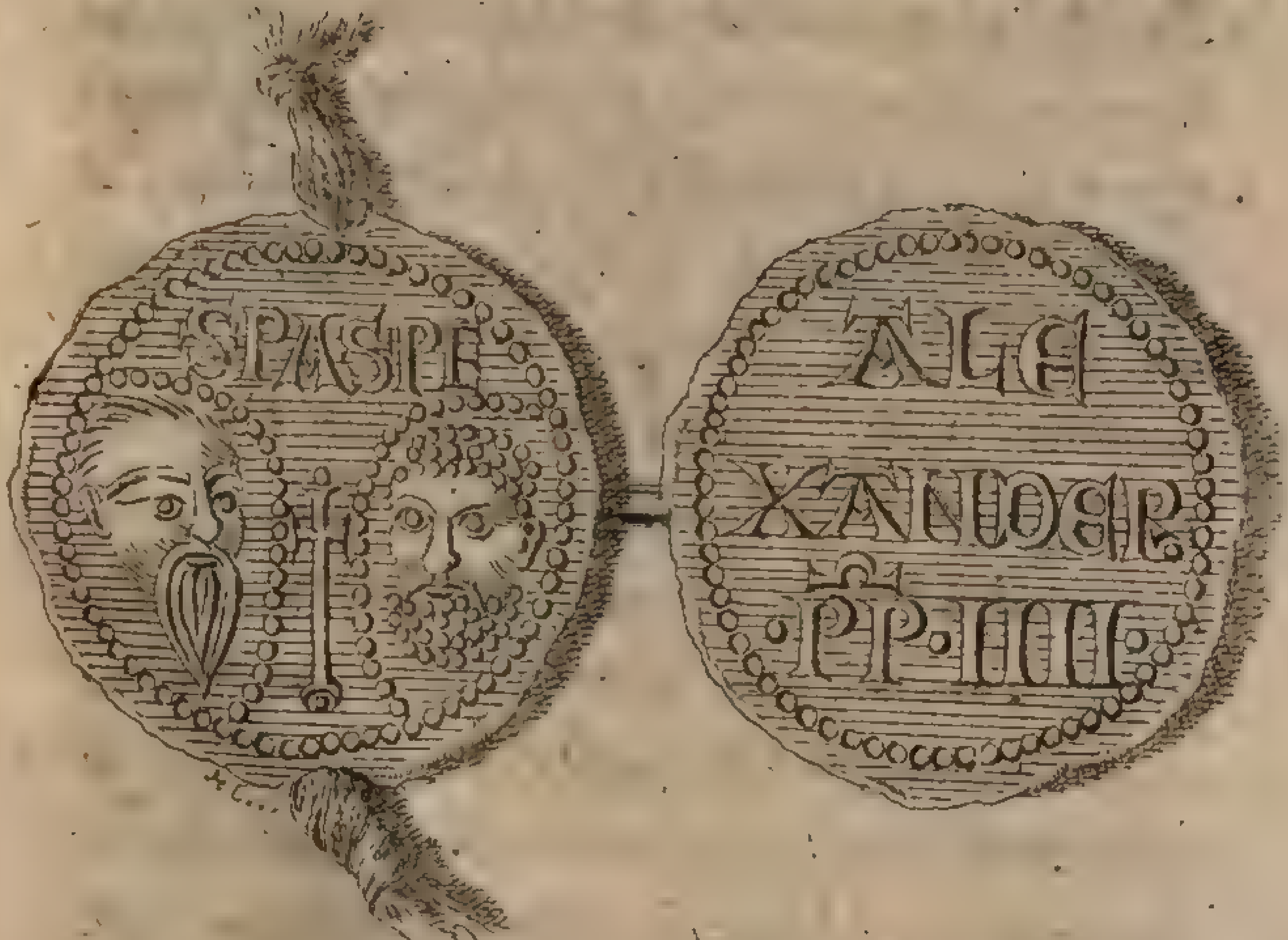
No. V.

Pabſt Alexanders des vierdten, Bulle, worinne er die von Marggraf Heinrichen dem Hoſpitale zu Freyberg gethane Schenckung einiger jährlicher Einkünfte beſtätiget. Gegeben zu Anagni, am 24. April, 1259.

ALEXANDER *epiſcopus, ſervus ſervorum Dei. Dilecto filio. Rectori Hoſpitalis in vribercho Misnenſis dioceſis. Salutem et apoſtolicam benedictionem. Cum a vobis petitur qvod juſtum eſt et honeſtum tam vigor eqvitatis qvam ordo exigit rationis. ut id per ſollicitudinem officii noſtri ad debitum perducatur effectum. Exhibita ſiqvidem nobis tua petitio continebat qvod dilectus filius Nobilis vir Henricus Miſnenſis et Orientalis Marchio. Lantgravius Thuringie et Saxonie comes palatinus qvendam annuum reditum in vriberche ad eundem nobilem tunc ſpectantem. Hospitali tuo pia et provida liberalitate contulit prout in patentibus litteris ejus confectis exinde plenius dicitur contineri. Nos itaque tuis ſupplicationibus inclinati. qvod ſuper*

ſuper hoc a dicto nobili pie ac provide factum eſt ratum et firmum habentes id auctoritate apoſtolica confirmamus et preſentis ſcripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtre confirmationis infringere vel ei auſu temerario contraire. Si qvis autem hoc attemptare preſumpſerit indignationem homnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Anagnie. VIII. kal. Maii. Pontificatus noſtri Anno qvinto.

Jacobus de Menama.



No. VI.

No. VI.

Des Raths zu Freyberg Beglaubigungs Brief, wie eines daſigen Bürgers Stifftung einiger Geld- und Getreyde Zinſen zum Hoſpitale angewendet werden ſoll, vom Jahre 1309.

Nos Theodoricus dictus Emrich magiſter civium. Conradus marſilii. Theodoricus dictus de ſchochir. Conradus Burner. henricus de vrauenſtein. Nycolaus reynoldi. herrmannus Emrich. Siffridus dictus Topp. Nycolaus de Rabinſtein. herrmannus dictus de Lipzk. adolfus henningi. et Thizco magiſter aqve. Iurati ac Conſules Civitatis Vribergenſis Omnibus Chriſti fidelibus preſentibus et futuris literas preſentes inſpectantibus in perpetuum. Ea qve geruntur in tempore ne diuturno temporis ex decurſu in oblivionem veniant et abuſum et maxime circa ea qve in diſpendium ſalutis et auxilii miſerabilum vergunt perſonarum ex ſubtractione operum pietatis

tatis et miſericordie perhennari conducit teſtimonio literarum. Hinc eſt qvod tenore preſencium recognoſcimus et publice profitemur. Qvod donacionem ab honorabili viro Theodorico filio qvondam Kunkonis factam noſtro hoſpitali. ſub condicionibus infra ſcriptis curam et graciam habemus et habere volumus obligantes nos et ſucceſſores noſtros univerſos omnes condiciones ſervandas circa predictam donacionem appoſitas ſecundum formam ſubſcriptam. ſupradictus ſiqvidem Theodoricus Kunkonis Qvatuor Marcas annui cenſus ex mercatorio noſtro annis ſingulis in feſto beate walpurgis ſolvendas qvas idem Theodoricus rite ac rationabiliter dudum poſſedit ac predicto noſtro hoſpitali donavit ut ex dictis qvatuor marcis ſingulis ſeptimanis infirmis ibidem in grabatis decumbentibus Decem et octo denarii miniſtrentur. Item prefatus Theodoricus kunkonis prefato noſtro hoſpitali donavit decimas frumentorum ad qvindecim maldra ſe extendentes videlicet qvinqve ordei qvinqve ſiliginis et qvinqve avene de villa nomine lichtmbre annis ſingulis et in feſto

ſancti

ſancti martini ſolvendas tali condicione interjecta. Qvod de predictis decimis ſeu de ipſarum proventibus ſingulis etiam ſeptimanis ſupradictis infirmis in decem et octo denariis provideatur et Aluſche begine tria TALENTA bonorum vribergenſium denariorum annnis ſingulis videlicet trigenta ſolidi in feſto ſancti Martini et triginta in feſto beate walpurgis abſqve dilacione qvalibet perſolvantur. Poſtqvam autem dei vocacione eadem viam univerſe carnis ingreſſa fuit pro ſolucione dictorum trium TALENTORVM duodecim denarii ſingulis ſeptimanis preſcriptis bis decem et octo denariis adjungentur ut extant ſingulis ſeptimanis qvatuor ſolidi duo videlicet ſolidi qvalibet qvartă feria et ſabbato qvolibet preſatis infirmis perpetuo tribuantur. Nec tamen hec pietatis opera predictis pauperibus conſveta ipſius hoſpitalis proviſio minuatur. Volumus etiam ut ſepe dicti Theodorici kunkonis filii ſeu ſucceſſores eorum propinqviſſimi poſt eos habeant liberam poteſtatem deputandi perſonam qve de cenſibus ſeu reditibus ante dicti noſtri

hoſpitalis

hoſpitalis qvod vel nos vel procurator ipſius hoſpitalis a nobis conſtitutus ei nominavit ſeu aſſignavit predictas adminiſtraciones infirmis absqve deminucione qvalibet faciat et terminis preſcriptis Aluſche begine ſummam perſolvat prenotatam. Perſone vero dictis decumbentibus ſervienti hi duo ſolidi qvi de prenotatis qvatuor marcis videntur fore ſuperflui dabuntur annuatim pro mercede. Et ſi qvod abſit ex malo ſtatu terre ſeu civitatis vel qvovis alio caſu per ſpatium ſive ad numerum qvatuor ebdomadarum prelibatis infirmis denarii eisdem ſuperius aſſignati non darentur et Aluſche begine cenſus non ſolveretur in terminis pretaxatis. Nychilominus predicti filii Theodorici kunkonis ſeu eorum ſucceſſores ut perſona qvevis ad hoc eorum nomine deputata in ipſo hoſpitali et in bonis ipſius hoſpitalis qvibuslibet retentos ſeu ſuperſeſſos denarios non obſtante aliqvo per impignoraciones faciendas libere et absque impedimento qvolibet ſeu cujuslibet extorqvebit eosdem prenominatis pauperibus et Aluſche begine integraliter largiendo. Ceterum nos predicti cives intuentes beneficia miſericordie perpetrata et donum largiſſimum deniqve glorio-

 ſum

ſum et ſublime qvo amici Aluſche begine hoſpitale jam in noſtris temporibus locupletarunt ac langvencium multitudinem ibidem degencium pia crebrius conſolacione letificarunt. promiſimus conſencientes ut predicte Aluſche begine due vacce annuatim ad tempora vite ſue de pabulo et ſtraminibus hoſpitalis pabulentur et ligna ſufficiencia ad comburendum in domo ipſius de lignis hoſpitalis aſſidue miniſtrentur. Ipſa vero de tribus talentis annui cenſus qve habet in hoſpitali duodecim ſolidos reſignat annis ſingulis in reſtauracionem videlicet de domo qvam poſſidet qvinqve ſolidos de pabulo et lignis ſeptem ſolidos ita qvod de tribus talentis annuis duodecim ſolidi hoſpitali ſibi vero qvadraginta octo ſolidi reſidui complete tribuantur. et ut premiſſa omnia ſalva maneant et inviolata perpetuo perſiſtant preſentem paginam deſuper conſcriptam dedimus noſtri ſigilli munimine fideliter roboratam. Datum anno incarnacionis Domini M°. CCC°. Nono.

No. VII.

No. VII.

Verſchreibung des Raths zu Frey= berg für die Zinſen eines vom Hoſpi= tale allda aufgenommenen Darlehns, unter andern mit der Stadt Antheile von dem Schrotamte, vom Sonntage Invocavit 1414. nebſt einer Regiſtratur über die Wiedereinlöſung, vom Sonntage vor Johannis, 1443.

Ich Pauel Meideburg Burgermeiſter, Ulrich Groſ= ſe, ffrancze gerharth, Barthel Bonnßdorff, Hanns Muder, Nickel ffrederich, ffrancze Alber, Pe= ter Poppendorff, hans dittherich, Petir wayner, Michel goltſmit, und hans bartel, geſworne Ratlute der Stadt ffreyberg bekennen vor uns und alle un= ſere Nachkonielunge und thun kunt mit dieſem brieffe, allen den die yn ſehen horen adir leßin. Alſo alz unßre vorffarn vorziten und izlichen Jarn von dem Spitale ſent Johannis evangeliſten uſwendig unßer Stad gelegen, des ſie vormunden geweſt und wir noch ſein, hundert Schock groſchin guter nuwer ffryberſcher muncze ingenomen, enphangen und in der Stad nucz und fromen gewant haben von den= ſelbin hundert ſchocken eyn itzlicher Burgermeiſter und Rath in ſyner zeyt allir iorlich alſo lange alſo

die hundert ſchock dem Spetale nicht vordir werden beczalt zcehen ſchock groſchin zcinſes derſelbin muncze von der Stad reichen gebin unde beczalen ſullin, an arg dem genanntin Spetale alſo alz daz genczlich uſwiſt der brieff ubir daz gelt mit der ſtad anhangenden Sigel geſchrebin und gegebin iſt und doch der zcins etzliche Jare vorſeſſin iſt. Sint dem daz nu der oftgenannte Spital von mißewachs und ander gebrechlichkeit wegin in not und in kumer heiſtikeit geſaczt iſt, und der czinſe allerierlich notdorftig iſt. Hierumb ſyn wir zcu Rathe eyn werden mit unſir eldeſten der Rethe und haben geſchicket und beſtalt daz eyn itzlicher der itzunt eyn Spetalmeiſter iſt adir zcukunftig eyn Spetalmeiſter wirdet uffheben und nemen ſal Sechs ſchock von der Wage, zwey ſchock von dem ſchrotamecht des geldis daz die ſtad angehoret und darczu ſal eyn Burgermeiſter und der Rath im aller jerglich ouch reichen zwey ſchock groſchen von dem Rathhuſe der Stad geldis, daz er die zcehen ſchock wie ſie genge und gebe wirden alle iar inneme nach ſyner anczal uff die Qvatertemper alz man is vormals eym Burgermeiſter gewiht hat, alſo vor ſich immer die wile die genanten hundert ſchock dem megenanten Spetale nicht gantz und gar beczalt ſeyn. Wann abir eyn Burgermeiſter und Rath von der Stad wegin alſo ſtadhaftig wirt daz er di hundert ſchock dem Spetale wider gebit und gancz und gar beczalt hat. So ſullen die zehen ſchock Alſo ſechs ſchock von der Wage zwey

ſchock

ſchock von dem ſchrotamecht und zwey ſchock von der Stad als obin geſchrebin ſtet, wieder an die Stad gefallen ane hinderniſſe und die Brieffe beide haupt gutis und zcinſis ſullen ffürbas me keyne krafft habin. der zcu eyner urkunde und ganczer ſicherheit haben wir mit wolbedachten mute und mit Rathe unßer eldeſten unßer Stad groſſis Ingeſigil laßin hengin an den brieff. der gegebin iſt Anno M°. cccc°. XIIII°. dominica Invocavit.

Anno xliii (1443) dominica ante Johannis baptiſte ſeu infra octavas corporis chriſti hat der Rat die hundert ſchock da vor die Wage und ii ß. die der ſtad von dem bierſchroten geboren. uff wiederkauff vorkauft waren dem Spittal wider beczalt und die obenberurte wage und ii. ß. an dem bierſchroten wider czu der ſtat bracht, als die vor alder der ſtat geweſt ſient und geboret haben allerley argeliſt hie bie gancz abegeſcheden.

No.VIII.

No. VIII.

Kayſer Sigismunds Begnadigungs-Brief an Fürſt Albrechten zu Anhalt, zu Abforderung zweener böhmiſcher Groſchen von ieglichen Fuder aus Zerbſt führenden Biere. Gegeben zu Coſtnitz, Freytags vor Jacobi, 1417.

Wir Sigmund von Gottes Gnaden Romiſcher Kunig zu allen Czyten Merer des Richs und zu Ungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. Kunig bekennen und tun kunt offenbar mit dieſen Brief allen den die ihn ſehen oder horen leſen. Wann wir von Gottlicher Gutigkeit dem heiligen Romiſchen Riche für geſetzt ſin, darumb iſt unſer Kuniglich Gemut on Underlaſſe beladen, wie wir Frid in den Landen machen und fürſichticlich zu beſtellen gedencken, daß unſer und des Richs Straſſen fridlich gehalten, und vor Rauberey und Hinderniße veſticlich beſchirmet werden, und wan wir das durch unausſprenlicher und manigveltiger Sorg und Geſcheftnuß willen, damit Wir von des vorgen Richs wegen on Underlaſſe beladen ſin, an allen Enden ſelber nit getun mogen, und dorumb das Zutund Unſern und des Richs Fürſten Unſer Kuniglich Gnad alſo mit zu tylen und zu helfen,

helfen, das ſy das deſter baß vollbringen mögen, und nun Uns wol fürkomen iſt, daß an vil Enden in den Sechſiſchen Landen und ſunſt an manichen Steten darumb gelegen vil Unfrides und Unſicherheit der Stroſſe ſin, und das man doch vil Gewerbes doſelbſt und nemlich zu und von der Stat Tzerwiſt umb des Byeres das man daſelbſt bruet, und ander ſachen willen haben müſſe, alſo das ſich von Notdurft wegen der gebüre, die Stroſſen daſelbſt zu bewarn und veſticlich zu beſchirmen und wenn die itzgen Stat Tzerwiſt von uns und dem Riche zu Lehen ruret, davon wir ir Beſtes ſunderlichen gern ſehen, und die der Hochgeborn Albrecht Fürſte zu Anhalt und Grave zu Aſchanien der Elter, unſer lieber Oheim und Fürſt von uns und dem Riche zu Lehen und mit ſampt andern Fürſtlichen Lehen empfangen hat, darumb haben wir ein Ganz getruen, das er und ſein Erben die gemeine Stroſſen, die ſich zu und von der Stat Tzerwiſt ziehen, allerbeſt beſchirmen und fridlich gehalten moge, und daß auch das derſelben Stat Nuz und Beſtes ſy. Und davon das er und ſein Erben ſolich beſchirmen deſter baß getun mogen, dorumb mit wolbedochten Mute, gutem Rate, Unſer Fürſten, Edel und Getruen angeſehen, den itzgen Nuz und auch gütlich betrachtet des vorgen Albrechts anneme getrue und willige Dienſte, die er Uns und dem Riche geton hat teglich zu tun bereit iſt und fürbaß tun ſol und mag. Haben wir Im und Synen Erben von beſundern Unſern Kuniglichen Gnaden

gegúnnet und erlaubet, gúnnen und erlauben Jm mit Wiſſen in Crafft dis Briefs, und Romiſcher Kuniglicher Macht und Volkomenheit, das ſy fürbaß mere von yeden Fuder Byres, das man uß der vorgen Stat Tzerwiſt furet, zween Behemiſch Groſſe zu Geleyt gelte, nemen und ufheben, und die in ir Nutz keren und wenden mógen vor allermenniglich ungehindert. Und wir gebiten auch darumb von Romiſcher Kuniglicher Macht allen und ieglichen Unſern und des Richs Undertanen und Getruen, und nemlich den Burgermeiſtern Reten und Burgern der itzgen Stat Tzerwiſt, gegenwertigen und kunftigen ernſtlich und veſticlich mit dieſen Brief das Sy die vorgenannten Albrecht und Sin Erben an der vorgenannten Geleyt Gelt, fürbaß mere nit hindern oder irren ſunder ſy das ufheben und on alle Intrag und Wiederrede Jn nemen laſſen, als lieb Jn ſy Unſer und des Richs ſchwere Ungnade zu vermeyden. Das meinen, ſetzen, und wollen Wir von der vorgenannten Unſer Kuniglichen Macht, was Lute der Crone zu Behem und den Hochgebornen Rudolffen Hertzogen zu Saxen, und zu Lunenburg, des heiligen Rómiſchen Richs Ertzmarſchalls und Fridrichen Marggraven zu Brandenburg des itzgen Richs Ertz Camerer, und Burggraven zu Nuremberg, Unſern lieben Oheimen und Kurfürſten zu gehoren und in Jren Landen geſeſſen ſein, das die das vorgenannte Gezeyt Gelt nit geben noch das zu geben pflichtig ſin ſollen in keyn Wys. Mit Urkund diß Briefs vorſi-

gelt

gelt mit Unſer Kuniglicher Maieſtät Inſigel geben zu Conſtanz nach Chriſti Geburt Vierzehenhundert Jare und darnach in dem Siebenzehenden Jahre des nechſten Freytags vor Sant Jacobs Tag. Unſre Riche des Ungariſchen in dem Eyn und driſſigſten, und des Romiſchen in dem Siebenden Jare.

No. IX.

Anargs und Heinrichs von Waldenburg, Bekenntniß, über die an die Marggrafen zu Meißen abgetretenen Bergwercke zu Ehrenfriedersdorf, worinne ſelbigen der Genuß des Schrotamts unter andern ausgeſetzet iſt.

Gegeben zu Grimme, am Tage Galli, 1407.

Wir anarg unde hirach von waldenburg hern czu wolkenſteyn bekennen vor uns unde unſer erben daz wir uns mit dem hochgeborn fürſten unde herren hn frideriche hn wilhelm unde hn frideriche lantgraffe in doringe und marggraffe czu miſſen unſern gnedigen herren unde allen yren erben umb das bergwerke zeu ernfridiſtorff und uff allen unſern

gutern betendinget vorennet habn unde oberkomen ſint In allermaße alſo er noch geſchreben ſtet. Czu dem erſte ſulle ſie alle gerichte unde recht haben uf allen golt unde ſilber genge uf allen unſern gutern virdehalb lehn uf das hangende und virdehalb lehn uf das legende unde ſulle yre bergmeiſtr und amtluthe da hyn ſetczen alſo uf andern yren bergwerken die uf den bergen und in den hutten und uf den hoffen die do czu gebuwet werden worden richten ſulle wenn das noth geſchiet ouch haben die obgenanten unſer gnedige hn. uns unde unſern erbn durch des ſchadens willen den wir an unßern bergwerke nemen unde uf das das goltwerk unde ſilberwerk daſte furderlich gevertiget werde die gnade gethan, das uns unde unſern erbn uf den gutern die wir habn czweyteil von dem czendn und yn den drittenteil volgen ſulle an den golt und ſilber gengn uf allen unſern gutern yn ſulcher wieße Nemen ſie mer den eynen huffn czu czenden das ſal uns ouch czwey teil und eyn drittenteyl yn gefallen unde ſulgen hulffe ouch got das goltwerk uffſtunde yn unſerm lande das alſo gut wurde das der czende dor czu gulde drye phund ader mer daczu ſulln ſie uns ſture gebn funf hundert gulden ungariſch wurde ouch das ſilberwergk uf ſtunde yn unſerm lande alſo das der czehnde dor an ouch drye phund gulde ader mer ſo ſulln ſie uns dar czu czu ſture gebn czweyhundert ßo. nuwer gr. was ouch bußn uf dem berge gefalln die bußen ſulln uns halb gefalln. Ouch ſal man all das golt unde

ſilber

ſilber das uf den bergwerke uf unſern gutern geſellit ihren amptluthen da ſelbis gebn unde antwortn die das furder yn yre Munceze gey friberg brengen ſolln. Do man vor ye die marck goldes pregiſch gewicht gebn ſal zewene unde drieſſig gulden und vor ye die margk ſilbers das ſelben gewicht vyer unde ſechezig gr. die gulden und groſſchen was der wirt die uns geboren dieſelbn yre amthluthe weder uf das bergwerck brengn unde da das furder denn uns antwortn unde beczaln ſulln unde wen das oberqveme mit yren amptluthn die daczu geſaczt weren die golt ader ſilber nicht yn yre Münceze entwerte alſo obn geſchrebn ſteht den ſal man bußen alſo der Muncze recht iſt. Ouch ſal unßr gnedige herren obgnant keynen frihen marckt laßen beruffn bie eyner halben mylen weg von ernfridiſtorff ader von dem thume ader von dem gyer ader bye eyner halben mylen weg von wolkenſteyn ader der Czope Js were denn das yre amthlute irkenthen das is noth were und das man des nicht enperen kunde ſo mogen unßer gnedigen hn. laßen beruffn und den habn das ſie doch mit unſerm willen unde wiſſen thun ſulln doch ſo mag ydermān der do buwet ſyn brot fleyſch unde getrenke wol do habn uf dem bergwerke mit di wile der frihemarkt nicht beruffn iſt das wir nicht werin noch hindern ſulln Sundern byer ab das ymand da ſchenken wolde der ſulde ſich des yn unßern hn. Stetn irholn unde wir ſulln beſtelln das man yn das yn gewohnlichen kauffe geben ſal als man das thut

yn andern ſtetn die darumb gelegn ſint. Is were denn das ſyn darum gebreche. ſo ſulln ſie ſich ſyn anderſwo irholyn yn welchn ſtetn ſie mogn. Ouch ſulln wir und unßer erbn uf denſelbin bergwerckn fleiſchbencke brotbencke czolle hutten czins unde das ſchrotamecht haben noch gewonheit unde rechte alſo dos uf andern yren bergwercken gewonheit unde recht iſt. Ouch ſulln unßer liethe die yczund algereit buwen uf den gold ader ſilbergengn uf unſern gutern da bie bliebn unde wenne ir bergmeiſter uf den berg komit ſo ſulln ſie die lehn von ym enphaen. was ader ledig were unde lege das ſal ir bergmeiſter lyen alſo das gewonlich iſt. Is iſt ouch geteydingit were das czehn genge gingen an der golt adir ſilbergengn alſo das man die czehngenge ane der golt ader ſilbergenge ſchaden nicht geerbeiten konde ſo ſulden die czehngenge ſtille legn und das golt ader ſilberwerck ſal vor ſich gehn bis ſo lange das man die czehn genge ane ſchuldſchaden der golt ader ſilbergenge geerbeytn mag. were ouch das das egenante bergwerck wuſte worde unde ledig lege alſo das man des nicht mer buwete ſo ſal das gerichte weder unßer ſyn bis alſo lange das das golt unde ſilberwerck weder buwehaftig worde ane geferde. hie bie ſint geweſt unde geczugn die edeln Graffe hirach von ſwarczpurg herre czu arnſtete unde Sundershußn Graffe ffriderich von bichelingen Burggraffe albrecht von der lyeſſenigk herre czu penick Graffe albrecht von kirchberg herre czu kranichfeld hinrich herre czu plauen unde die geſtrengen er offe von Slyben er dytrich von bern-

walde,

walde rittere albrecht von brandenſteyn unde andere luthe gnug. Unde czu orkunde der obengeſchreben zache ſo habn wir obgnanten anarg und hirach von waldenburg unſere Jngeſigele bie eynander wiſſentlichen an dieſn brieff laßn hengn der Gegebn iſt czu Gryme noch gots geburth virczenhundert iar darnach in dem ſebenden iare am Sonntage Sente Galli tage.

No. X.

Urkunde Marggraf Friedrichs des Strengen, zu Meißen, über den Genuß einiger an Bußen und Vollraden von Colditz überlaßener Einkünfte von dem Bergwercke auf dem Ulrichsberge, worzu ſelbigen auch das Schrotamt wiederkäuflich gelaſſen wird.

Gegeben zu Weißenfels, am St. Vincentii Tage 1351.

Wir Friederich von Gottes Gnaden, Landgraf in Thüringen, Marckgraff zu Meißen, in dem Oſterlande, und zu Landsberg, Graff zu Orlamunden und Herr des Landes Plißen bekennen ꝛc.

daß

daß wir mit dem Edlen Vollrad und Bußen von Colditz unſern lieben Getreuen überein komen ſind umb unſer Bergwerck zu Ulrichsberg als hiernach ſtehet geſchrieben. Dieſelbe von Colditz und ihre Erben ſollen haben auf denſelbigen Berge, Brodbäncke, Fleiſchbäncke, Krahme, Badſtuben, und die Zöll an ſolchen Dingen, davon er ihnen von Rechtswegen mag gebühren, ohne von Kohlfuhren, die wir bey Nahmen haben ausgenommen. Sie ſollen auch an den Schmeltzhütten jährlichen 10. Schock Groſchen haben, was darüber trete, das ſoll uns gefallen. Darzu haben wir ihnen geliehen das Schrot Ambt, das ſie haben ſo lange, bis wirs oder unſere Erben mit hundert Schock Groſchen von ihnen löſen, dafür ſie es uns wieder geben ſollen zu ieder Zeit ꝛc. Wir haben uns aber darüber alle andere Gerechtigkeit auf demſelben Ulrichsberge vorbehalten ꝛc. Gezeugen ꝛc.

Geben zu Weißenfelß im Jahre 1351. am St. Vincentii Tage.

No. XI.

No. XI.

Churfürſt Ernſtens und Hertzog Albrechts zu Sachſen Reſolution an den Rath zu Pirna, wegen Beeinträchtigung dieſes Orts Brau-Nahrung, beſonders, daß nur eine Perſon zu Dohna Freybergiſches Bier ſchencken ſolle.

Gegeben zu Dreßden, Donnerſtags Vigilia Converſionis Pauli, 1482.

Vonn gots gnaden Ernſt 2c. kurfürſt und Albrecht gebruder, Hertzogenn zu Sachſßen.

Lieben getrauwen. Als ir mit unſerm Obermarſchalck geredt und gebeten, Euch bey uns furderlich zu ſein, damit das brawen und ſchenken uff dem lande bey euch und ſaltzmarckt dadurch ir unpillich bedrangt, abegethan wurde, Vnd das wir euch mit eurem wege pfennige begaben. Das alles hat der gnant vnßer Marſchalck euch zu gut getrevlich für unns bracht. Darauff wir vns bewilliget, Sulchs uwer bete nach zu erfugen. Vnd Friederich von karlwiz vnnſerm Amptmann bey euch zu pirne geſchrieben. Bey den von der Gottlewe vnd königſtein

ſtein zu vorfugen, das ſie diſs Jar nicht lenger denn ir brawen ſollen. Vnd zukünfftiglich zu brauwen nicht ehir denn ir anheben, Vnd ap yn zu mitler Zceit bier abgehen, vnnd des gebruch haben das ſie ſich denn ſulchs bier bey euch erholen. Vnnd das er mit karis czu Maxen beſtellen, das ſulch brawen, wu das vor alter nicht geweſt, vnd von naws angefangen. Auch den ſaltzmarckt daſelbſt abethun. Vnd das er ſelbſt auch nicht mehir brawe, denn er vor ſeine hawßhaldunge bedarff vnd ſunnſt kein bier vorkeuffe. Desgleichen ſal er mit Weigant Czigeler Hanßen karis zcu Schonfelt und Heintzen Langen zu Porten zu thun auch beſtellen. Vmb das freibergiſch bier das zu donen geſchanckt wirt, Sal er beſtellen, das ſulchs nicht mehr denn von einem mane geſchanckt, vnnd daß derſelbe ſulch freibergiſch bier nymants denn den prieſtern, der Erbarmanſchaft vnd der Erbarmanſchaft frawen und iren Reißigen knechten, ſo die bey yn ſein, vnnd frembden wandern leuten, vnd ſunſt nymant, vorkeuffen ſolle. Wu aber einer der ſulch freibergiſch bier ſchenkte zu vorkeuffen anders überwonnen, der ſolt ſulchs ſchenkens des freibergiſch biers zu ewigen geczeiten beroubt ſein. So geben wir euch zu einem wegegelde von einem itzlichen wagen, der mit ſwerer laſt vber ewer brucken und ſteinweg feret vom wagen zwene pfennige. Wollet ir die von den kalckſteynen wagen, die do kalckſteyn furen auch nemen ader ſtein dafür abewerfen laſſzen. Stellen wir zu euch. Ern Rudolf-

fen

ſen von Bünaw haben wir ſchreiben laſßen, das er mit den ſeinen zur Libenſtat beſtelle, das er das brawen, das vor alters do nicht geweſt, auch abeſtelle, vnnd ſelbſt auch kein bier zu verkeuffen brawen laſße. Und wu ſulchs vber ſulch unßer ſchreiben vnnd bevelch vberfarn, und von euch an uns bracht, So wollen wir yn darumb ſtraffen, und euch bey ſulcher vnnßer meynunge hanthaben. Nachdem allen hapt ir euch wiſßen zu richten. Geben zu Dreßden am Dornſtag Vigilia Converſiones pauli. Anno Domini lxxx. ſecundo

Dem Rathe zcu Pirnne, unßerm lieben getrawen.

No. XII.

Zwey Bierſchröter Ordnungen bey der Stadt Freyberg, von den Jahren 1620. und 1669.

1)

Von einem Vaße Biere außm Keller ufn Wagen zu ſchroten, 18. pf. dem Bierſchrotermeiſter, und denn 6. pf. vor das Zeichen. und das darneben mehr nicht denn vor 1. gr. bier auß einem vaße, oder 1. gr. an gelde davor gegeben würde, welches nicht bey den Schrotern ſondern den Leuten frey ſtehen ſoll, welches ſie am liebſten geben wollen. Den Helffer Knechten ſollen nicht mehr denn 6. pf. Zieh geldt von Jedem Vaße von den Vorkeuffern entrichtet werden.

2)

Wenn auch ein Burger Bier gebrauen, und ſein Bier an denſelben oder einen andern orte hette abegehen laßen; Wie denn auch ſonſten da Jemandt von Adel oder Burgern bey der Stadt bier keuffen, daßelbe fortſchroten, und durch die ſchröter uf Ihren Wagen fuhren. Auch in andern Hauße einlegen laſſen wurde, So ſollen uf einen Fall als uf den andern von einem Vaße 18. pf. ufn wagen zu ſchroten. Jngleichen 18. pf. fortzuführen, und in den Keller zu laſſen, und alſo in allen vor ſchröter und Ziehe Geld 3. gr. gegeben. Jedoch daß die Schröter uf ſolchen Fall, wenn nur gebrauen Bier fortzuſchaffen, etwas mehrers an biere, oder ſonſten zu fodern, und zu nehmen, durchaus nicht befugt ſeyn ſollen. Wenn aber deßen erkauftes bier in andere heuſer zu ſchaffen, ſoll ihnen neben obgeſetzten 3. gr. ſchroterlohn und ziehegeldt noch vor 1. gr. bier oder das geldt davor entrichtet werden.

3)

Von einem faße trincken Auß zu ſchroten, ſoll dem meiſter gleichfalß 18. pf. und den knechten 6. pf. Ziehgeldt. Aber von einem Viertel dem meiſter 1. gr. und 6. pf. Ziehegeldt, undt hierüber ein mehreres nicht gegeben werden. -

4)

Vom Wein zu ſchroten, zu ziehen, und einzulaßen weil die faße ungleich ſindt, als 2. 3. 4. und mehr Eymerich, ſo ſoll von denjenigen Vaßen, ſo über drey Eymer halten, 2. gr. undt von denen, ſo unter drey Eymer halten, 18. pf. in Allen, undt hierüber nichts weiters gegeben, noch genommen werden.

Undt

Undt ſollen die Schröter ſich hinführo Keinesweges zu behelffen haben, Als ob Jemand Aus gutwilligkeit ein mehreres gegeben hette, Sondern ſie ſollen ihnen an deme in Allewege begnügen laſſen, wie auch ihr Eydt undt pflicht mit mehrern beſaget, und darwider Keine einführung machen. Sign. den 6. Martii 1620.

Der Rath zu Freyberg.

Bierſchröter Ordnung.

1)

Von einem Vaß Bier, ſo verkauft wird, aus dem Keller uf den Wagen, zu ſchrotten, ſoll vom Käuffer durchgehend 3. gr. Schröter Lohn, eingeſchloßen das Zeichen Geldes, benebſt zwey Kannen Bier, oder das Geld dafür, welches aber nur alleine beym Käuffer und nicht in der Schrieder Willkuhr ſtehen ſoll, gegeben werden, der Verkauffer aber giebt den Helffer Knechten 1. gr. Ziehe Geld.

2)

Von einem Viertel erkauften Bieres aus den Keller uf den Wagen aber iſt 2. gr. zum Schroterlohn eingeſchloßen des Zeichen Geldes, dann 6. pf. Zich Geld, und 1. Kanne Bier, oder Geld dafür zu entrichten.

3)

Von einem Vaße bier aber vom bottiche oder aus einem gewölbe auf den wagen zu ſchroten, wenn es nicht verkauft, ſondern nur fortgeſchaffet wird, 2.gr. Vom Wagen in ein Gewölbe in allen 2. gr. Vom Wagen in Keller aber 3. gr. Und iſt in dieſen Fellen weder Bier noch Ziehe Geld zu geben.

4) Hin-

4)

Hingegen, da ſolch bier verkauft wird, ſoll ſo wohl das Ziehegeld, als auch die beyden Kannen Bier, oder das Geld dafür, abgeſtattet werden.

5)

Von einem Vaß Trincken, do es begehrt wirdt, aus dem Keller, vor alles 3. gr. aus einem Gewölbe aber 2. gr.

6)

Von einem Faß Landwein aus dem Keller auf den Wagen 3. gr. als auch in Gegenfall vom wagen in Keller 3. gr. Von einem Stück Franckenwein von 2. 3 bis 4. Eymer, 2. gr.

7)

Do auch auf ein oder andern Fall ſeitherò ein weniger als vorherbeſchrieben, zu geben breuchlich geweſen, ſoll es dabey nochmals verbleiben. Und ſollen die Schröter ſich hinführo keineswegs zu behelffen haben, als ob iemand aus gutwilligkeit ein mehrerers gegeben hätte, ſondern ſie ſollen ihnen an deme allen bey Verluſte ihres Dienſtes begnügen laſſen, wie auch ihr Eyd und Pflicht mit mehrern beſagen.

Hingegen ſoll auch das Ein und Ausſchroten des Weines und Bieres niemand andern, als Ihnen den Schrötern, vergünſtiget, und ſie dabey gebührend geſchützet werden. Actum, et concluſum in conſeſſu Senatus, den 2. Auguſti, 1669

Der Rath zu Freyberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klotzsch, Johann Friedrich

Das Schrotamt aus richtigen Quellen des Alterthums entdecket, und betrachtet

Dreßden 1766

J.germ. 99 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10551761-5
VD18 14709635-001